

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1466

Aktenzeichen

ohne

Titel

Laienbesuchsdienst

Band

Laufzeit 1954 - 1958

Enthält

Rundschreiben d. Laienbesuchsdienstes der Kirchenprovinz Sachsen (1954 Bruderschaft des Laienbesuchsdienstes) betr. Besuchsdienstarbeit, Rüstzeiten, Umgang mit Spenden u. ä.



Gosslerien - Besuchsdienst 1954-1975
Mission

Mit der Bitte um Kenntnisnahme

Der Präs des Synode

Aus dem Urlaub, 6. September 1958

An die Brüder des Laienbesuchsdienstes !

Meine lieben Brüder,

unsere Erfurter Rüste liegt hinter uns. Seit 1 1/2 Jahren hatten wir keine gehalten, wiewohl der Besuchsdienst in dieser Zeit nicht geringer gewesen war, als vorher. Die drei Brüder der Berlin-Brandenburger Laienbesuchsmannschaft, die uns beglückend zum Bewußtsein gebracht haben, daß wir nun außer den Mecklögern auch unter den Märkern gute Freunde und getreue Nachbarn nach dem Herzen Gottes haben, meinten wohl mit Recht, um sich laufend recht zu verständigen, müßten die Intervalle kürzer sein. Jedenfalls war es überwältigend, was auf uns eindrang, indem wir uns vergegenwärtigen mochten, was war, ist und in etwa mit uns werden wollte. "Anfechtung" war das Generalthema. Darin rückte uns, was wir uns vorgenommen hatten, so angreifisch und unmittelbar auf den Leib, daß es ratsam scheint, aus einem Abstand einander noch ein wenig Rechenschaft zu geben.

1. Das Wort. Es war wohlgeraten (Luther Lied 182 EKG V.3), wie nur irgend in diesem früchteschweren Jahr. Wir müssen wohl die atemberaubende Nähe des Schriftwortes, seine schneidende Schärfe wie seine ordnende Kraft in eins sehen mit der radikalen Infragestellung alles Menschlichen und Vergänglichen, die wir verspürten. Die Nähe Gottes ist eben das Ereignis von Gericht und Gnade zugleich, Sturm, Erdbeben, Feuer sowohl wie stillen, sanften Sausen. Uns enthüllte sich in den Texten der laufenden Lesung, Gottesgericht am Karmel - Psalm 115 - Elias Flucht und Gotteserscheinung am Horeb in der Einwohnung des Wortes eine schlechthin überwindliche und tragende Deutung unserer gesamtkirchlichen Lage. - Über alles Begreifen gnadenvoll aber war es nun, daß wir auf dieser Tagung das Dokument der endlichen Abendmahlsskonkordie unter den evangelischen Deutschen in den Händen hielten wie eine Besiegelung unseres seit 10 Jahren unentwegten Verlangens, auch in Brot und Wein das Wort reichlich und fleißig zu haben. So war es wahrlich wohlgeraten, als Gabe im gehörten und geschmeckten Wort, als Aufgabe, die Anfechtung zu erdulden (Jak. 1, 12; lies die wenigen, aber allesamt strahlend hellen Stellen in der Konkordanz).

2. Anfechtung. Wenn "böse Zeit" ist, ruft Gott sein Volk zur Ernte in der Zeit Eph. 5, 16. Da ist Erntejubel rings um den Schnitter Tod, Sterben und Fülle des Lebens werden eins, Gericht und Gnade gehen ineinander als Sinn-Bild der letzten und eigentlichen Ernte. Und es geschieht in der Zeit, an der Welt, in der Hinwendung des Wortes und seiner Boten zu ihr: Kol. 4, 5. Aber es fängt in der Tat an am Hause Gottes. Darum wohl empfanden wir kritische Fragen, wie der Streit um Generalsuperintendent Jacobs Artikel "Vom Ursprung des Menschen" und Akademiepfarrer Dr. Nitschkes Bericht über eine Tagung "für Leichtsinnige" sie uns stellten, brennender als alle Feindseligkeit, welche die Kirche und den Glauben von außen in Frage stellen. Die alten Spannungen um Rechtfertigung und Heiligung, Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit waren so mächtig erregt, daß die Leidenschaft des Widerspruches nur eben mit Anfechtung zureichend erklärt ist. Das heißt aber teilhaben an Sturm, Erdbeben und Feuer, die der Gotteserscheinung vorangehen.

Es wäre wohl schlecht um uns bestellt, wenn wir dem Gewitter des Geistes in einer Gartenlaube aus der Ferne zusehen dürften. Ergebnis: Nur die wenigsten unter uns wissen, wie weit die wissenschaftliche Erkenntnis der letzten Jahre unsere vermeintlich selbstverständlichen Denkformen, wie weit die theologische Schriftforschung unser aller herkömmliches Begreifen des Schrifttextes überholt und unterlaufen hat. Wer das aber weiß, weil Gott ihm die Unruhe des Forschens gegeben hat (Ps. 77 V.7), der hat die vorherige Unbefangenheit nicht mehr. Das spüren wir alle. Es soll auch gar nicht bestritten werden, daß das Wissen um neue Sachverhalte zu dem ursprünglichen Glauben in Spannung gerät, weil dieser Glaube geschichtlich, also von Sachverhalten nicht zu lösen ist. Diese Spannung kann sich zur Anfechtung steigern. Aber:

- a) Es ereignet sich, daß auch die neu erschlossenen Sachverhalte (das neue "Es") wieder vom Glauben ("Er") gefangen genommen werden 2.Kor.10 V. 5. (Planck, Weizsäcker, Howe, Gogarten, Bultmann.) - Es ereignet sich darüber hinaus, daß durch die Auflösung eines bisherigen Begriffes vom Sachverhalt, in dem sich die Botschaft verleiblicht, nicht nur Verwirrung und Zweifel, sondern auch neue tiefere Einsichten freige stellt werden und frühere Zweifel, Mißverständnisse, Widersprüche dahinfallen. Die jüngste Abendmahlskonkordie der theologischen Professoren, für die wir Gott einmütig preisen, ist ein monumental er Erweis dafür.
- b) Die in die Welt- und Menschenvorstellungen ihrer Zeit eingekleideten "Weissagungen" der heiligen Menschen Gottes (2. Petr. 1, 21) sind als Gottes letztes und einiges Wort an Dich und mich und alle Zeit Wahrheit zum ewigen Leben und darum zwar auch "Sachverhalt", im Übrigen aber Wahrheit aus und in einer anderen Dimension, als jegliche andere uns verfügbare Wahrheit. Sie wird daher verborgen in der 100mal überholten zeitgebundenen Gestalt noch richtig und heilsam sein, wenn die jüngst überwältigende neue wissenschaftliche Wahrheit wieder 100mal überholt ist. Darum ist es müßig, einem Bruder, der die Leidenschaft des Forschens nicht, dafür andere Gaben hat - etwa einen Glauben, wie ihn 1. Kor. 12 als Gabe unter anderen Gaben nennt! - abzuverlangen, daß er sich die Erkenntnis anlese, in denen die derzeitige Schriftauslegung oder Naturwissenschaft einig ist, um zu wissen, wie der Professor weiß. Aber er selbst verlange auch nicht, daß der andere verleugne oder verschweige, was er weiß, damit dieser andere auf demselben Wege glaube, auf dem er selber glaubt. Der Glaube der Planck, Weizsäcker, Bultmann, von dem sie sehr bescheiden reden, muß mir so unantastbar sein wie der eigene, in dem ich mich täglich wunderbarerweise immer wieder finde trotz Sünde, Zweifel und anderer großer Schande und Laster.
- c) Das ganze leibhaftige Wort Gottes sucht die Welt ohne alle Vorbehalte heim. Darum ärgerten sich die Frommen, mit Ernst Schriftgetreuen, an Jesus und nannten ihn Geselle der Zöllner und Sünder - und Quislinge, müßten wir hinzufügen -, einen Fresser und Weinsäufer. Wenn ich jetzt weder aus meinem einfältigen Schriftverständnis, etwa einschließlich der Verbalinspiration, noch aus meinem Entschluß verwiesen werde, mich selber von der Welt unbefleckt zu erhalten (siehe b und d), kann ich es der Kirche verwehren, daß sie nach dem Vorbild des Herrn mit wagendem Glauben hineingeht in die Bereiche neugierigen Wissens und neuer Lebensstile? Wenn ich besorgt bin, daß mit weltförmigem Gehabe auch die Sache und der Auftrag leide, sollten andere nicht

unruhig darauf denken, daß wir mit unseren Frömmigkeitsformen die immer neue Schöpferkraft hindern, in welcher das Wort der Welt und ihren Menschen in zeugericser Urgewalt gegenübertreten will (Kol. 1,15 ff.) ? Dem Paulus ist jedenfalls der Glaubenserst der jüdischen und auch judenchristlichen Gemeinde auf diese Art allenthalben feindlich und hinderlich geworden. Ich kann doch gar nicht davon absehen, daß das Licht des neuen Wesens aus mir eben nicht rein sondern durch alles das gebrochen widerstrahlt, was ich als sterbliches Gefäß noch immer bin.

d) Aber die Brüder, welche sich im einfältigen Wortverständnis der Schrift gegen alle Anfechtungen geborgen und in allem Wandel wissenschaftlichen Verständnisses der Wahrheit in der allein heilsamen Wahrheit seltsam unterrichtet wissen, haben die Schrift nicht minder für sich. Mögen sie den und jenen durch den Anschein selbstgenügsamer Frömmigkeit ärgern, so wird anderen die Gewiheit i' res Glaubens und ihres Zeugnisses umso überzeugender sein. Sie zählen seit 10 Jahren zu den treuesten und fleißigsten unter uns. Und sie haben als Mahner zu Glaubentschiedenheit und Heiligung einen vielfach bewährten Auftrag an uns, dessen die Mannschaft nicht ohne Schaden entraten könnte. Ich habe es ihnen auf der Rüste mehrfach bezeugt, wiewohl ich ihrem Urteil weithin nicht beistimmen konnte.

3. Die Stunde war Ernte in der Anfechtung. Wir wurden erneut gewiß, daß der Besuchsauftrag ursprüngliche Wesensäußerung der Botschaft an den todverlorenen und preisgegebenen Menschen ist. Abfall und der Schwund volkskirchlicher Daseinsformen machen ihn nicht zweifelhaft, sondern umso nötiger. Die Einsegnung und Aussendung von 9 Brüdern am abschließenden Sonntag machte das auch in beweglicher Weise sichtbar. - An den spannungsvollen Gesprächen wurde deutlich, daß wir nach wie vor nicht durch ein bestimmtes Vorverständnis von Lehre und Leben, sondern durch den Dienst selbst vereinigt sind, der das Ganze der Kirche einschließt und darum auch an ihren Bedrängnissen und Wachstumsschmerzen teilhat. Wir fühlten uns endlich von der Wohlgestalt der Herberge im Augustinum und ihrem freundlichen Geist so fröhlich aufgenommen, als sollten wir vergessen, daß wir unser eigenes Heim in Möser soeben verloren hatten, und es freudig annehmen, wie Israel wieder unter Zelten zu wohnen. "Überall ist meine Weide". Möge die Antwort des Glaubens auf den schmerzlichen Verlust ebenso wie auf das Geschenk der reichen und gesegneten Rüste das beharrliche Gebet sein, daß der Herr uns wachsen lasse im Gehorsam, im Dienst und in der Zahl.

gez. Lothar Kreyssig

Der Streit um Gott

Ein Narr stritt mit einem Dummen über Gott. - Es sind immer die Narren, die mit den Dummen über Gott streiten. -

Ein Kluger kam hinzu und mischte sich ein. Man ersieht daraus sofort, welcher Art seine Klugheit war. All sein Für und Wider brachte den Streit nicht zu Ende. Da ging ein Gelehrter vorüber und blieb neugierig stehen, denn der Narr, wie alle Narren, war nicht eben leise und der Dumme nicht sehr gewählt in seinen Ausdrücken. Gelehrten wird immer eine eigene und überlegene Meinung zugetraut, als man ihn jedoch um die seine ainging, zeigte es sich, daß er, bei Lichte besehen, gar keine besaß. Er sei nicht zuständig, verteidigte er sich, da es sich nicht um seine Fakultät handle. Indem kam ein Weiser des Weges, ohne auf die Streitenden zu achten. Der Kluge erspähte ihn, rief seinen Partnern zu, er sei mit ihm verwandt, lief ihm nach und nötigte ihn in ihren Kreis. - Die Klugheit empfindet ja immer die Weisheit als eine etwas unpraktische, ja törichte Abart ihrer selbst. -

Der Weise hörte ihnen gelassen zu und sagte freundlich: "Gern will ich helfen und bin überzeugt, wir werden alle eines Sinnes sein. Allerdings muß ich um etwas Geduld bitten und eine kleine Bedingung stellen: Wir wollen uns heut in einem Jahr hier wieder treffen, dieses eine Jahr aber muß ihr so leben, als ob es einen Gott gibt." Damit ging er.

Das Jahr verstrich, Tag und Stunde kam, aber -- der Platz blieb leer.

Paul Schäfer, Medingen.

Der Laienbesuchsdienst

Konto: Präses Dr. Kreyssig

Laiendienste. Stadtsparkasse

Magdeburg

Girokonto 103613 (PS Magdeburg 301)

Magdeburg, den 3.6.1959

Remtergang 1 Tel. 30165

Liebe Brüder!

Das Rundschreiben, das ich Euch seit längerer Zeit schulde, wurde aus einigen Gründen, daren Einzelerörterung Ihr mir ersparen mögt, verzögert. Ich selber habe das nicht weniger bedauert, als ich es von Euch vermute. In einer Situation, die weltlich wie kirchlich durch ein mehr als gewöhnliches Maß an Ungeklärtheit gekennzeichnet ist, sind unsere Brüder in großer Treue und Stetigkeit immer wieder die Straßen gezogen, seit dem Februar in Naundorf und Lossa, in Prösen und Artern. In Eisleben St. Annen und Petri Pauli sowie in Kreisfeld. Sie haben dort an die Türen und Herzen geklopft und versucht, die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes im Angesicht Jesu Christi auch in anderen Herzen erstehen zu helfen. Ach wenn diese Erkenntnis doch ständig in uns lebendig wäre und uns über Zweifel und Müdigkeit hinwegtragen würde, die sich gerade in diesen Wochen und Monaten so leicht in unsern Alltag schleichen möchten! Ihr wisst ja wohl auch etwas von geistlicher Dürre, von gebetslosem Verzagen. Wie dann die schwarzen Gedanken und Gefühle Macht über einen gewinnen und statt des geglaubten Sinnes die finstere Sinnlosigkeit setzen möchten. Laßt uns durch Klarheit zu innerer Ruhe und Gewissheit kommen! Gebt nicht nach! Widersteht! Die Botschaft vom endgültigen Siege unseres Herrn müsste wohl noch viel nachdrücklicher, viel herzandringender gepredigt werden. Ach wenn es doch den Brüdern, die in dieser Woche im Kirchenkreis Sandau und dann in Wittenberg-Piesteritz wandern, geschenkt werden möge, daß Licht recht hell aus der Finsternis hervorleuchten zu lassen, daß unsere bewusst christlichen Brüder und Schwestern wieder Mut fassen und densn, die anders denken und wollen, ein gutes Beispiel geben. Schwer genug wird's halten. Das ist mir wieder so recht deutlich geworden an dem, was einer unserer Brüder aus seiner Besuchstätigkeit des letzten Jahres in ländlichen Kirchenkreisen erzählt. "In den meisten Häusern war es, als wenn mir der Dämon auf den Leib spränge. Immer wieder mußte ich ins Gebet gehen, um die Dürcht abzuschütteln, wenn ich ins nächste Haus gehen wollte. Die Frau eines Kirchenältesten sagte mir: An das Alte Testament glauben wir sowieso nicht, und im Neuen ist doch manches auch sehr fraglich. Die Frau war einfach nicht in der Lage zu hören, schließlich lief sie raus und ließ mich allein sitzen." Ja, selbst von treuen Kirchenbesuchern wird berichtet, daß sie meinen, mit dem Tode sei alles aus. Kein Wunder, daß viele schon deswegen den Gottesdienst meiden, weil sie vom Gericht Gottes nichts hören wollen, Sonst hätten sie ja Buße nötig, von der predigen zu hören höchst unangenehm ist. Nein, sie haben Buße nicht nötig; denn sie arbeiten ja von früh bis spät, und wenn es einen Gott gebe, so könne der nicht noch mehr verlangen. Allenfalls alle vier Wochen mal Gottesdienst, das -so meint eine ganze Gemeinde - sei für sie wahrlich genug. Aber anderes kommt hinzu, zweierlei ganz besonders kraß: Ehebruch und Trunksucht. Schließlich etwas, was man kaum noch für möglich halten sollte: sozialer Dünkel. In einem Dorf sind mehrere der Bauern, die sich vor Jahr und Tag über Glaubensgespräche sehr erhaben dünkten, heute schon nicht mehr auf ihren Höfen. Ob sie etwas begriffen haben? Bei anderen gehts jedenfalls munter weiter. Da veranstalten große Bauern mitsamt den Kirchenältesten in der Fastenzeit ihren Hengsterball. Da gibts in einem Bauerndorf wohl 15 Fernsehapparate und ebensoviel Autos. Die Bauern sagen, wenn sie soviel Leute hätten, wie sie Geld haben, dann ginge es ihnen gut. Aber beim größten Bauern wurde dem Besucher, der im Namen Christi kam, nicht einmal ein Stuhl angeboten, und er wurde in der Küche abgefertigt.

So könnte man Dunkel an Dunkel reihen. Aber der Trost Gottes bleibt immer bei seinen Dienern, auch bei solchem einsamen Besucher. Da kommt er in ein kleines Dorf, wo er Ruhe und Besinnlichkeit spürt. Die Leute nehmen sich Zeit zum Gespräch. Jeden Abend sind 20-30 Gemeindeglieder in der ungeschizten Kirche. Jeder hat ein Licht in der Tasche, das er in der Kirche anzündet. So empfindet keiner die draußen herrschende Kälte. Und alle bedauern das Ende des Zusammenseins. Auch anderwärts findet sich eine gute Dorfgemeinschaft, die durchweg gut ansprechbaren Leute klagen sich zumeist selber an, daß sie zuwenig zur Kirche gehen. In einer Gemeinde von Kleinbauern, die mit der Kirchensteuer den von ihnen als überholt angesehenen Gottesdienstbesuch abgegolten zu haben meinen, steigt der Besuch vom gottesdienstlichen Durchschnitt 3-4 auf 27 Teilnehmer am Gemeindeabend und 35 am Ostergottesdienst. So etwas hätte es seit langem nicht gegeben. Und schließlich wieder einmal ein Wink an die diakonische Ausrichtung unseres Dienstes: In einem Dorf wird noch heute von dem Volksmissionar gesprochen, der vor langer Zeit einem über 80-jährigen Ehepaar einen ~~rm~~ Stubbenholz kleingeschackt hat.

Genug! Wir sind mit unserem Bruder den Menschen unserer Zeit mit einigen Fragen und Nöten begegnet. Aber Gott läßt uns nicht allein. Auch in diese so geartete Welt, in ihre Finsternis will das Licht seines Wtes leuchten. Er will es so. Und wenn er es so will, ist es auch möglich. Wie es möglich ist - nochmals: daß es möglich ist, ist überhaupt gar keine Frage - das haben wir uns zu fragen. Dem wollen wir uns auf unserer nächsten Rüste stellen. Es soll also um die Verkündigung der frohen Botschaft in dieser heutigen und biesigen Welt gehen. Dazu lade ich Euch alle, Laien wie Pfarrer, namens der Bruderschaft herzlich ein. Entgegen unserer Voranzeige haben wir uns auf unserer Bruderratssitzung aus naheliegenden Gründen entschlossen, doch eine Gesamtrüste durchzuführen. Wir haben den Zusammenhalt möglichst der ganzen Bruderschaft auch in der Form der gemeinsamen Zurüstung bitter nötig. Deshalb kommt also

vom 8. (mittags) - 11. (mittags) Juli nach Gnadau (b. Schönebeck) in die Gnadauer Anstalten. (Meldung bis spätestens 2.7. hierher). Wir werden uns dort wohl fühlen. Nur vergeßt bitte S. 24 unseres Bruderschaftskalenders nicht: Wir sind entscheidend auf unser aller erhebliche Mithilfe angewiesen, wenn die Rüste zustande kommen soll. Und gerade auch die, welche aus triftigen Gründen fernbleiben müssen, mögen sich ernsthaft fragen, was ihnen die Bruderschaft und das Durchhalten ihres Dienstes wert sind. Natürlich soll niemand sich unter diesem Gesichtspunkt aus falscher Scham am Kommen gehindert fühlen. Für uns soll es ja nun wahrhaftig gelten: Wir sind doch Brüder! Und darum bitte ich Euch auch: Werdet in der Fürbitte nicht lässig, so für unsere Kranken: die Brüder Freytag, Fritzsche, Hennig, Lach, Lengefeld und Stoll, und auch für Pfr. Dr. Toespern-Jüterbog, dem wir den beifügten anschaulichen Bericht verdanken; und für unsere Schwestern Dauert, Drebert, Fuhrmann, Ledon, Beilz und Stoll. Und denkt dann in Treue an den Präses und an alle durch ihn in unserer Kirchenprovinz aufgebaute Arbeit! Ach könnten wir uns doch auch in München treffen! Dort würden wir auch unsern Bruder Dr. Lorenz wiedersehen, der am 9.3. nun endgültig mit unserer Zustimmung dem Ruf ins Kirchentagspräsidium nach Fulda gefolgt ist.

Am 14.4. verschied nach längerem schweren Leiden unser Bruder im Herrn, Pfarrer Rudolf Damrath aus Herford in Westfalen. Er leitete 1956 den Westfalenbesuch in unserer Kirchenprovinz. Manchem von uns wird er von daher und auch von unserer eigenen Reise nach Westfalen noch als ein treuer und begnadeter Knecht Gottes in Erinnerung sein. Läßt uns mit seinen Angehörigen getrost bleiben: "Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder."

Bleibt alle Gott befohlen!

Gez. Euer Hermann Schaffer

Mit der Bitte um Kenntnisnahme

Der Laienbesuchsdienst

Magdeburg, den 11.8.1959
Remtergang 1 Tel. 301 65

Liebe Brüder,

nun liegt die Gnadauer Rüste schon wieder einige Wochen hinter uns. Ein Bruder schrieb kurz danach: "Wieder einige Tage zuhause und schon wieder mitten in der Arbeit, sind meine Gedanken doch noch sehr stark in Gnadau". Vielleicht ist es mehr oder weniger uns allen so gegangen. Hier im Büro allerdings gewann die Kirchentagsarbeit derart Oberwasser, daß alles andere darin fast untergehen wollte. Morgen ist es ja nun endlich so weit, daß die Glocken auch hierzulande den 9. Deutschen Evangelischen Kirchentag München einläuten werden. Es wird wieder ein gesamtdeutscher Kirchentag, ein gesamtdeutsches Gespräch sein, ein Gespräch unter Christen, die aufeinander hören, die voneinander lernen, sich einander stärken und aufrichten wollen, denen bei aller Meinungsverschiedenheit gewiß bleibt, daß all unser Wissen und Wollen Stückwerk ist, daß nur einer im Besitz der ganzen Wahrheit und der unverfälschten Liebe ist, weil er selber die Wahrheit, die Liebe ist. Möge dieser Eine in München das Wort führen. Vielleicht ist es ganz verkehrt gesehen, aber angesichts des uns zugestandenen Kontingents mußte ich an Richter 7 denken: "Des Volkes ist zu viel, das mit dir ist", so spricht der Herr zu Gideon, gewiß in einer ganz anderen Situation. Aber was bedeutet es heute für uns, daß Gott, der der Herr alles Geschehens ist und der sich seine Werkzeuge auswählt, wie er es will, unsere Wünsche derart dezimiert? Vor allem Fragen nach sonstigen Gründen muß doch wohl das bußfertige Fragen an unsere eigene Gläubigkeit, an unseren Gehorsam stehen.

Das kam ja dann auch auf der Rüste bei unserem gemeinsamen Nachdenken und Reden über die Lage des Christen in der gegenwärtigen Welt deutlich genug zum Ausdruck. Ich kann auf all diese Gespräche nicht noch einmal ausführlich eingehen. Sie geschahen zum größten Teil in Anwesenheit des Präses, für einige Stunden auch unseres Bischofs, des Magdeburger Propstes Fleischhack sowie des zuständigen Dezernenten Konsistorialrat Lic. ander. Laßt mich dazu noch einmal hinweisen auf einige Veröffentlichungen: Gen. Sup. Jacob "Der Dienst des Laien in der Kirchengemeinde heute" ("Zeichen der Zeit" 6/1959) und H.J. Margull "Angenommen, die Volkskirche zerbröckelt" ("Z.d.Zt." 7-8/1959) sowie das Büchlein des Mitarbeiters in unserer Evangelischen Akademie Pfarrer Dr. Hermann Wagner "Der Mythos und das Wort" - ein Beitrag zur Frage der Verkündigung für den gegenwärtigen Menschen - (Koehler & Amelang, Leipzig, 1957, 6,80 DM). Zu manchem wird der eine oder andere von Euch kritisch stehen, aber gerade im Hinblick auf das in Gnadau Verhandelte solltet Ihr hier nach Möglichkeit zugreifen.

Eins sollten wir von der Rüste auf alle Fälle mitgenommen haben: Verzagen ist Nichtglauben, ist Sünde. Der Abfall ist kein eindeutiger Vorgang, immer wieder werden Zeichen der Hoffnung aufgerichtet. Immer noch ist Hoffnung auf große Ernte. Die Konfirmationskrise ist innerlich besser überstanden als erwartet. Und auch schließlich unser kleiner Dienst in Besuchsdienst und Akademie: gewiß, viele Blütenträume sind nicht zur Reife gediehen; aber Gott hat die Arbeit erhalten, e t w a s ist passiert. Und - so glauben wir - wenn es bloß dies wäre, daß der Herr des Lebens unsere alten und kranken Brüder in oft beinahe unfaßbarer Weise führt und bewahrt.

Um nur zwei Beispiele zu nennen: Unsern so sehr kranken Bruder Freytag, den er gegen seine Erwartung dazu begnadigt, in erstaunlicher geistiger Frische über "Anfechtung" zu arbeiten, unseren unübertrefflichen Bruder Fritzsche, der, seit Jahrzehnten einen mehrfachen Pfahl im Fleisch, einen Rekord an Besuchsreisen gehalten hat und vom kämpferischen Menschen der Welt zum gelassenen Weisheit des gottergebenen Christen durchgedrungen ist. Laßt uns dankbar sein, es gibt Zeichen, daß Gott mit uns und mit unserer Arbeit ist. Allein schon die Tatsachen, daß sich immer wieder Brüder finden, die sich freiwillig den gewiß nicht leichten Anforderungen des Dienstes stellen, und daß die Opferbereitschaft so sichtlich gewachsen ist. Wie vielen Brüdern gebührt Dank für die Mithilfe zur Durchführung der Rüste und für stetiges Durchtragen unseres Dienstes überhaupt!

Die Bibelarbeiten über Matth. 21, 28-32 und 1. Mose 21, 1-21 standen in einer inneren Beziehung zum Generalthema und lösten lebhaftes Gespräch aus. Laßt mich hierzu nur einen Gedanken noch einmal kurz in Zitaten herausgreifen, den der vertikalen oder horizontalen Verkündigung. Der volksmissionarisch tätige Alex Funke schrieb kürzlich dazu: "Dabei ist uns eine Not unserer heutigen missionarischen Verkündigung zu Gesicht gekommen: es fällt uns schwer, die Relevanz der biblischen Botschaft zum leibhaften Leben deutlich werden zu lassen. Ein junger Bergmann kritisierte die von ihm gesuchte kirchliche Verkündigung mit dem Satz: In der Kirche würde vertikal gepredigt, und das träfe nicht in die ihn bewegenden Fragen hinein. Ihm kann man ja nur antworten: Gott sei Dank, daß es eine Stelle auf Erden gibt, wo ein Wort senkrecht von oben her zu uns kommt. Aber freilich, dies Wort will tatsächlich herabkommen bis auf die Horizontale, auf der sich das leibhafte Leben vollzieht. Es muß zum Schnittpunkt kommen zwischen dem senkrecht von Gott her ergehenden Wort und der Ebene unseres irdischen Lebens in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Verkündigung, die darauf bedacht ist, missionarisch wirksam zu sein, erwächst aus einem doppelseitigen Gespräch: auf der einen Seite mit dem Herrn Christus über diesem seinen Wort; auf der anderen Seite mit dem leibhaften Zeitgenossen über sein Leben und seine Welt. Ob die Predigt am Sonntag, die Evangelisationsansprache, das Referat auf einer Tagung, das Wort bei einer Amtshandlung, die Bibelarbeit oder das Wort, das ein Christ irgendwo im Alltag an einen Mitmenschen weitergibt, aus diesem doppelseitigen Gespräch erwachsen sind, das wird den Hörern zugute kommen. Wenn die Spannung dieser doppelseitigen Hinwendung nicht immer von neuem ausgehalten wird, kann aus der Verkündigung auf der einen Seite das Rezitieren theologischer Richtigkeiten oder auf der anderen Seite das Anbieten verdünnter christlicher Lebenshilfen werden. Deshalb gehört die Vorbereitung auf die mannigfachen Verkündigungsdienste nicht nur in die Studierstuben der Pfarrer, sondern es müssen Möglichkeiten gefunden werden, die mitarbeitenden Gemeindeglieder daran zu beteiligen". Und noch einige Sätze aus dem Brief eines an der Rüste beteiligten Pfarrers zu der Matthäusstelle: "Nun aber die große Frage: Befolgen denn etwa die Pharisäer die Gebote Gottes nicht? Sie befolgen sie doch und lassen es sich damit so sauer werden wie nur irgend möglich! Was meint denn dann unser Herr, wenn in Vers 31 vom zu erfüllenden Willen des Vaters die Rede ist? Hier tritt in der Tat das in Kraft, was der Vortragende unter der "horizontalen Linie" verstanden wissen wollte. Aber eben: Es ist wieder von nichts anderem die Rede als vom Willen des Va-

ters! Wo kommt der Wille des Vaters nun aber im Texte deutlich zum Ausdruck? - Ich meine: In den drei Stellen: Vers 28, da der Vater den ersten, in Vers 30, da der Vater den zweiten Sohn anredet, und in Vers 32, da Jesus auf Johannes und damit mittelbar auf sich selbst hinweist. Die Anrede des Vaters an uns, das, was er mit uns tun will, das, was wir in seinem Namen tun sollen, geschieht in dem uns begegnenden, lebendigen Christus, dem gegenwärtigen Christus, der zugleich der siegende Christus ist. Wollen wir das mit uns geschehen lassen oder nicht? Wollen wir es annehmen, daß die entscheidende Deutung unserer selbst in dem an seinem Kreuz über die Sünde der Welt siegenden Christus gegeben ist? Dies ist die Horizontale, welche ohne die Vertikale gar nicht denkbar ist. Hier geschieht in der Tat die Umwertung aller Werte damit, daß Gott uns anredet und fragt. Aber ohne den Schöpfer, der uns in seine spezielle vorsehende Fürsorge einbezogen hat, ist das nicht möglich... Aber vielleicht, wenn man allzu sehr und allzu intensiv von der "unanschaulichen Anschaulichkeit" jener Vertikalen im Rahmen moderner Dogmatik spricht, daß sie dann einem aus dem Blickfeld gerät. Jene "Horizontale" wird meiner Meinung nach am besten in Phil. 2, 7 gedeutet: "Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an - und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz!" Die Menschen heute nehmen den Raub als ihr persönliches Verdienst an und lehnen die Knechtsgestalt in der Nachfolge Christi, den rechten Weg also, ab. Und dies, weil sie die "Vertikale" hinwegdiskutieren. Wir jedenfalls bleiben unter ihr, weil Gott in Christo und Christus in Gott für uns da ist und keinesfalls irgendwo und -wie andersherum".

Es war wertvoll, daß der Einblick in die praktische Arbeit ergänzend hinzutrat, den uns Direktor Steinberg mit seinem Bericht über Herrnhut und Gnadau, Schwestern Dr. Zeller über die Hilfsringarbeit, Pfr. Jansa über die im Schniewindhaus Salzelmen geübte Krankenseelsorge und Bruder Manzke über die Tonbildarbeit gaben. Laßt uns all dieser Arbeit im Gebet und möglichst auch durch Opfer nahe sein! Den Gnadauer Gastgebern wollen wir unseren Dank und unsere Verbundenheit u.a. auch dadurch ausdrücken, daß wir helfen wollen - vermutlich im Laufe des September - ein Quartier ihres Parkes gärtnerisch neu zu gestalten. Wer hätte Lust dazu, dabei mitzuwirken?

Und damit komme ich zu dem Dienst, der in Fülle auf uns wartet. Wir wollen uns dieser Fülle freuen!

Für die im folgenden angegebenen Besuchspläne erwähne ich neben den Terminen die gewünschte Zahl von Besuchern und die bei mir bereits vorliegenden Meldungen:

Reinsdorf und
Osterhausem

21. - 27.9. 4

(KiKrs. Querfurt)

Unterwerschen

28.9.-4.10. 2

(KiKrs. Hohenmölsen)

Grosses, Seilz

Keutschchen

5. - 11.10. 2

(KiKrs. Hohenmölsen)

Bartels

Halle-Laurentius

11. - 17.10. 10

Grzanna, Kleinschmidt,
Küster, Richter, Seilz

Schönebeck-Jacob	12. - 18.10.	6	Borck, Schmidt?
Staßfurt	19. - 24.10.	6	bitte Meldungen wiederholen
Wimmelburg (KiKrs. Eisleben)	28.10.-1.11.	2	Grosse, Müller-Schwarzholz
Eisleben-Nikolai	28.10.-1.11. (wahrscheinlich)	4	Seilz, Borck?
Magdeburger Gemeinde	9. - 15.11. (wahrscheinlich)	6	Ganzert, Lengefeld, Leue, Schmiedinghoff
Auleben (KiKrs. Stolberg-St.)	22. - 29.11.	2	Küster, Lengefeld
mehrere Gemeinden (KiKrs. Hohenmölsen)	23. - 29.11. (wahrscheinlich)	12	Pfr. Felgentreu, Grzanna, Küster, Lengefeld, Roll- wagen, Vanek.

Ich bitte um fleißige Meldungen. Ich hoffe, Euch Anfang September das im Zusammenhang mit der Haushalterschaftsarbeit erstellte Rüstmaterial zusenden zu können. Ich übersehe noch nicht, ob es uns noch möglich sein wird, auf etwaige Wünsche, die von der Evangelisationsarbeit des Bruders Fritz Hoffmann an uns herangetragen werden, einzugehen. Unser Anliegen, bei solch einem kombinierten Einsatz der öffentlichen Laienverkündigung noch mehr als bisher Raum zu lassen, hat seinen guten Grund darin, daß die Laienbrüder aus ihren Hausbesuchen eine intensivere Kenntnis der geistlichen und sonstigen Situation einer Gemeinde gewinnen, aus der heraus sie dann auch wieder nicht ohne Vollmacht in diese Situation öffentlich hineinsprechen sollten. Einige Evangelisten haben bereits freudig von dieser Form der Zusammenarbeit Gebrauch gemacht.

Und ein letztes: Es geschieht in unserem Dienst, aber natürlich darüber hinaus viel mehr in unseren Gemeinden, mancherlei, was wert wäre, publizistisch dargestellt und einem weiteren Kreise zugänglich gemacht zu werden. Es müßte sich dabei um allgemein interessante, typische oder vorbildliche Dinge handeln, von denen man sich Anregung, Weiterwirkung verspricht. Wer Lust und Gabe dazu hat, greife also zur Feder und schreibe es hierher ein! Wir wollen dann sehen, ob es sich verwerten läßt.

Ich grüße unsere Helfer im Predigtamt, die sich am 31.8. zum Pastoral-Kolleg in Mansfeld versammeln wollen, und wünsche ihrem Zusammensein reiche Frucht.

Morgen hoffe ich, den Präses, den die "Aktion Sühnezeichen" in diesen Wochen fast völlig in Anspruch nimmt, im Aufbaulager in Dresden zu sprechen.

Seid alle, meine lieben Brüder, herzlich begrüßt unter der großen Verheißung, unter der diese Tage stehen:

I h r s o l l t m e i n V o l k s e i n !

i.A. Euer Hermann Schaffer.

Die himmlische Rechenkunst

Was dem Herzen sich verwehrte,
laß es schwinden unbewegt.
Allenthalben das Entbehrte
wird dir mystisch zugelegt.

Liebt doch Gott die leeren Hände,
und der Mangel wird Gewinn.
Immerdar enthüllt das Ende
sich als strahlender Beginn.

Jeder Schmerz entläßt dich reicher.
Preise die geweihte Not.
Und aus nie geleertem Speicher
nährt dich das geheime Brot.

Werner Bergengruen

S c h u t z b r i e f

Dieser Brief ist geschrieben
aus Glauben, Hoffen, Lieben.

Was steht darin ?

Daß ich Gottes Befohlener bin.

Gottes güldener Tron
ist meine Bastei und Bastion.

Jesu Christi heiliges Fleisch und Blut
ist mein Kürass und Eisenhut.

Der Tod geht mir hart an die Haut
aber dann ist der Weg ihm verbaut.

Das Feuer mag mich umlohen
die bittere Flut mich bedrohen
sie steigt mir nur bis ans Kinn,
weil ich Gottes Befohlener bin.

Soll leiden alle Beschwerden
und von keiner ertötet werden.

Dieser Brief ist geschrieben
aus Glauben, Hoffen, Lieben.
Es ist nichts weiter zu schreiben
Ich soll Gottes Befohlener bleiben.

Werner Bergengruen

Mit der Ritta um Kenntnisnahme

Der Laienbesuchsdienst

Magdeburg, den 16.7.58
Remtergang 1
Fernspr. 30165

Liebe Brüder!

Die Lösung dieses Jahres heißt Freiheit! Kürzlich sprach Martin Niemöller im Rahmen der Magdeburger Domwoche über "Freiheit und Verantwortung". Denn die Verantwortung gehört dazu. Es gibt keine Freiheit an sich. Es gibt nur Freiheit von und zu etwas. Und wir Christen meinen: Dieses Wovon sei umschrieben mit den Tatsachen Sünde, Tod und Teufel. Und das Wozu stelle die Frage nach dem Herrn unseres Lebens, dem wir Gehorsam schulden. Und wir glauben nun eben, daß dieser Herr, der alleinige Herr, der in Jesus Christus geoffenbarte dreieinige Gott sei, der - wie Niemöller sagte - auch in Politik und Wirtschaft, in Ost und West der Herr sei. Er, der Herr, der zugleich unser Vater ist, gibt uns in Jesus Christus die Freiheit, die uns die Welt nicht geben kann, aber auch nicht nehmen. Liebe Brüder, läßt das als mutmachende und tröstende Einleitung gelten. Wir wollen dem weiter nachdenken; auch unserer Rüste soll die Frage nach der Freiheit eines unserer Hauptthemen sein.

Diese Freiheit sollte für uns doch bedeuten, daß wir dem anderen Menschen in solcher inneren Einstellung gegenüberstehen, wie sie sich aus dem Gebot Christi ergibt: nämlich in Liebe. Im "Spicker" konnten wir dieser Frage lesen: "Das Gesetz des Handelns wird für den Nachfolger Christi von der Güte bestimmt, sie macht dich im Innersten unangreifbar. Ganz gleich, ob es sich um einen Christen oder weltanschaulich irgendwie anders Gebundenen handelt; oder doch nicht ganz gleich? denn "allermeist an des Glaubens Genossen" sollten wir Gutes tun (Gal. 6, 10). Christus macht uns frei vom Geist des Richtens, wahrlich schon unter uns Christen; dessen sollte auch eine Bruderschaft immer bewusst bleiben. Aber mit gleichem Ernst auch gegenüber etwa dem Atheisten. Er mag voller ehrlicher Hoffnung sein auf hohe erreichbare Ziele, denen er ohne Gott glaubt zustreben zu können, oder er mag - dies trifft für andere Räume als unseren offenbar weithin zu - als "nachrevolutionärer" Mensch ohne Hoffnung nur noch unmittelbare Existenzhaltung und Genußbefriedigung vor Augen haben. Er mag zum vollendeten Skeptiker gegen alles das geworden sein, was ihm das Wesen der Welt als Gesamtbild vor Augen halten und ihm in dieser Welt eine Aufgabe zuweisen will, also auch gegen die Kirche. Die Einsamkeit und seelische Not solcher Menschen ist - ihnen selbst oft unbewusst - größer als je zuvor. Das wird sogar aus Finnland berichtet, einem Lande, wo die Menschen noch zu fast 100% an Taufe, Konfirmation und Abendmahl festhalten.

Wie wir mit unserer Botschaft an diesen modernen Menschen herankommen, hat uns auch auf unserer letzten Bruderratssitzung eingehend beschäftigt. Es ging wieder um die alte Frage: Den Gemeindekern stärken durch Bereitstellung neuer zur Mitarbeit geeigneter und williger Gemeindeglieder oder das Gewicht legen auf den missionarischen Angriff. Überwiegend ging die Meinung nach den Erfahrungen der letzten Reisen nach dem ersten Pol hin, ohne das Zweite völlig auszuschließen. Nur dürfen wir nicht außer Acht lassen, wie unsere frommen Gemeinden im allgemeinen geartet sind. Finden wir dort nicht oft eine "erschreckende Verschlossenheit gegenüber den Zweifelnden und Suchenden"? Kürzlich las ich (von einem Pastor!): "In mancher Gemeinde wird vom Pastor bis zum letzten Gemeindeglied eine 'Revolution' nötig sein,

o/o

damit sie wieder begrisft, welchen Sinn - von Gott her gesehen - ihr Dasein in der Welt eigentlich hat". Ganz allgemein wird ja die Verantwortlichen einer Gemeinde die Frage nicht loslassen dürfen, ob es denn nun immer so weiter gehen dürfe, wie es bisher gegangen ist. Auf einer Tagung über Haushalterschaftsarbeit brach es kürzlich aus einem Gemeindepfarrer, der zugleich einen kirchenleitenden Dienst innehat, wie ein Schrei heraus, die ganze jetzige kirchliche Arbeit sei ihm als Gemeindepfarrer problematisch geworden. Es schiene, als müsse etwas ganz neu angefangen werden. Vielleicht einige nur scheinbar kleine Schritte: Auflockerung der Bibelstunde: 20 Minuten Exegese, 20 Minuten Diagnose der geistlichen Lage, 20 Minuten Einübung im Gespräch, im Umgang mit den "anderen". Oder, wie die Mecklenburgische Kirchenzeitung vom 17.11.57 auf Grund positiv praktischer Erfahrungen zu empfehlen weiß: Anstelle der gering besuchten, nur die "Frommen" erreichenden, monologischen wöchentlichen Bibelstunde ein wöchentlicher Gemeindeabend, dessen erste halbe Stunde jeweils durch Singen (gerade auch "neuer" Lieder) und biblische Darbietung ausgefüllt wird. Die restliche Stunde gilt dann einem besonderen Thema. Als monatliches Schema hat sich da etwa folgende Regel bewährt: 1. Woche Lichtbild (Tonband). 2. Bibelgespräch. 3. Besprechung und Lektüre von Büchern oder auswärtiger Be- such zum Vortrag. 4. Frauenhilfe, Mütterabend, Männerabend (auch Jugend?) zunächst getrennt, dann vereint. Und dann immer wieder einmal völlig aufgelockerte Gesprächsabende.

Gottlosigkeit gibt es nicht nur als Atheismus, sondern auch als eine tiefe Gleichgültigkeit, von der gewohnheitsmäßige Frömmigkeit nicht weit ab zu sein braucht. Wenn wir deshalb bei unseren künftigen Reisen aufmerksam darauf aus sein wollen, neue Arbeiter in die Ernte zu rufen, so tun wir das, ohne außer Acht zu lassen, daß Jesus die offene Tür Gottes für die ganze Welt ist. "Ohne das Evangelium hat die Welt keinen Sinn", aber "ohne die Welt hat das Evangelium keine Realität".

Es geht also immer wieder darum, mit offenen Herzen, Augen und Ohren in der Welt zu stehen und den Menschen zu dienen. Dazu sind wir gerufen. Das muß auch unserem besonderen Dienst eigen bleiben. Es könnte uns mit Genugtuung erfüllen, daß in oekumenischer Weite der Besuchsdienst heute mit als wichtigste Aufgabe erkannt ist. Schon hier in Deutschland. Ihr wisst, daß die Synode der EKU im November vorigen Jahres den Kirchenleitungen nahegelegt hat, den Besuchsdienst zu fördern und die Zurüstung der besuchenden Brüder und Schwestern ernst zu nehmen. Auf einer Tagung ostdeutscher Kirchenvertreter im Mai dieses Jahres war der innergemeindliche Besuchsdienst das Thema. Wir werden auf der Rüste darüber noch sprechen. Darüber hinaus wird aus dem Ausland Ähnliches gemeldet. Um nur ein Beispiel zu nennen: In Helsinki (Finnland) waren in den schwedisch sprechenden Gemeinden im Februar 1958 350 Besucher unterwegs, um in einer Woche etwa 20 000 Familien zu besuchen. Die Aktion stand mit vorbereiteten Zeitungsannoncen, Plakaten, Leitfäden für die Besucher und Broschüren und dann mit Versammlungen über Lebensfragen des heutigen Menschen unter der Losung: "Kristus är vägen" (Christus ist der Weg). Wir möchten fast mit Neid auf das blicken, was in diesem kleinen Volk möglich ist. Aber die Nichterfüllung der Aufgabe, das Versagen ist auch wieder eine oekumenische Erscheinung. Das Mahnwort Offb. 3, 1-3 gilt nicht bloß uns. Aber es gilt wahrhaftig auch uns. Aber es ist nicht nur Mahnwort, sondern, wie ein oekumenischer Mitarbeiter einmal betont, auch Verheißung: "Die Kirche in Sardes ist tot und wird doch angesprochen, als ob sie lebendig sei, nicht dessentwegen, was

./.

sie selbst ist, sondern wegen der Möglichkeit, die Gott selbst in sie hineingepflanzt hat, daß sie hören wird, wenn das Wort Gottes zu ihr spricht... Auf die Dauer ist die Probe, ob eine Kirche die wahre Kirche ist, ihre Fähigkeit, Busse zu tun, sich ihrer Schwäche und Hilfsbedürftigkeit bewusst zu werden".

Ich meine, was für die Kirche an sich gilt, ist auch irgendwie einer Bruderschaft im besonderen gesagt. Lasst uns nicht um der Unzulänglichkeit und Schwäche unseres Dienstes willen verzagen, lasst uns nicht nach einem konstruierten Ideal streben; aber lasst uns die Möglichkeiten, die in unseren besonderen Dienst hineingepflanzt sind - und das sind sie - bedenken und erproben und verwirklichen, und dies alles unter eines jeden persönlicher täglicher Reue und Buße!

Das kann bei Kleinem anfangen! Wir können uns kaum die Darmstädter Marienschwesternschaft im einzelnen zum Vorbild nehmen; aber es war doch richtig, daß uns ein Bruder auf der Bruderratssitzung wieder einmal an sie erinnerte. Es kann kein Segen auf unserer Arbeit liegen, wenn irgendwo heimlich Zwietracht, Mißgunst oder pharisäisches Richten schwelen. Wir haben es schwerer, alles gleich wieder ins Reine zu bringen, weil wir weit getrennt wohnen. Aber lasst uns doch dies Geringe dazu tun, daß wir uns mehr als bisher nachbarlich um einander bemühen und kümmern. Wer in seiner Umgebung nach Brüdern sucht, deren Anschrift er nicht kennt, der schreibe hierher darum!

Nun muß ja auch die Rüste, die wir für die gesamte Bruderschaft vorhaben, einiges zur Ausrichtung, zum Zusammenhalt und zur wahren Brüderlichkeit tun. Wir haben sie endgültig für den

28.-31. August im Augustinerkloster
zu Erfurt angesetzt.

Wir freuen uns, damit zum ersten Mal in diese schöne Lutherstadt, den Propsteivorort Erfurt, zu wandern. Diese Freude - Ihr ahnt es schon - ist mit Trauer vergällt. Wir haben in diesen Tagen nach menschlichem Ermessen Abschied genommen von unserem geliebten Haus Tannengrund in Möser. Lasst uns nicht bitter darüber werden, sondern fragen, was der Herr alles Geschehens uns damit sagen will.

Hiermit lade ich Euch, Laien wie Pfarrer, namens des Präses und des Bruderrates herzlich zu dieser Rüste ein und bitte Euch: Macht Euch dafür frei! Ihr werdet mit uns allen fröhlich darüber sein und Gott danken, daß wir nach langer Zeit wieder einmal als gesamte Bruderschaft versammelt sind. Schon jetzt bitte ich Euch, die Teilnahme bald hierher zu melden. Um den 10.8. herum wird Euch ein nächstes Rundschreiben über das Genauere unterrichten.

Es soll bei der Bibelarbeit um die "Anfechtung" gehen, bei der Vortragsarbeit irgendwie um die "Freiheit". Wir haben ernsthaft vor, das lockere Gespräch und die Entspannung nicht zu kurz kommen zu lassen. Endlich wieder einmal soll eine Aussendung erfolgen. Die Brüder, die diese noch nicht erhalten haben, aber nach Seite 6 und 7 unseres Bruderschaftskalenders eine solche begehren, bitte ich, um den einsegnenden Propst wenigstens etwas persönlich vorher zu unterrichten, bis zum 5.8. einen kurz gefassten Lebenslauf hierher einzureichen, bei dessen Abfassung sie ihr besonderes Augenmerk auf ihren geistlichen Werdegang richten möchten. Möge ihnen und der ganzen Bruderschaft viel Segen daraus kommen!

Seit dem letzten Rundschreiben - mit Schrecken stelle ich fest, wie weit es schon zurückliegt - waren wir in folgenden Gemeinden zu Besuch: Rehmsdorf (Zeitz), Neubrandenburg (Mecklenburg), Schora (Gommern), Buchholz (Tangermünde), Seehausen (westliche Gemeinden), Grunau (Hohenmölsen)

Schochwitz (Gerbstedt), Prettin (Jessen), Profen (Zeitz), Zerbst (Anhalt), Lauchhammer (Elsterwerda), Halle-Paulus, Mühlhausen-Nikolai und Magdeburg-Dom. Das nächste Rundschreiben wird über die Reisepläne ab September Auskunft geben. Wir werden reichlich zu tun haben und den Anforderungen kaum gerecht werden. Ich bitte herzlich darum, daß ein jeder wenigstens einmal im Herbst oder Winter für unsren Dienst zur Verfügung stellt. Auch mit den Evangelisten des Volksmissionarischen Bruderkreises werden wir wieder zusammen arbeiten. Ein Gespräch, das der Präses, Bruder Fritz Hoffmann und ich am 2.7. hatten, ergab völlige Einmütigkeit. Wir tragen gemeinsam Lasten und Freuden dieser "Ehe" und wollen dessen fröhlich sein. Zu besonderen Diensten stehen nach wie vor die Brüder Willi Seilz, Großschwechten, Krs. Stendal für die Propsteien Altmark und evtl. Magdeburg und Emil Grosse, Halle/S., Feuerbachstr. 1 für den weiteren Umkreis von Halle bereit. Da sind Arbeiter, nun mögen die Gemeinden sie rufen!

Herzlich dankbar sind wir hier in Magdeburg für jede Zuschrift, die uns erreicht. Nicht jedesmal kann gleich darauf reagiert werden. Seid deswegen nicht ungehoben! Wäre es nicht für uns alle bereichernd, wenn Ihr noch mehr von dem schreibt, was Euch in Eurem gemeindlichen Dienst an Fragen und Anregungen kommt? Vielleicht findet der eine oder andere auch eine gute "Lesefrucht", die es wert wäre, auch von anderen genossen zu werden. Mein Bruderschaftskalender ist Seitenweise voll davon. Wenn wir da einmal etwas zusammentrügen oder es ab und zu in Rundschreiben einstreutzen, wäre das doch eine gute Sache.

Wir haben Kranke unter uns, die treue Fürbitte und Stärkung brauchen, voran wohl unser von Gott durch so schweres Leid ausgezeichneter Bruder Friedrich Freytag, Syrau üb. Plauen, Bahnhofstraße. Bruder Ernst Fritzsche, Gehrendorf b. Obisfelde, will aus Gesundheitsgründen ab 1.10. auf seinen Dienst als Helfer im Predigtamt verzichten. Denkt an ihn und an die anderen Kranken, besonders auch an Frau Seilz und an Frau Fuhrmann, z. Zt. im Krankenhaus Schollene über Rathenow, ferner an die Brüder Lach, Keiner, Pf. Flach und die Schwestern Drebelt, Ledon, Daubert und Stoll. Die Familie Kaufmann bedarf gerade in diesen Tagen unseres treuen brüderlichen Gedenkens. Bruder Rudolf Weber wohnt jetzt in Espelkamp/Mittwald, Krs. Lübbecke/Westf., Kolbergerstr. 1.

Wir freuen uns mit Bruder Bruno Vanek, Haldensleben, Burgstr. 20 seines am 4.5. geborenen ersten Sohnes Helge.

Bruder Prediger Borok bietet für Juli und August in Dankerode üb. Gernrode ein Gästezimmer für zwei Erwachsene und zwei Kinder an; drumrum sind Wiesen und Wald.

Bitte laßt Euch die Beilagen - Rundbrief Pfarrer Lötz/Pfarrer Herbst und die beiden Gedichte von Bergengruen dienen!

Und nun drei Lesefrüchte aus Martin Luther:

"Gott hat kein Gefallen an der Traurigkeit des Geistes, sondern will, daß wir in ihm fröhlich sein. Darum hat er auch seinen Sohn nicht gesandt, daß er uns betrübe, sondern fröhlich macht. "Der böse Geist ist ein Geist der Traurigkeit und kann nicht bleiben, wo ein Herz in Gott und seinem Wort fröhlich ist". "Wenn Gott keinen Spaß versteunde, so möchte ich nicht im Himmel sein".

Ps. 119,45

Präses und Bruderrat grüßen mit mir herzlich.

Euer Hermann Schaffer

Konto: Präses der Synode - Laiendienste - Stadtsparkasse Magdeburg Nr. 103613 (Postcheckkonto der Sparkasse: Magdeburg 301)

Geistliche beider Konfessionen wenden sich, gedrängt von der Not der Spaltung, an ihre Mitbrüder.

Liebe Brüder!

Januar 1958
Im 50. Jahre nach dem
Aufruf Franz Paul
Watsons zur Welt-
gebetswoche (18.-25.1.)

Ver kurzem haben wir mit unseren Gemeinden die Menschwerdung Gottes gefeiert. Von diesem Wendepunkt aller Geschichte rückwärts und vorwärts schauend bekommen wir das Ganze des Weltenlaufs in den Blick des Glaubens. "Der Vater hat uns das Geheimnis Seines Willens kundgetan, das Er im Hinblick auf den Sohn bei der Anordnung der Fülle der Weltzeiten im voraus festsetzte: A L L E S in C H R I S T U S unter ein Haupt zu bringen, was im Himmel und auf Erden ist." Eph. 1,9 f.

Wenn die im Sohn geeinte und durch ihn dem Vater hingegabe Schöpfung der innere Richtungssinn der Entwicklung ist, dann gibt es nur eine sinnvolle Scheidung: Mit Christus zur Gottgemeinschaft oder ohne Christus in die Vereinsamung der Gottesferne. Aber eine Entzweigung derer, die dem alle einenden Haupte anhangen, ist Widersinn schlechthin, weil sie dem deutlich geoffenbarten Geschichtssinne Gottes widerspricht.

Sollen wir Sinnwidriges akzeptieren, weil wir uns nun schon daran gewöhnt haben? - Sollen wir den Stachel im Gewissen der Christenheit wegargumentieren? (Möchten doch jene, die das Getrenntbleiben noch als sinnvoll "theologisch beweisen", bald erkennen, wem sie damit dienen, und darüber heilsam erschrecken!) - Sollen wir den Riß verkleistern mit dogmatischer Toleranz sprich: Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort? - Sollen wir uns entlasten, indem wir jeweils "die Andern" beschuldigen? - Nein. Gott erwartet von uns nach 400 Jahren eine reifere Antwort!

Daß aus der fälligen "Reform an Haupt und Gliedern" eine bleibende Trennung und fortschreitende Zersplitterung der Glieder wurde, ist unsere beiderseitige geschichtliche Schuld, die nur durch beiderseitige Metanoia, d.h. selbstloses Umsinnen in die Gesinnung Christi, überwunden - und in Segen gewandelt werden kann. Denn der heilsgeschichtliche Sinn jeder Schuld ist die größere Gnade. (Siehe das Neue Testament von Anfang bis Ende, bes. Röm.) Jede Generation ist zur Gnade-herabrufenden Metanoia aufgefordert, aber unsere eigene hier und heute wohl in neuer Dringlichkeit. In diesem Raum: wo die Trennung zum Ausbruch kam; wo die Getrennten dank der göttlichen Geschichtslenkung nunmehr aufeinander angewiesen sind. In dieser Zeit: während die Gewitter Gottes über unseren Häuptern hängen; während der offene und verborgene Abfall in unseren Gemeinden sich langsam von Jahr zu Jahr beschleunigt, daß er eine Einigungsbemühung der nächsten Generation hierzulande gegenstandslos machen könnte.

Wenn wir Heutigen das Erbe der Spaltung unseren Kindern weitergeben, ohne mit letzter Lauterkeit umsinnend die Einheit gewollt zu haben, werden wir schuldiger als unsere Väter. - Wenn wir uns endlich zur echten, gottgewollten Einheit wiederfinden, danken es uns die Toten, die in den römischen Gräften wie in der Wittenberger Schloßkapelle ruhend der Wiederkunft des EINEN entgegenharren.

Wir brauchen einander, um ohne Ängstliches Nein, ohne Vereinseitigung und Verkürzung der Heilsbotschaft, miteinander aus der Mitte und in der Fülle des Reichtums Christi zu leben. - Wir brauchen einander, um der Welt ihren einzigen Erlöser glaubhaft bezeugen zu können. Die Menschen sind der Worte müde. Die Kraft des Geistes müssten sie an der Kirche

erfahren, um noch erfasst und erschüttert zu werden: die Kraft jenes Geistes, der die einende Liebe zwischen Vater und Sohn ist, der auch in den Gotteskindern die einende Liebe wirkt. Einheit der Kirche aus der Kraft des Geistes hat Christus der "von Gott so sehr geliebten Welt" als Sein eigenständiges Erkennungsmerkmal verheißen. "Damit alle eins seien wie Du Vater in mir und ich in Dir.. auf daß die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast." Die heilsuchende Welt, zumal in den Missionen, klagt uns an, solange wir ihr das Christuszeichen der Einheit vorenthalten.

Um der Not der Kirche willen... Um der Not der Welt willen... Der Herr verzeige uns, daß wir nicht allein um der Not Seines Herzens willen schon eins geworden sind. Er liebt uns alle, die untereinander Getrennten, verschwendet sich an uns bis an den Tod. So sollt auch ihr einander lieben! Aber wieviel Argwohn und Fremdheit (um nicht Schlimmeres zu nennen) steht zwischen Seinen Jüngern, von bürgerlicher Toleranz nur mühsam überdeckt. Nicht daß wir um Seine Wahrheit manhaft miteinander ringen, wird Er uns verargen, der die Wahrheit selber ist und kam, die Wahrheit zu bezeugen. Aber wenn wir nicht aus echter Bruderliebe protestieren, um einander zur volleren Erkenntnis zu verhelfen, wenn unter unserer Kontroverse heimlich die Sucht zu siegen und zu herrschen schwelt, dann haben wir den großen Liebenden gegen uns, selbst wenn wir die objektive Wahrheit für uns hätten. - So gehen auch unsere Vorstellungen über die Art der uns aufgegebenen Einheit noch weit auseinander. Aber aus der Bereitschaft heraus, selbstlos dem Herrn und den Brüdern zu dienen, dürfen wir vertrauensvoll Ihn selber fragen:

Willst Du, Herr, Einheit Deiner Kirche in Leitung und Lehre, - in Ritus, Disziplin und Frömmigkeitsformen?

Willst Du, Herr, Einheit Deiner Kirche in Leitung und Lehre, - bei Verschiedenheit in Ritus, Disziplin und Frömmigkeitsformen nach der gegebenen Verschiedenheit der Sprachen, Völker und Zeiten?

Willst Du, Herr, Einheit der Getauften als Liebesbund selbstständiger, in der Lehre sich unterscheidender Gruppen?

Frage jeder, dem des Meisters Wille teuer ist, diese oder seine eigenen Fragen vor das Angesicht des Herrn. Er möge uns zu Seinem Ziel auch Seine Wege weisen.

Ein Weg ist sicher die redliche Arbeit: Die Schutthalden gegenüber Mißverständnisses und Mißtrauens sind allmählich bis ins Kirchenvolk hinein abzutragen. (Wer von uns Geistlichen besitzt wenigstens den Katechismus der anderen Konfession?) Die unumgängliche Wahrheitsfrage ist, soweit menschenmöglich, durch berufene Männer zu klären. Wer ja sagt zur Einheit der Kirche, wird beim Ja zu dieser dornenvollen Arbeit bleiben.

Christen wissen aber, daß menschliches Mühen allein im Reiche Gottes nichts vermag. Vielmehr ist es die Kraft von oben, die da wirkt, indem sie unsere Willigkeit weckt und sich ihrer gnädig als Werkzeug bedient. "Ohne mich könnt ihr nichts tun." Darum lehrt uns der Meister das Beten, ohne uns von dieser Arbeit zu dispensieren.

+ Wenn zwei von euch auf Erden einmütig sind über irgendeine Sache, um die sie bitten, es wird ihnen von meinem himmlischen Vater so geschehen. Mt.18,19

Einmütig bitten. Nicht gegeneinander bitten wie die Zebedäusöhne

mit der Mutter gegen die Mitapostel baten: Laß uns die Ersten sein! Nicht wie tauziehende Parteien bitten, nur bedacht auf die Bekehrung der Andersdenkenden und -lebenden zur eigenen Denk- und Lebensart, weil sie die eigene Art ist. "Meister, wir sahen einen, der in Deinem Namen Geister austreibt, ohne uns zu folgen. Wir haben ihn gehindert, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus entgegnete: Hindert ihn nicht..." Mk 9,38 Einmütig bitten wir um unsere gemeinsame Bekehrung zum gemeinsamen Herrn hin, damit Er nicht länger durch unsere sich selbst genügende Gerechtigkeit gehindert werde, uns zueinander zu führen.

+ Um was immer ihr im Gebete bittet, glaubt, daß ihr es erhalten werdet, und es wird euch geschehen. MK 11,24

Gläubig bitten. Wir sind Gott gegenüber zu "vernünftig". Uns fehlt die Vertrauens-Seligkeit der Kinder, um gegen alle harten Realitäten die Wiederherstellung der einen Herde vom Vater zu erwarten. Wir sollen gewiss in christlichem Wirklichkeitssinn die großen Schwierigkeiten und die Gefahren eines blinden Eifers sehen - und dürfen doch nicht resignieren, indem wir den "Fall" unter "unlösbarer Probleme" einordnen und ihn der geschichtlichen Entwicklung oder dem Jüngsten Tag überlassen. Dem christlichen Wirklichkeitssinn ist die Füte des Vaters erste Wirklichkeit. (Oder heißen wir nur Kinder Gottes und sind es nicht?) "Wenn nun ihr, die ihr schlecht seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, um wieviel mehr wird der himmlische Vater Heiligen Geist denen geben, die Ihn darum bitten." Lk 11,13 Das also ist die stärkere Realität, mit der wir rechnen: der Vater, der Lenker der Herzen, wird Seinen alles belebenden Geist schenken, um die Kirche zu erneuern und zu einen, wenn wir Ihn nur in rechter Weise bitten. Glauben wir, Brüder! Glauben wir nicht an unsere Tüchtigkeit, nicht an eine anonyme Entwicklung, glauben wir an den Vater! Werfen wir unser Herz in das Wagnis des Vertrauens!

+ Wenn ihr zum Beten dasteht, vergebt, wenn ihr etwas wider einen habt, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Sünden vergibt. Mk 11,25

Zuvor vergeben. Der Herr allein weiß, wieviel Schuld wir von der Vor-Geschichte der Glaubensspaltung bis heute gegeneinander angehäuft haben. Wir meinten, Ihm einen Dienst zu erweisen, wenn wir einander befehdeten. Wir haben den gegenseitigen Groll als einen Bestandteil unserer Frömmigkeit gepflegt und von Generation zu Generation weitergegeben. Heute noch halten viele, deren Christusliebe längst erstorben ist, die auch den Glauben der eigenen Konfession schon über Bord geworfen haben, als letzten und stärksten Rest ihrer "Religion" die Ablehnung der andern Konfession fest, die sie noch weniger kennen als ihre eigene. Durch diese selbstverständliche, "fromme" Feindseligkeit hat die Christenheit ihren Erlöser bitterer verhöhnt als durch die massiven Einzelskandale der Kirchengeschichte. Vergeben wir, um überhaupt beten zu können! Bis in die Tiefe des Gemüts lasst uns den Harm auslöschen, so ganz und so befreiend, wie der Vater uns von Schuld befreien möge. Das 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes Satz für Satz durchbetend sollten wir unser gegenseitiges Verhalten überprüfen. Geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder ... dann erst komm.

Solches Beten, wie der Meister es uns lehrt, ist nicht nur Weg zur Einheit, es ist schon ihr keimhafter Beginn: Es versöhnt uns untereinander, es verbindet uns der gemeinsamen Mitte, dem Haupte der Kirche. "Wo zwei oder drei auf meinen Namen hin versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte." Mt. 18, 20 - Ob nicht aus dieser verborgenen, unangreifbaren Einheit die äußere wachsen soll, wie Lebendiges von innen nach außen Gestalt gewinnt, sofern es nur lebt? Wird so nicht von selbst jene organische Einheit der Kirche heranreifen, in der Christi Geist, der Geist dienender Bruderliebe von oben nach unten und von unten nach oben den rechten Ausgleich schafft zwischen notwendiger Bindung und möglicher Freiheit?

Diesen schlichten Weg vertrauenden Betens, den der barmherzige Hirte uns weist, können auch die Kleinen in Seiner Herde mitgehen: Die Konfirmanden und Erstkommunikanten, die Leidgesegneten und die Stillen im Lande, all die Durchschnittschristen guten Willens mit uns Durchschnittspfarrern, sofern wir nur fähig sind zu glauben. (Das Beten der Kleinen soll aber die theologische Arbeit der Großen nicht überflüssig sondern geistlich fruchtbar machen. Darum müßte es dieser vor ausgehen.) Gar viele Unbekannte in beiden Konfessionen falten heute die Hände. Wohl deshalb sind wir uns gegenwärtig auf nicht wenigen Gebeten näher gekommen als in den vergangenen vier Jahrhunderten. Wohl deshalb ist in den Herzen der meisten die Frage nach der Einheit der Kirche heute so erwacht, daß man zu spüren glaubt, die Zeit sei reifer denn je.

Auch dieses Wort an die Brüder, das so gerade aufgenommen werden möchte, wie es ausgeht, will nur anregen, daß der Himmel noch mehr bestürmt werde: Nicht durch weitere Gebets- "Leistungen", durch die wir vom Vater nichts "erkaufen" können, sondern durch tiefere Gebetsgesinnung. Darum sei kein neues Gebetspensum empfohlen außer dem immerwährenden "Abba-Vater"-Rufen des Geistes aus dem Gottliebenden; keine neue Gebetsverpflichtung außer dem Drängen des Gewissens; keine neue Organisation außer dem einenden Banne gemeinsamen Schmerzes über die schuldhaft verunstaltete Kirche; kein neuer Name außer dem vom Meister uns allen aufgegebenen: Ihr aber seid Brüder.

So drängt die Besinnung über einen möglichen Weg zur gottgewollten Einheit von selbst zu diesen beiden Fragen:

Sollte nicht jeder Einzelne von uns noch inständiger und womöglich mit seiner Gemeinde für die Kirche beten um den Heiligen Geist, einander vergebend + glaubend - einmütig?

Sollte nicht jeder Einzelne von uns wenigstens einen Bruder der andern Konfession suchen, der ebenso zu beten bereit ist, damit über das ganze Land hin Brücken geschlagen und so dem Herrn der Weg geebnet werde?

Wer diese Fragen unbekümmert beiseite schieben kann, weil ihm das Anliegen nicht auf der Seele brennt, mag unbeschwerter seine Straße ziehn. - Doch Gott bewahre uns vor der Erkenntnis einer geschichtlichen Pflicht ohne die Kraft zum Entschluß. - Er mache uns lieber satt und zufrieden, als daß wir das Herz des Meisters ob der Zerrissenheit seiner Jünger bluten sehen, aber nicht den Mut finden, selbstlos der Einheit zu dienen.

persönlich

Die Unterzeichneten schulden den vielen unbekannten Empfängern noch ein erklärendes Wort zu diesem Brief. Er erwuchs spontan aus brüderlichen Gesprächen unter Gemeindepfarrern. Wissend um die Tragweite seiner Verbreitung, erbaten sie beiderseitig die Stellungnahme von zehn bis zwölf Mitbrüdern in größeren Verantwortungsbe reichen und fanden warmherzige und grundsätzliche Gutheißung. Da die Voraussetzungen für einen gemeinsamen offiziösen Schritt dieser Art noch nicht gereift sind, übernehmen sie allein die Verantwortung. Weil keiner "neutral" ist, ließ sich nicht vermäden, daß die Sprache und die theologische Konzeption gelegentlich konfessionell mitgeprägt wurde. (Die Schriftzitate sind der Übersetzung von Fritz Tillmann entnommen.) Die Unterzeichneten bitten aber herzlich, über die Begrenztheit ihres Wortes hinwegzusehen, nicht das Gewicht von Namen zu wägen und den Brief nicht als theologische Kontroverse, die ihnen nicht zustünde, aufzufassen, sondern allein als Bitte um das einmütige Gebet.

Und ein Letztes: Helft, liebe Brüder, daß die Versuchung der Macht, die Versuchung Christi und der Kirche, nicht die vielfältigen Einigungsbemühungen der Gegenwart wieder in der Wurzel vergifte! Wir müssen der Gefahr begegnen, da wir ihr nicht entfliehen können; denn wie die Schlange inmitten des Paradieses, so lauert die Versuchung der Macht inmitten des Heiligtumes, ja im Herzen auch des gutwilligen Christen: Die heimliche Hoffnung auf Machtgewinn über die Brüder und über die Welt oder die verschwiegene Angst vor Machtverlust. Wirrer Traum und Rausch! Fratres, sobrii estote et vigilate... Brüder, werdet wirklichkeitsgerecht und hellwach. Die Stunde ist gekommen von Träumereien aufzustehen, denn der Herr ist nahe. In Seinem Lichte gilt das Neue, das Gesetz der Umkehr: Wer unter euch der erste sein will, werde der Diener aller.

Brüderlichen Gruß im Herrn!

gez. Herbert Lötz
(evang. Pfarrer)
Elsterwerda
Heinrich-Heine-Str.12

gez. Karl Herbst
(kath. Pfarrer)
Camburg /Saale
E.Thälmannstr.11

Mit der Billig um Kenntnisnahme

Der Präses

Magdeburg, den 7. Januar 1958
Remtergang 1

Meine lieben Brüder,

schon das geschaffene Licht kann Zuversicht wecken und alle Lebenskräfte aufrufen. An einem fernen Licht auf Wanderung in dunkler Nacht haben wir das von Kindheit an erlebt. In der Schule des Glaubens wächst der Sinn für das im Wort Gottes erschienene eigentliche Licht, aber auch das Gespür für die Finsternis, in der es scheint. In den Lesungen am Ende des Kirchenjahres umhüllt uns dunkler als alle irdische Finsternis vermag, die Verfallenheit des Erden- und Menschenwesens an Tod und Gericht. Die Verkündigung im Advent hält das fest. Aber nun erscheint zugleich in der Ferne jenes tröstliche Licht, aus dem neue Kraft und Gewißheit des Weges zukommt. Alle Jahre wieder ist das so. Aber, so wahr Gottes Wort nicht vergeblich ist, sondern tut, wozu es gesandt ist, geschieht es unmerklich immer eine Schicht tiefer, immer ein wenig "eigentlicher", immer der Stunde des Todes ein Jährchen näher und also in der Kraft der Erscheinung Christi der eigenen Geburt zum eigentlichen Leben um ebensoviel zeitlich näher. Denn daß sich im Sterben die Geburt zum eigentlichen Leben ereigne, dies ist es, daß das Licht scheinet in der Finsternis.

Ich kann Euch, meine geliebten Brüder, erst um die Jahreswende zur dankbaren Rückschau auf diese letzte Wegstrecke grüßen. Zwar sind wir in das Kraftfeld jenes hellen Scheines aus dem Stall in Bethlehem schon vor Wochen eingetreten. Das reichte, um entschlossen weiterzuschreiben. Aber erst die Rast an der Krippe sammelt und entbindet zu einem Gruß an die Weggefährten.

So sind wir stumm nebeneinander geschritten, die Augen fest auf das Licht gerichtet. Wir sind angelangt. Nun umhüllt uns der Schein wie ein Gehäuse. Darin sind wir in der Anbetung mit dem Wunder des eigentlichen Lebens vereinigt, das im Fleisch erschien. Und weil wir darin angelangt und erkannt sind, erkennen wir einander neu, auch wieder eine Schicht tiefer und um ebensoviel näher und "eigentlicher". Ja, der Herr selber war sehr nahe im vergangenen Jahr, so gewiß Seine Gnade, Erbarmung und Behütung uns mitten in Seinem Gericht erwartete. So hat sich Seine Gerechtigkeit überaus reichlich und fruchtbar ereignet. Wir sollten fleißiger denn je sein, die in soviel Heimsuchung uns zugeschaffte Ernte in Dank und Anbetung zu bergen. Ich danke Gott mit Euch dafür, wie in der Nähe des Herrn der Ernte das Wort hin und her "wohlgeraten" war. Eine, wie mir scheint, besonders köstliche Probe lege ich Euch bei. Ich hörte diese Darbietung von Prof. Bornkamm auf dem Landeskirchentag in Essen. Hier ist nach meinem Gefühl alles in faßlicher Form zur Reife gekommen, was wir Laien-

leute zur Bewältigung der modernen Textkritik - bis hin zu Bultmann - brauchen. Das will also nicht nur gelesen, sondern in fleißiger Betrachtung zugeseignet sein. Lasse sich jeder auf seine Weise allenthalben erstaunen. Mir waren der Versenkung und innersten Zueignung zwei Leitgedanken besonders wert: Einmal der Schlüssel des Ganzen, daß Siegel und Hoheitszeichen des göttlichen Wortes gerade seine Menschlichkeit sei. Damit ist mir die Vollmacht, die jedem Herrenwort eigen ist, neu bloßgelegt und leuchtend geworden. Aber - wer schon länger mittut, wird sich nicht wundern - nicht minder hat mich das andere beglückt und getragen (IV): "Bloße Tatsachen, ja auch bloße Heilstatsachen sind ja niemals schon für sich Sprache und Wort, aus ihnen lassen sich höchstens heutige Formeln zusammenstellen. Zur Sprache für uns, zum Worte Gottes an uns werden sie erst dadurch, daß wir selbst in diesem Worte mit zur Sprache kommen." Ja, das macht den Menschen aus, daß Gott zugleich mit ihm handelt und zu ihm redet und daß Beides sich gegenseitig aufschlüsselt und auslegt. Das am Menschen sich ereignende Wort und das im Wort allein sinnvolle Ereignis, in Christus sind sie eins: Joh. 1, 1 - 5; Kol. 1, V.15 ff. Darum leben wir in Ihm, seit sich in Bethlehem die Zeit gewendet hat, in der Fülle aller Zeiten (Gal. 4, 4). So wird uns auch 1958, so entscheidungsschwer das Jahr heraufziehen mag, nichts geschehen, was nicht in dem einen heiligen Namen voll letzten heilsamen Sinnes wäre. Mehr noch! Weil Gott es gesprochen hat, werden wir unerhörter Weise weiterhin im Leben und im Sterben seine Mitarbeiter heißen. 1958 ist ein kirchentagsfreies Jahr. So hat meine Sehnsucht und meine Hoffnung, daß ich häufiger unter Euch werde mit dienen können, neue Nahrung. Freilich bleibt das Gehege der viel zu vielen und verschiedenen Geschäfte noch immer dicht und zähe genug. Aber ich bin zuversichtlich, weil ich wieder fleißiger und regelmäßiger zu beten gedenke. Bitte helft, indem Ihr ebenso tut. Das oekumenische Gebet um die Einheit der Kirche 18. - 25. Januar möchte uns darin besonders zusammenführen. Damit wir es wirklich gemeinsam haben, legen wir einen Abzug des vom Oekumenischen Rat gegebenen Entwurfes bei. Laßt uns zum anderen den Herrn dringlich und beharrlich bitten, daß Er uns auch an der Zucht wachsen lasse. 10 Jahre, nachdem wir begonnen haben, ist Besuchsdienst als Lebensäußerung der Kirche von elementarer Bedeutung und von oekumenischem Rang anerkannt. Auch auf gesamtkirchlichen Synoden wird es immer häufiger und vernehmlicher ausgesprochen. Wollen wir den Erwartungen entsprechen, müßten wir aus einem Trupp von Pionieren zur großen Schar werden. Laßt Euch betend von diesem Verlangen ergreifen. Gott segne, was Ihr erbittet und Ihm vertraut. Er segne Eure Häuser und geleite Euch auf allen Wegen!

In herzlicher Liebe

Euer gez. Lothar Kreyssig

Mit der Bitte um Kenntnisnahme

Der Laienbesuchsdienst

Magdeburg, den 8.1.1958
Rantergang 1

Liebe Brüder,

Seite 50 unseres Bruderschaftskalenders will uns helfen, unserer heimgegangenen Brüder in Treue zu gedenken und den Hinterbliebenen in Liebe verbunden zu bleiben. Am 3.11.1957 wurde Walter Fritzsche, Bad Liebenwerda, Stangengärten 12, nach einer Operation durch einen sanften Tod erlöst. Er hat seit Jahren bei uns freudig und fruchtbar gedient. "Seine Beerdigung", so durfte seine liebe Frau uns schreiben, "war ein Zeugnis für unsern Herrn und Heiland; er wünschte auch keine traurigen Lieder, und die Gemeinde stand gleich uns getröstet am Sarge seines Knechtes". Am 29.12. folgte ihm, trotz seines hohen Alters für uns gleicherweise überraschend, Paul Ledon aus Schleusingen, Am Kindergarten 1, und ließ seine leidende, von ihm treuumsorgte Frau zurück. In seinem heimischen Kirchenkreis ist er im Mai 1949 zum ersten Mal mit uns gewandert und wie oft seitdem noch und unter Aufbietung der letzten Kraft seiner Jahre! Schließlich werdet Ihr von dem plötzlichen Ableben des Oberkonsistorialrats Lic. Erich Hein am 14.11. gehört haben. Auch das Scheiden von diesem lieben, gütigen Bruder ist für den Laienbesuchsdienst schmerzvoll; war er doch unserer Arbeit von Anfang an zugetan. Mit Wehmut lese ich soeben einen Bericht vom 19.2.1949, in dem er die vorangegangene Rüste in Elbingerode schildert, auf der er selbst über Lukas 9, 46-56 mit uns gearbeitet hat. Laßt heute angesichts dieser drei Gräber 2. Kor. 1, 3-5 zu uns sprechen!

Der Präses ist sich mit mehreren erreichbaren Mitgliedern des Bruderrats einig geworden, die Teilrüsten im März fortfallen zu lassen und dafür eine etwas verlängerte Gesamtrüste vom 25. - 29.8. in Möser durchzuführen.

Morgen beginnt der Besuchsdienst von 4 Brüdern in Rehmsdorf (Zeitz), wo Bruder Schumann ab 12.1. evangelisieren wird. Vom 20. - 26.1. werden 3 Brüder, voraussichtlich gemeinsam mit dem Präses, in Neubrandenburg (Mecklenburg) dienen. Es bleibt bei den Diensten (in Zusammenarbeit mit Evangelisten) in Schora (Gommern) 23. - 30.1., Buchholz (Stendal) 6. - 13.2., Grunau (Hohenmölsen) 20. - 27.2. und Schochwitz (Gerbstedt) 27.2. - 5.3. Am 6.1. war ich in Wernigerode mit einer größeren Zahl der vom Jungmännerwerk eingesetzten Evangelisten zusammen. Das Gespräch unter Leitung von Bruder Fritz Hoffmann, dem auch Oberkirchenrat de Boor-Schwerin beiwohnte, eröffnete auf das zukünftige gemeinsame Arbeiten einen erfreulichen Ausblick.

Für die bisher genannten Reisen liegen bereits genügend Meldungen vor. Dagegen bitte ich um solche noch für die Reisen Seehausen 16. - 22.2., Halle-Paulus 16. - 22.4., Mühlhausen Mitte Mai, Ahlsdorf (Mansfeld) Mai, und Magdeburg-Dom Anfang Juni. Im April werden sich voraussichtlich die Brüder Donau und Bartels in Elsterwerda längere Zeit um den Eingang der Kirchensteuern bemühen.

Neue Anschrift Adalbert Nebel: Großenritte üb. Kassel 7, Mittelstr. 1. Habt Dank für die zahlreich aus nah und fern zugeschriebenen Weihnachts- und Neujahrswünsche! Wir alle vom Büro erwidern sie herzlich und grüßen brüderlich.

Euer Hermann Schaffer

Konto: Präses der Synode -Laiendienste- Stadtsparkasse Magdeburg
Nr. 103 613 (Postscheckkonto der Sparkasse: Magdeburg 301)

Magdeburg, den 8.11.1957
Remtergang 1, Tel. 30165

Liebe Brüder,

dieses Rundschreiben - mehr arbeitstechnischen Inhalts - hat auf sich warten lassen. Die im vorigen Rundschreiben erbetenen Antwortkarten sollten erst möglichst vollständig abgewartet und eine Bruderratssitzung mit ihnen befasst werden. Und dann waren ja gerade die letzten Wochen nicht ohne besondere Anfechtung. Wir haben Verständnis dafür, daß die gewünschte Stellungnahme zur Mitarbeit im Laienbesuchsdienst für mehrere Brüder beschwerlich sein konnte. Wir freuen uns aber darüber, mit welchem Ernst sich die meisten diesen Fragen gestellt haben, wie sie sich oftmals nicht mit der Ausfüllung der Karte glaubten begnügen zu dürfen, sondern einen genaueren Einblick in mancherlei Arbeits- und Gewissensnot damit verbanden. Das Ergebnis dieser Rundfrage ist für das Weiterarbeiten ungemein hilfreich; es versetzt uns in die Lage, den Dienst auf weitere Sicht und mit größerer Gewissheit vorzubereiten. Alles in allem können wir für die aktive Mitarbeit auf Besuchsreisen jetzt mehr oder weniger mit 65 Laien und 25 Pfarrern rechnen, während weitere 55 Laien und 75 Pfarrer durch Fürbitte, Werbung und gegebenenfalls durch finanzielle Opfer die Arbeit mittragen wollen. Wenn wir an die Größe unserer Kirchenprovinz und die Zahl der evangelischen Gemeindeglieder denken, gewiss beschämend wenig. Aber wir wollen heute nicht wieder nach Gründen fragen, sondern - entschlossen zum Weitermachen - auf die Zusagen vieler Brüder hoffen, nach weiteren Mitarbeitern Ausschau zu halten. Da soll es uns als mahnendes Beispiel vor Augen stehen, daß eine Schwester - Witwe eines heimgegangenen Bruders - kürzlich gleich drei neue Brüder benannte. Noch immer steht es ja wie ein Rätsel vor uns, daß unsere Mecklenburger Nachbarn es in ihrer Dorfkirchenarbeit schaffen, in ihrem soviel kleineren Gebiet soviel mehr Pfarrer und nun auch Laien auf die Beine zu bringen.

Die Stärkung unserer Einsatzbereitschaft ist um so dringender, als die Anforderungen weiter wachsen. Eine Reihe größerer Besuchsreisen steht uns in den nächsten Monaten bevor. Außerdem wirkt sich die Zusammenarbeit mit den Evangelisten des Jungmännerwerkes aus. Auf Bruder Hoffmanns Anfrage hat sich eine erfreulich große Zahl von Gemeinden gemeldet, die den gemeinsamen Dienst von Evangelisten und Laienbesuchsbrüdern begehrten. Wir können zur Zeit nicht allen Wünschen nachkommen, wollen aber das Mögliche nach unseren Kräften versuchen.

Nun zunächst eine Übersicht über die seit dem letzten Rundschreiben unternommenen Reisen, wobei ich die Beteiligung an einzelnen Kreis- und Gemeindekirchentagen zur Vorbereitung des Berliner Kirchentagstreffens außer Acht lasse:

Mahlwinkel u.a. 12.-14.7. 10 Brüder; Schönebeck-Salzelmen 16.-22.9. 6 Brüder; Altestenrüste Querfurt 22.9. 2 Brüder; Laientagung Berlin-Weißensee 28.-29.9. 3 Brüder; Quedlinburg 3.-8.10. 2 Brüder; Hainrode u.a. 7.-12.10. 4 Brüder; Sausedlitz u.a. 14.-20.10. 6 Brüder; Dederstedt u.a. 21.-27.10. 4 Brüder; Trebnitz 1.-7.11. 2 Brüder.

Auf einzelnen Besuchsreisen ist die Bedeutung des Haus- bei Hausbesuches wieder besonders augenfällig geworden. Dabei gewannen wir, zumal in Neubausiedlungen, aufschlußreichen Einblick in die geistliche Struktur unserer Bevölkerung. Nicht so sehr der theoretische, sondern der praktische Materialismus ist der Gegner für Glauben und Kirche. Und daran, wie weit dieser uns Christen selber beherrscht, wird sich die Zukunft unserer Gemeinden entscheiden. Wir haben uns ./. .

gefreut, daß wir mit unseren Besuchen gerade einer Reihe von Zellern im Predigtamt in ihrer neuen Arbeit haben zur Seite stehen können. Die Berliner Laientagung gab uns drei Anregungen mit auf den Weg: Sollten wir nicht angesichts der Lage, in der sich die berufstätigen Laien heute in der großen Überzahl befinden, neben den Wochenbesuchen mehr und mehr auch Wochenendbesuche anbieten? Mancher, der sonst resignieren muß, würde sich dann vielleicht doch mit uns auf den Weg machen können. In Salzelmen ist wieder einmal eine Frau aus der Gemeinde mit uns gewandert. Sollten wir nicht mehr und mehr Frauen aus der Gemeinde bei unseren Besuchen mit einschalten und damit zum innergemeindlichen Besuchsdienst anregen? Die Berliner nehmen sie auch nach auswärts mit. Schließlich wollen wir in Seehausen einen neuen Start zum Einbau der Ton- und Filmarbeit machen. Wer übrigens an die "Zeichen der Zeit" herankommt, der lese in Heft 9/1957 den Artikel über "Besuchsdienst" aus der Feder von Pfarrer Brix, der unsere Berliner Zusammenkunft leitete.

Nachdem leider zwei Besuche durch Absage der Evangelisation im November ausfallen werden, sieht unser Plan, zu dem ich um Meldungen bitte, für die nächsten Monate vorerst folgendes vor:

Maxdorf Kirchenkreis Calbe	27.11. - 4.12.	2 Brüder
Buckow (Märkische Schweiz)	28.11. - 5.12.	4 Brüder
Rehmsdorf Kirchenkreis Zeitz	23.1. - 30.1.58	6 - 8 Brüder
Sohora " " Gommern	23.1. - 30.1.	2 Brüder
Buchholz " " Stendal	6. - 13.2.	2 Brüder
Grunau " " Hohenmölsen	20. - 27.2.	2 Brüder
Kirchenkreis Seehausen(Westteil)	Februar	10 - 12 Brüder
Gr. Monra u. Burgwerben		
Kirchenkrs. Beichlingen	Februar	4 Brüder
Halle, St. Paulus	Anfang April	12 - 16 Brüder
Magdeburg, Dom	Anfang Juni	12 Brüder

Dazwischen sind noch einzelne weitere Dienste mit je zwei Brüdern in Zusammenarbeit mit Evangelisten zu erwarten. Für die Gemeinde Dobergast (Hohenmölsen) stellte sich erfreulicherweise Bruder Küster für mehrere Wochen zu einem Sonderdienst zur Verfügung. Pfarrer Jersa, bisher Sonneberg, ist seit Anfang September Leiter des Kranken-Seel sorgeheims im Schniewindhaus Salzelmen und würde sich freuen, wenn ähnlich wie nach Sonneberg einzelne Brüder für einige Wochen zur geistlichen Mitarbeit dorthin kämen. Sollten seitens der Gemeinden noch Wünsche nach Besuch laut werden, so bitte ich um frühzeitige Unterrichtung.

Wie in den Vorjahren wöllen wir auch diesmal die Brüder und Witwen mit ihren erwachsenen Angehörigen zu adventlichen Treffen zusammenholen und zwar für den Umkreis Halle am 7.12. nachmittags und abends nach Halle, Marthahaus; für die um Magdeburg am 14.12. entsprechend nach Möser, Haus Tannengrund. Dies Rundschreiben gilt als Einladung. Nur wer sich mit Personenangabe für Halle bis zum 25.11. bei Bruder Emil Grosse, Halle/Saale, Feuerbachstr. 1 bzw. für Möser bis zum 5.12. beim Präsesbüro angemeldet hat, kann damit rechnen, die endgültigen Mitteilungen zu erhalten. Anfragen, auch rechtzeitige Vorschläge zur Ausgestaltung der Treffen, bitte an Bruder Grosse oder an mich. Wir hoffen für beide Zusammenkünfte auf die Anwesenheit des Präses.

Der Bruderrat hat für das Winterhalbjahr zunächst zwei Rüsten vorgesehen: Für den nördlichen Teil der Kirchenprovinz in Möser 3.-7.3.58, für den südlichen Teil in Halle Mitte oder Ausgang März. Vielleicht kommt auch eine in Torgau zustande. Wer thematische Wünsche anzumelden hat, teile dies bitte bis Ende November mit! Diesem Rundschreiben liegen eine Arbeitshilfe "Diakonie heute"-zunächst für die Brüder, die die Frage 1 der Antwortkarte bejahten konnten - und restlichen älteres, aber gewiss noch nicht veraltetes Rüstmaterial bei. Außerdem stehen hier

./.

noch auf Anforderung folgende Arbeitshilfen zur Verfügung: Warum bleibt der Mann der Kirche fern? Die Geschichtsmacht des Gebetes. Kirche und Arbeiterschaft. Das deutsche Verhängnis. Die eine Kirche im zertrennten Volk. Kirchlicher Besuchsdienst über Zcnengrenzen hinweg. Der Hausbesuch der Gemeinde. Der Fragebogen Gottes (Jungmännerwerk). Seelsorge am Kranken als Aufgabe des Besuchsdienstes? Ferner Bibelarbeiten: Matthäus 9,35 - 10,1; Matthäus 11, 7-19; Matthäus 18, 21 - 35; Lukas 6,46(43-49); Lukas 9, 57-63; 2.Korinther 5, 17-21 und 1.Petrus 5,1-4;

1. Petrus 5,1-4;
In der Kirchentagsarbeit sind wir wohl alle auf das Thema: "Der Mensch ist unser Bruder" gestoßen. Wir wollen das in den eigenen Reihen besonders ernsthaft betätigen. Wer kann raten und helfen? Bruder Albert Wiese, der am 31.7. seine Tätigkeit als Helfer im Predigtamt in Gr. Wulkow (über Genthin) beendet hat, ist für sich und seine Frau auf Wohnungssuche in einem an der Bahn gelegenen Ort, der Gelegenheit bietet, im Schneiderhandwerk etwas zur Invalidenrente hinzuzuverdienen. Wir freuen uns mit Bruder Kolata, daß er - zeitweise ohne Beschäftigung - ab 1.12. einen neuen kirchlichen Dienst antreten kann. Dem Präses liegt es seit langem besonders am Herzen, die finanzielle Lage unserer Witwen zu bessern. Nach dem Beschuß des Bruderrats kommt eine laufende Unterstützung, selbst wenn sie möglich wäre, nicht ohne weiteres in Frage, sondern wir wollen von Fall zu Fall individuell vorgehen. Es soliten für diesen Zweck zunächst solche Gelder verwendet werden, die aus den Reihen der Bruderschaft im Sinne des Bruderschaftskalenders Seite 24 ("Tätige Hilfe an Witwen und Waisen") eigens für diesen Zweck bestimmt sind. Wir bitten also, bei Überweisungen - wenn sie so gemeint sind - diese Zweckbestimmung ausdrücklich anzugeben. Konto: siehe unten.

drücklich anzugeben. Konto: siehe unten.
Noch einige persönliche Mitteilungen: Bruder Trebesius, bisher Helfer im Predigtamt in Gr. Beuster, wird sich nunmehr hauptamtlich der Hilfsringarbeit widmen. Pfarrer Billing - Burgwerben, unserem Dienst bisher aktiv verbunden, geht nach Eisenach. Superintendent Paape hat in Heringen/Helme, Pfarrer Klinke in Gr. Töpfer/Eichsfeld ein neues Pfarramt übernommen. Noch immer haben folgende Franke oder genesende Brüder und Schwestern unsere Fürbitte nötig: Freytag/Syrau, Hess/Gr. Gräfendorf, Wenzel/Nordhausen, Schmolke/Thale, Nebel/Merseburg, Pf. Dittrich/Magdeburg, Pf. Flach/Halle, Schwester Daubert jun./Erfurt, Schwester Ledon/Schleusingen und Schwester Seilz/Gr. Schwech-Erfurt. Neue Anschriften: Hanns Grosch, Burgsteinfurt/Westfalen, Am Neuenwall 10; Richard Laatsch, Büchen/Lauenburg, Pommernweg 3; Heinrich Schlase, Bremen, Kolbergerstr. 20/22 und Hermann Rogowski, Schriesheim/Bergstraße, Friedrichstr. 16.

heim/Bergstraße, Friedrichstr. 16.
Am 18.10. verlor unser Bruder Dr. Alexander Scheele, Arzt in Gr. Korbetha, seine Lebensgefährtin. Wir teilen seinen Schmerz und befehlen die heimgegangene Schwester und Bruder Scheele in seinem Leid der Gnade des Barmherzigen.

der Gnade des Barmherzigen.
Lasst uns in der Bruderschaft zu diesen Zeiten mit sorgfältiger
Treue in der Fürbitte für unsere Kirche und ihre leitenden Brüder,
für unseren besonderen Auftrag und für uns persönlich eintreten!
(Epheser 5,16)

Mit briiderlichem Gruß

gaz. Euer Hermann Schaffir

Konto: Präses Dr. Kreyssig, Nr. 103613 Stadtsparkasse Magdeburg

Der Laienbesuchsdienst

Magdeburg, den 5. Juli 1957
Remtergang 1

Liebe Brüder,

in diesen Tagen sommerlicher Hitze ist wohl der eine oder andere an das Wort 1. Petr. 4, 12 erinnert, dessen eigentlicher Sinn nun auch gerade in letzter Zeit in besonderem Maße gültig war. Mit Dank spüren wir die bewahrende Hand Gottes.

Den besonderen Anlaß zu diesem Rundschreiben bietet die am 29.6. durchgeführte erweiterte Bruderratssitzung, die sich zumeist in Gegenwart des Präses, leider in Bruder Fritzsches Abwesenheit, grundsätzlichen und praktischen Erörterungen stellte. Es mag so scheinen, als wenn die Grundsatzfrage nach Sinn und Bedeutung unseres Dienstes endlich einmal zur Ruhe kommen müßte. Ich glaube nicht, daß dem so sein darf, sondern meine, daß wir sie ständig neu beleuchten müssen. Es sind ja auch wahrlich keine neuen Sachen, die uns da beschäftigen; aber sie werden immer wieder neu und lebendig, wenn sie uns durchs Herz gehen.

Dieser Tage las ich in den "Begegnungen und Entscheidungen" des Arztes Prof. Viktor von Weizsäcker, daß er 1920 darauf hoffte, die Frucht schon des ersten Weltkrieges würde sein, daß die Welt anfangen könne, christlich, d.h. durch und durch, in der Wissenschaft, in der Politik, im profanen Leben christlich zu werden; "den Werktag zum Sonntag, die Arbeitswoche zum Gottesdienst zu machen". Nicht wahr, daran rätseln wir noch heute! Und auch das andere war schon damals: Im religiösen Leben das "Mittelding aus Kritik, Skepsis, Verzweiflung, Prophetie und Verlassenheitsgefühl, darüber hinaus aber auch wirklich bewegte, bedrängte Frömmigkeit". Und auch heute dieses Hin und Her zwischen falscher Aktivität und falscher Passivität. Mehr Gelassenheit tut uns not. Geduld ist uns für die Endzeit in besonderem Maße verordnet. Und geduldig sein bedeutet eben auch dulden, leiden.

Unter zweierlei Anfechtung haben wir heute zu leiden, unter äußerer Bedrängnis und innerer - kräftemäßiger, aber besonders geistlicher - Verarmung. Die Dinge stehen in innerem Zusammenhang, und hinter beiderem steht Gott. Aber gerade weil wir ihn dabei im Spiel wissen, sollten wir keine Verzagtheit in uns aufkommen lassen. Wenn er uns vieles versagt, wenn der Weg der Kirche voller "Mißerfolg" ist, dann läßt uns immer zuerst fragen, wieweit das an uns selber liegt.

Innerhalb der allgemeinen Anfechtungen tragen wir unseren besonderen Dienst als Angefochtene weiter. Es erhob sich unter uns keine einzige Stimme, die dazu riet, ihn abzubrechen. Manchmal ist auch Statistik etwas Erfreuliches: trotz des zahlenmäßigen Rückganges der einsatzbereiten Brüder ist die Besuchsanarbeit im ersten halben Jahr 1957 nach der Zahl der Besuchsreisen und der diensttuenden Brüder gegenüber früher gewachsen. Dahinter ist viel Einsatzfreude, ja letzte Hingabe spürbar.

Nein, wir können unseren Auftrag noch in keiner Weise als erfüllt ansehen. In der Ältestenarbeit sind einige erfreuliche Anfänge zu verzeichnen. Inster Propstei halten bereits 6 Kirchenkreise regelmäßig Ältestenkonvente. Es ist zu hoffen, daß die Einwirkung der Synode in den beiseitestehenden Kirchenkreisen nicht ohne Erfolg ist.

Wir bieten für solche Ältestenrüsten nach wie vor unsere Hilfe an. Das Ansprechen der Kreisältesten auf Kreissynoden durch den Präses läßt sich infolge seiner fort dauernden Ämterüberlastung beim besten Willen noch immer nicht verwirklichen. Die Grundordnung bietet da auch keine Handhabe zur Vertretung. Sodann wurden im Bruderrat mahnende Stimmen laut, auf unseren Besuchsreisen vor allem die Ältesten wiederholt einzeln, in den Familien und dann gemeinsam auf Sitzungen anzusprechen. Heute schon müßten wir den Blick voraus senden auf die in zwei Jahren zu erwartenden GKR-Wahlen. Geeignete Älteste ausfindig zu machen, wird gewiß nicht leichter geworden sein.

Und dann der zweite Hauptsektor unserer Arbeit: Der Hausbesuch und damit das Hinleiten zum innergemeindlichen Hausbesuch. Theoretisch ist darüber nun schon genug Gutes gedacht und geschrieben, zuletzt noch in der "Kirche" vom 30.6.: "Es geht auch ohne Sartre" von J. Rieger. Die oekumenische Literatur ist voll davon. In Oslo werden Tausende von Hausbesuchen gemacht; in Hamburg - Bruder Linke erzählte davon - arbeitet der "Hamburger Vorstoß" des dortigen Männerwerkes recht großzügig. Das alles geht zunächst über unsere Kraft. Es gilt klein anzufangen, mit zwei oder drei Besuchern in einer Gemeinde. Wir wollen dazu Mut machen durch eine Art bescheidenen Beispiels. Wir glauben in Übereinstimmung mit Prof. Wendland (vgl. "Die Verkündigung der Kirche heute", Z.d.Zt. 1957/5; hier S. 181) auf einem guten Wege mit dieser übergemeindlichen Arbeit zu sein, die nach unserem Wunsch der Ortsgemeinde selbst wieder zugute kommt. Und was er - auch sonst - schreibt, stärkt uns in dem Gedanken und der Praxis der Laienverkündigung.

Freilich stehen wir mit dem ganzen Kreis der Oekumene in einer gewissen Ratlosigkeit und mangelnden Übereinstimmung vor der Frage, was denn das Maß des geistlichen Lebens ist, das wir anbietend und mahnend den so sehr zeitbedrängten, kollektiv gebundenen, der Entscheidung entwöhnten Menschen von heute vorhalten könnten. Es gibt die Auffassung, daß gerade unsere evangelische Kirche immer noch zuwenig fordernde Kirche sei. Man sehe doch einmal die Menschen daraufhin an, wofür sie tagsüber außerhalb ihres Berufslebens Zeit und Kraft aufwenden! Soll man sie im Ungehorsam belassen und gar praktisch darin bestärken? Oder kann vor Gott ein Stoßseufzer, ein Stoßgebet nicht einmal viel mehr bedeuten als ein geordnetes Gebets- und Andachtsleben? Nicht wahr, hier hinter spürt man die unterschiedliche Auffassung von dem, was mit dem Wort Volkskirche umris sen wird und was man für die Zukunft damit für Erwartungen verbindet. Was ist's mit der Taufe und ihrer Segen spendenden Kraft auch in einem sonst gottfernen Leben? Was ist's mit der Gott wohlgefälligen Arbeit der Lutherschen Stallmagd? Genügen die "Losungen"? Oder wo liegt ein "Mindestmaß" dessen, was wir draußen anraten sollten? Ich denke, wir sollten in den Menschen die Sehnsucht nach dem Heil und damit nach dem Wort zu erwecken suchen: "Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!", spricht der Herr. Das frohmachende Angebot muß im Vordergrund stehen, und es wird im Einzelfall auf die Art des Angesprochenen abgestimmt sein müssen. Und es wird auch von dem abhängen, der es verkündigt.

Und damit ist die Frage nach unserer Vollmacht gestellt. Klara Schlink (Mutter Basilea) hat uns gelehrt, daß diese Vollmacht in einander Vollmacht aus Glauben, Leiden und Liebe besagt. Auf diese

Vollmacht hin befragt uns die Jahreslösung. "Daß ich nur nicht den anderen predige und selbst verwerflich werde!" (1. Kor. 9, 27). Das gilt unserer Bruderschaft als Ganzer und jedem Einzelnen von uns. Nach der Bekannt schaft mit der Oekumenischen Marienschwestern- sohaft in Darmstadt-Eberstadt ist mit Ernst unter uns die Frage aufgestanden: Sind wir überhaupt echte Bruderschaft? Es ist doch zum Erschrecken, was Wendland (a.a.O. S.179) für Aufgaben sieht: "Wir brauchen dies, daß mit dem Wort dienende, kämpfende, weiter- obernde Bruderschaften in die Welt hinein ziehen... Das Missions- land ist in unseren eigenen Gemeinden". Und er spricht geradezu von der Notwendigkeit von Predigerorden, die ihre Männer zwei zu zwei aussenden. Wißt Ihr noch, wie wir uns vor Jahren um Orden und Gelübde Gedanken machten und wie es dann beim Bruderschaftskalender, bei der Erklärung S. 6 und bei der Aussendung verblieb. Das war wahrlich nichts Geringes! Aber wie steht es nun heute beim Einzelnen wirklich damit? Was ist im tagtäglichen Leben daraus geworden? Ob nicht in dem, was Gott uns an Frucht vorenthält, seine Antwort auf unser eigenes Versagen zu sehen ist? Wir können uns nicht mit der Zeit- und Arbeitsbedrängnis des modernen Menschen herausreden. Uns ist viel gegeben und viel befohlen, von uns wird viel gefordert werden (Luk. 12, 48). Die oekumenischen Brüder lehren uns fragen, was wir täglich an Kraft, Zeit und Geld Gott, uns selbst und dem Nächsten geben. Wir waren uns im Bruderrat einig, daß wir, die wir einen Ruf in diese Bruderschaft vernommen haben, uns mehr abverlan- gen sollten, als wir den anderen nahelegen. Wir sind aber nicht zu einer Übereinkunft im Einzelnen gelangt.

Laßt mich aber aus unserem Gespräch viererlei zum eigenen Bedenken und Folgern noch sagen. Die Marienschwestern wohnen gemeinsam, sie haben damit eine einzigartige Gelegenheit, sich gegenseitig laufend zu mahnen, zu trösten, zu stärken. Lassen wir doch keine Gelegenheit zur brüderlichen Begegnung im eigentlichen Sinne ungenutzt und su- chen wir sie bewußt! Die Marienschwestern unterbrechen sofort ihre Arbeit, wenn merkbar wird, daß irgendeine Unstimmigkeit unter ihnen schwelt. Die Eintracht wird wiederhergestellt, das ist allem anderen gegenüber vordringlich. Bitte handeln wir nach Bruderschaftskalender S.9! In den regelmäßigen Zusammenkünften der Marienschwestern spie- len Beichte und Vergebung die ihnen zukommende Rolle (s. Bruder- schaftskalender S. 10 und 11). Was mögen wir da versäumen! Die Marienschwestern verzichten auf jedes persönliche Eigentum. Mitt- wochs (Bruderschaftskalender S.24) beten wir um rechten Opfersinn in der Bruderschaft. Oder beten zuwenig Brüder zu selten darum? Wir könnten manche Aufgabe aussichtsreicher anpacken, mancher Not gründlicher abhelfen, wenn mehr Brüder sich verpflichtet wüßten, an das Konto "Präses Dr. Kreyssig, Magdeburg -Laiendienste- Nr. 103 613 Stadtsparkasse Magdeburg" zu denken. Kürzlich fand ich in einer Schrift über die Bedeutung der biblischen Ordnungen für unsere Zeit auch Ausführungen über den "Zehnten". Finden wir nicht zuviel Ausreden vor uns? Ist es nicht auffällig, daß gerade die Ärmeren solche Opfer zuwege bringen? Lest doch nochmal den Aufsatz unseres Bischofs in der 1. Nummer des Amtsblattes 1957 nach!

Liebe Brüder, im Laufe der letzten Jahre ist gelegentlich schon die Frage nach der tatsächlichen Mitarbeit an Euch herangetragen worden. So wie wir wieder zu einer festeren inneren Geschlossenheit der Bruderschaft kommen müssen, um der Vollmacht teilhaftig zu

werden, so muß auch für den Einzelnen größere Klarheit darüber zustande kommen, inwieweit er sich der Bruderschaft verpflichtet weiß. Vielleicht haben wir in dieser Frage durch eine zu lockere Weitherzigkeit und durch Verkennung des Wesens einer Bruderschaft in der Vergangenheit manches versäumt. So etwas wieder einigermaßen zurechtzubringen, ist immer irgendwie schmerhaft. Deshalb sollte es aber keinen Aufschub dulden. Der Bruderrat bittet die Brüder, die eine diesem Schreiben beigefügte Antwortkarte vorfinden, diese möglichst bis zum 31.7. hierher, mit leserlicher Unterschrift und Adresse versehen, einzusenden.

Seit dem letzten Rundschreiben waren 6 Brüder auf Besuchsdienst in Frankfurt/M., 4 in Breitungen und Dietersdorf, 2 in Ziegelrode, 2 in Piesteritz und 14 in Halle-Luther. Bei Pfr. Jansa, der auch etwas an unserer Bruderratssitzung teilnehmen konnte, taten - nachdem Bruder Grzanna voriges Jahr den Anfang gemacht hatte - nacheinander die Brüder Lengefeld, Küster und Rausche in Sonneberg lehrreichen Dienst, Bruder Drebert wird sich demnächst anschließen. Der Dienst in Ronneburg (Thür.) wurde abgesagt. Zur Zeit nimmt Bruder Grosse an einer Rüste der Mecklenburger Dorfkirchenarbeit in Röbel-Müritz teil. Am 12./13.7. werden 10 Brüder einen für den 14.7. in Mahlwinkel vorgesehenen Dorfkirchentag durch Hausbesuche vorbereiten helfen. Am 28.7. sind wir voraussichtlich in Elsterwerda an einer Rüsttagung beteiligt. Und dann kommt nach der Be suchspause der Herbst mit Reisen nach Dederstedt, Trebnitz, Hainrode, Sausedlitz, Schönebeck, Zörbig, Uebigau, Buckow (Mark) und der Einschaltung in die Kirchentagsarbeit auf uns zu. Ein Teil dieser Reisen wird im Zusammenwirken mit Evangelisten des Jungmännerwerks vor sich gehen, mit dessen Leiter, Bruder Eitz Hoffmann, ich soeben eine Vereinbarung voll verheißungsvoller Perspektiven treffen konnte. Ich nehme sie als ein Beispiel der Erquickung, die der Herr uns in aller Anfechtung zuteil werden läßt.

Der Präses läßt herzlich grüßen. Bleibt als die Mühseligen und Beladenen, doch so vollkommen Erquickten alle wohl behalten!

gez. Euer Hermann Schaffer.

Liebe Brüder,

Dies Rundschreiben sollte Euch zum Osterfest erreichen. Die erst jetzt über den geplanten Thüringer Kirchentag endgültig gefallene negative Entscheidung hat seine Abfassung verzögert; denn von ihm wurde selbstverständlich unsere Besuchsdienstplanung für die nächsten Monate beeinflußt. So lasst mich denn diesmal mit Bericht und Vorschau über die Besuchsarbeit beginnen.

Seit dem letzten allgemeinen Rundschreiben vom 16.2. sind vom 14. - 21.2. vier Brüder in Zusammenarbeit mit einer von Propst Staemmler durchgeführten Evangelisation in Prettin/Elbe (Pfarrer Lange) in Hausbesuchen tätig gewesen, mit dem Ergebnis, daß eine Wiederholung solchen Laieneinsatzes erwünscht ist. 13 Brüder stra-
pazierten vom 17. - 23.2. ihr Schuhwerk in mehreren Wischedörfern des Kirchenkreises Seehausen, der uns ja nicht zum ersten Mal zu Gast sah. Mit Dank nahm die Gemeinde Möser vom 10.-14.3. den Besuch von sechs Brüdern entgegen, der unserer Rüste vorgeschaltet war. Schließlich konnten zwei Brüder in den Gemeinden Schwarzhölz u.a., in denen unser Bruder Müller als Helfer im Predigtamt wirkt, auch in der Krankenseelsorge etwas von dem praktizieren, was wir auf der Rüste theoretisch bedacht hatten.

Nunmehr steht für den 23.-29.4. ein Sondereinsatz von sechs Brüdern bevor. Bruder Ganzert, Helfer im Predigtamt in Breitungen und Dietersdorf (Stolberg/Roßla) erwartet für den 5.-11.5. vier Brüder; ich rechne dafür mit Rausche, Schrader, Seilz und Zacharias. Für Ziegelrod, Kirchenkreis Mansfeld, (Prediger Piesnack in Ahlsdorf) sind die Brüder Fritzsche und Schröder bereit (9.-15.5.) Der dringende Wunsch des Präses, hier einmal mitzutun, ist wieder einmal wegen der leitenden Geschäfte zerronnen. Wer ist neben Bruder Schäfer, auf den ich hoffe, noch bereit, vom 12. - 19.5. in Wittenberg/Piesteritz (Pfarrer Schwencker) eine Evangelisation von Prediger Schumann mittragen zu helfen? Wir sind es gerade auch Bruder Schumann schuldig, ihm in diesem Dienst gut zur Seite zu stehen. Nach Ostern wird in einem Gespräch mit Landesjugendwart Fritz Hoffmann zweifellos Förderliches für die Zusammenarbeit des von ihm gelenkten Evangelisationsdienstes und des Laienbesuchsdienstes herauskommen. Zum 16.6. lädt Pfarrer Dr. Haupt Brüder in und um Magdeburg zu einer Dampferfahrt seiner Magdeburger Luthergemeinde nach Haldensleben ein, auf der Gelegenheit sein wird, ein christliches Wort im Zwiegespräch anzubringen. Schon jetzt hat die Luthergemeinde Halle (Pfarrer Schreiner) mit der Vorbereitung unseres größeren Einsatzes vom 17.-23.6. begonnen. Es wird da um Besuche vor allem in neuen Wohnsiedlungen und um die Bestreitung von abendlichen Veranstaltungen in Gemeindekreisen gehen. Ich bin dankbar, daß dafür bereits jetzt die Brüder Bartels, Pfarrer Felgentreu, Ganzert, Kolata, Lengefeld, Rausche, Seilz, Stein, Schäfer, Schaffler und Schrader zur Verfügung stehen, zu denen die Ortsansässigen Große, Holubek, Lach und Richter stoßen. Wir können damit rechnen, daß auch sonst noch für Juni und Juli Wünsche an uns herangetragen werden.

Bitte meldet hierfür vorsorglich Eure Bereitschaft! So ist es nicht ausgeschlossen, daß aus einer Verbindung, in die wir über die Michaelsbruderschaft mit Pfarrer Strümpfel gekommen sind, der Wunsch endgültig an uns herantritt, in der ersten Julihälfte sechs Brüder nach Ronnaburg/Thüringen zu entsenden; wir bieten dafür die Tage 8.-14.7. an. Aus besonderer Veranlassung legen wir mehr denn je Wert darauf, den Helfern im Predigtamt in ihrer Gemeindearbeit brüderlich zur Seite zu stehen. Die Brüder Uhls und Sorger wollen im Oktober in Trebitz zwei bzw. in Dederstadt vier Brüder zu Gast sehen. Wie stehts mit den übrigen Helfern

im Predigtamt, denen wir hiermit wiederholt ein Besuchsangebot machen?

Schwieriger als früher ist heute für die meisten von Euch die Herauslösung für eine Woche oder auch nur für drei Tage. Jeder wird sich gerade in den letzten Wochen in seiner Gemeinde voll eingesetzt haben. Da galt es, neben allem anderen, bei der Straßensammlung und vielleicht auch bei der Einziehung der Nachzahlung der Kirchensteuer zu helfen. Wir wollen niemand überfordern, aber niemand lasse nach in seiner Treue zum Auftrag! Wie wir die Dinge sehen, mag Euch der beigefügte Bericht "Zur Arbeit des Laienbesuchsdienstes" verdeutlichen, der im Zuge der Vorbereitung unserer letzten Synode niedergeschrieben wurde. Wohlgemeinte Kritik dazu warnt uns davor, im "missionarischen Werben" zu zaghaft zu sein und empfiehlt, einem weiten Kreis von Pfarrern den Liebesdienst einer wiederholten Erinnerung an unser Hilfsangebot zu tun. Wir werden das beherzigen. Es liegt mit an unserem treuen Eeten, daß wir dabei nicht in "Propaganda" verfallen. Darf ich in diesem Zusammenhang nochmals gerade die Brüder, die durch Alter, Krankheit oder Beruf faktisch an der Besuchsarbeit gehindert sind, darum bitten, für die öfters reisigen Brüder die Hände zu falten, daß diese sich nicht dem Betrieb und der Routine ausliefern.

Dieser Gefahr hat ja dann auch wohl unsere Rüste entgegengearbeitet, die wir - etwa 50 an der Zahl - vom 15. - 18.3. im Hause Tannengrund/Möser durchführen durften. Sie war - nach vieler Urteil, das nachher laut wurde - eine der am meisten beschenkten. Brüderliche Gemeinschaft und Gespräch kamen voll zum Zuge. Der Präses leitete seine Legweisung mit einer Auslegung von Markus 9,14-29 ein. Es ist gewiss wie ein Trost für uns, daß auch bei den Jüngern damals etwas schief ging. Damit müssen wir rechnen und trotzdem auf die Verheißung bauen. Es kommt nicht auf den Erfolg, sondern auf den Segen an. Wird Jesus in die Niederlage seiner Jünger hineingerissen? Wahrlich: Nein. Und auch heute nicht. Nein! Es geht um den Glauben. Er ist das größte aller Wunder. So rief es uns einst auch Willy Kramp auf dem Berliner Kirchentag zu. Und das Wunder des Glaubens ist viel größer als etwa das der leiblichen Heilung, das "nur" mitfolgendes Zeichen ist. Ist es nicht unvergleichlich, daß wir so zu Gott schreien dürfen wie dieser Vater? Aber an ihm enthüllt sich auch unser geheimster Zweifel. So wird der 24. Vers zum gültigen Ausdruck des Glaubensgebetes überhaupt. Und immer wieder stellt uns zutiefst Angefochtene dies Gebet vor die Frage, woran es bei uns fehle.

Lasst mich aus dem nun schon gewohnten Überblick, den der Präses dann über die kirchliche Lage gab - wir denken zurück an seine einstigen Vierteljahrsberichte mit dem "Schema" Oekumene, EKD, EKU, Kirchenprovinz Sachsen - nur noch eins herausgreifen: Die diakonische Aufgabe der Kirche an den Hungergebieten der Welt. Wer von Euch die Reiseberichte de Beer's "Unterwegs notiert" in der "Kirche" liest, wird nicht mehr fragen, worum es da geht. Die Caritas universalis der Katholiken ist auf dem Plan. In England ist eine "miss-a-meal-Bewegung" in Gang gekommen, die den Verzicht auf eine Mahlzeit am Tage und ein tägliches betendes Gedenken an die in der Welt Hungernenden nahegelegt. Bei uns, die wir jahrelang Kostgänger oekumenischer Hilfe gewesen sind, ist seit Frankfurt ein Anfang gemacht. Freuen wir uns, daß unsere Synode in Leuna so einmütig dem Antrag zugestimmt hat, das Erntedankopfer der Gemeinden für die Hungergebiete zu erbitten. Es entspricht dies der Grundausrichtung der deutschen und unserer sächsischen Synode, wonach wir als Kirche, Gemeinde und einzelne Gläubige wieder mehr als bisher zu diakonischer Einstellung und Tat kommen müssen. Wir wollen das bei unseren Besuchsreisen ständig im Auge behalten, uns selbst und andere

./.

daraufhin ansprechen. Sollten wir uns eine Handreichung zu einem Weekruf "Die Diakonie in der Gemeinde" erarbeiten?

Sup. Mücksch sann fleißig mit uns über Lukas 6,43 - 49 nach. Seine Ausarbeitung geht denen, die nicht in Möser waren, zumeist zu und wird durch eine weitere Handreichung ergänzt werden. Das Gruppengespräch darüber war eins der fruchtbarsten und lässt ge-rade deshalb alle bisherigen Ansätze zu einer allgemein verwert- baren Arbeitshilfe als unzureichend erscheinen. Vielleicht noch schwieriger ist es, das, was uns Schwester Dr. Zeller über Seel- sorge am Kranken und Gebetsheilung sagte und was die Aussprache dazu beitrug, in die Form einer Vortragshilfe zu gießen. Verzeiht, wenn dies noch nicht geschafft ist! Vielleicht kann jemand brü- derlich raten? Auch hier mögen Schwester Zellers Thesen zunächst weiterhelfen. Es wird Euch in diesem Zusammenhang interessieren und erfreuen, daß der Plan, im Schniewindhaus Salzelmen ein kirchliches Seelsorgeheim mit Pfarrer Jansa/Sonneberg einzurich- ten, vielleicht verwirklicht wird.

Wir sind ohne genaueren Beschuß für die nächsten Rüstzeiten aus- einander gegangen. Der Bruderrat wird sich darüber schlüssig wer- den und vermutlich vorschlagen, daß wir nach unserem grundsätz- lichen Plan im nächsten Winter wieder an einzelnen Mittelpunkten ausgiebige Arbeitstagungen durchführen. Also sicherlich in Magde- burg (Möser) und Halle. Wo dann noch? Erfurt, Naumburg, Nordhausen, Quedlinburg, Stendal u.a.? Lasst darüber von Euch hören.

Nach wie vor bedürfen unsere Kranken unserer Fürbitte. Ich nenne besonders die Brüder Bethke, Freytag, Grethe, Hennig, Holubek, Lengefell, Schmolke, Westphal und die Schwestern Daubert, Fuhrmann, Grosse, Heine, Keller, Seilz und Schrader.

Am 27.3. ist unser Bruder Oskar Weidling-Stephan aus Stassfurt nach langem Leiden in guter geistlicher Vorbereitung von uns ge- schieden. Möge der Herr diesen so treuen und lieben Bruder auf- nehmen in die Schar Seiner Seligen und ihn Sein Angesicht schauen lassen! Seien wir in diesen Ostertagen dessen ganz gewiss, daß Er den Tod entmächtigt hat! Möge Seine Barmherzigkeit unser Ver- sagen nicht ansehen und unseren Geist immer wieder zu neuem Leben erwecken durch die Kraft der Auferstehung Seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn!

Herzliche brüderliche Grüße!

gez. Euer Hermann Schaffer

Der Laienbesuchsdienst

Magdeburg, den 16.2.1957
Remtergang 1
Tel. 301 65

Liebe Brüder,

dieses Rundschreiben, kürzer als sonst, enthält im wesentlichen Einladung zu Rüste und Reisen. Daneben findet Ihr jedoch eine Handreichung, die aus den eigenen Erfahrungen des Laienbesuchsdienstes und aus der Verwertung einiger einschlägiger Literatur erwachsen ist. Sie erhebt keinen Anspruch auf systematisch vollständiges Durchdenken der einzelnen Fragen. Sie dient der Besinnung über das Kernstück unserer Arbeit, den Hausbesuch, den wir noch mehr als bisher in den von uns aufzusuchenden Gemeinden als einen innergemeindlichen Dienst anregen wollen. Um dieser Anregung, die grundsätzlich gilt, aber gerade in den heutigen Zeiten für die Gemeindearbeit eine besonders nachdrückliche Bedeutung haben könnte, eine größere Breitenwirkung zu geben, lassen wir diese Handreichung auch den mit uns wandernden und uns sonst irgendwie verbundenen Pfarrern zugehen, ohne daß wir meinen, ihnen damit etwas Neues zu sagen. Als sich unsere a.o. Synode der Aufgabe der Kirche stellte, der Gestaltung des unveränderten Auftrages, die Botschaft der Versöhnung auszurichten, in einer veränderten Welt nachzugehen, sind die Ausdrücke Helferkreis und Besuchsdienst im Plenum und besonders im Ausschuß immer wieder aufgeklungen. Lest im Amtsblatt 1/1957 nach, was unser Bischof in seinem Aufsatz "Vom Gelde" u.a. über die Notwendigkeit eines missionarischen Dienens eines Kreises von Helfern geschrieben hat. Jeder, der sich irgendwie zum Laienbesuchsdienst rechnet, sollte es ernst nehmen, in dieser Sache Pionierarbeit gerade in seiner eigenen Gemeinde zu tun, dann aber auch darüber hinaus. Möge sich jeder von uns auch irgendwie in die Bekämpfung der Geldnot seiner Gemeinde einschalten und sich dabei selbst nach seiner eigenen Opferbereitschaft fragen.

Der Dienst, den 4 Brüder vom 9. - 13.1. in Eickendorf (Kirchenkreis Atzendorf) und 2 Brüder vom 14. - 21.1. in Dankerode (Kirchenkreis Ermsleben) taten, hat ein dankbares Echo gefunden. Vielleicht werden wir zu einer noch überlegteren Zusammenarbeit mit dem volksmissionarischen Dienst des Jungmännerwerkes kommen. Auch in Prettin / Elbe (Kirchenkreis Jessen), wo gerade in diesen Tagen (14. - 21.2.) 3 Brüder unterwegs sind, geht es um solch ein Zusammenwirken. Es war nicht einfach, 12 Brüder für die östlichen Gemeinden des Kirchenkreises Seehausen für die Zeit vom 17. - 23.2. bereitzustellen. Aber nun scheint es doch zu klappen. An Ältestenrüsten sind wir in diesen Wochen mehrfach beteiligt.

Für die im folgenden angegebenen Reisen bitte ich nun noch um Meldungen. Der Rüste Möser ist vom 10. - 15.3. ein Besuchsdienst von 6 Brüdern in den Gemeinden Möser, Schermen und Detershagen (KiKrs. Burg) vorgesohaltet. Für den 8. - 12.4. läßt unser Bruder Müller 2 Besucher nach Schwarzholz (Kirchenkreis Osterburg) bitten. Der genaue Termin für den Besuch zweier Brüder in Ziegelroda (Kirchenkreis Mansfeld), um den Bruder Piesnack-Ahlsdorf für den Mai/Juni gebeten hat, steht noch nicht fest. Der ursprünglich für Anfang

April vorgesehene Besuch einer größeren Zahl von Brüdern in der Luthergemeinde Halle ist auf den 17. - 23.6. verschoben. Vielleicht meldet sich auch noch Pfr. Seiler-Schönebeck mit einem Besuchswunsch. Die weitere Planung leidet unter der bis jetzt noch nicht behobenen Ungewißheit um das Zustandekommen des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

Und nun lade ich nochmal Laien- und Pfarrbrüder sowie die Witwen unserer Heimgegangenen herzlich zur Teilnahme an unserer Rüste in Möser vom 15. - 18.3. ein. Wir wollen gegen Abend des 17.3. anreisen und am 18.3. mittags schließen. Am 15. abends wird der Präses sprechen. Dann wird Sup. Mücksch-Stendal die Bibelarbeit um die Jahreslosung Luk. 6, 46 und Schwester Dr. Zeller-Saßzelmen vom Hilfsring die Arbeit über "Die Seelsorge am Kranken" leiten. Mögen uns reiche Tage brüderlicher Gemeinsamkeit in dem schönen "Haus Tannengrund" geschenkt werden! Das Haus hat unsere Fürbitte um den Fortbestand seines kirchlichen Auftrages sehr, sehr nötig. Denkt täglich daran! Die Meldungen zur Rüste erbitte ich bis zum 8.3., ebenso eventuelle Absagen. Dann gehen den Beteiligten die Programme zu. Für baldige Meldungen zu den Reisen wäre ich dankbar.

Unsere besonderen Grüße gelten unseren Kranken und unseren beiden Veteranen Weidling und Richter, die am 19.1. bzw. 10.2. ihr 80. Lebensjahr durch Gottes Gnade vollenden durften.

Bleibt allesamt fröhlich und wohlbehalten!

Mit brüderlichen Grüßen
gez. Euer Hermann Schaefer.

10 Abschluß

aber
Mit der Bitte um Kenntnisnahme

Der Laienbesuchsdienst

Magdeburg, den 7. März 1956
Remtergang 1 Tel. 301 65

Liebe Brüder,

länger, als ursprünglich beabsichtigt, hat dies Rundschreiben auf sich warten lassen müssen. Einiges auf unserer Januartrüste nicht bis zum Abschluß Überlegte war dem Bruderrat zur Verabschiedung überwiesen, der erst Ende Februar zusammentreten konnte; sodann stand noch bis zu den letzten Tagen die Entscheidung über eine geplante Westreise aus.

Unsere Gesamtrüste haben wir 24. bis 27.1. noch einigermaßen günstig vor Einbruch der Kälte auf Schloß Mansfeld durchführen können. Unter den rd. 50 Teilnehmern fehlten die Pfarrer diesmal fast völlig. Dagegen erfreuten wir uns an einem Tage der Anwesenheit unseres Altbischofs D. Müller. Dem Generalthema Gemeindezucht, auch in Verbindung mit den Fragen um die Konfirmation, widmeten sich Kons.Rat Fleischhack in Bibelarbeit und Vortrag, sowie (in Vertretung der erkrankten Kons.Rätin Zippel) der Präses und Referent Wache vom Katechetischen Amt. Die ausgedehnte Aussprache über dieses Thema sowie über den Arbeitsbericht war im einzelnen ganz ertragreich, ergab aber noch nicht eindeutig, wie sich die Verpflichtung zur Gemeindezucht auf die Gemeinde unseres Laienbesuchsdienstes fruchtbringend auswirken müßte. Hier gilt es, auch über das im Bruderrat Beschlissene hinaus weiter zu denken.

Eine Besinnung über unseren Auftrag kann an der Tatsache nicht vorbeisehen, daß der einst vielleicht von manchem erwartete große "Erfolg" unserer Arbeit ausgeblieben ist, daß heute unser Dienst äußerlich - etwa durch mangelnden Zuwachs, durch Mißverständnis und Kritik theologischen Besserwissens - und innerlich - so durch mangelndes geistliches Wachstum des einzelnen Bruders, durch unzureichende Zurüstung und unzulängliches Zusammenwachsen der Bruderschaft als solcher - bedroht ist. Wird "Heiligung" bei uns zu wenig spürbar? Liegt es daran, daß von dem Dienst als solchem keine größere Werbekraft ausgeht, ja daß Brüder, die sich unserm Dienst aufzuschließen bereit waren, in so bedenklicher Zahl dann doch lau beiseite stehen, sich wohl mit Rundschreiben und Zurüstung bedienen lassen, aber nicht den opferbereiten Absprung zum Mitwandern finden? Wir wollen den Grund für ein derartiges Verhalten doch nicht nur in ihrer zweifellos oft vorhandenen heimischen Überlastung und in den bekannten äußerlichen Schwierigkeiten suchen, sondern vor allem auch in dem Gepräge unserer Bruderschaft selbst. Da soll nun ja nicht unterdrückt werden, daß wir dankbar feststellen können, daß so manch Bruder sein Letztes bis zum Grade einer kaum noch zu verantwortenden Überanstrengung drangibt, um unseren Plänen zur Durchführung zu verhelfen. Selbst das hat nicht verhindern können, daß das Gesamtausmaß unserer Arbeit, soweit man das an Zahl und Umfang der Besuchsreisen ablesen kann, im Rückgang begriffen ist. Dieses mögen wir zwar auch im Gesamtzusammenhang kirchlichen Geschehens sehen, aber es ist doch ein unüberhörbares Signal gegenüber den ersten Jahren nach 1948. Erst im Bruderrat haben wir einigermaßen endgültig Stellung nehmen können zu der Frage der Zugehörigkeit zu unserer Bruderschaft. Sie ist eine Arbeitsgemeinschaft des Dienens. Und zwar auf Besuchsreisen. Dieser Auftrag des gemeinsamen Wanderns hat uns zusammengeführt. Es gibt viele andere Möglichkeiten kirchlichen Wirkens. Davon wissen all unsere Brüder, die in Gemeinde und Kirchenkreis, in Kirchentag, Innerer, Äußerer Mission und Diakonie oder wo es sonst sein mag, irgendwie außerdem helfend mitwirken. Was uns hier in der Bruderschaft des Laienbesuchsdienstes zusammenhält, ist ein Sonderauftrag. Diesem müssen wir uns stellen,

das erwartet auch unser Bruderschaftskalender (S. 6, Satz 3) von uns. Irgendwie gehört dies alles wieder in den Gesamtzusammenhang der Zucht. Wir sind ohne jeden Vorwurf gegen den, der offen zu erkennen gibt, daß er aus stichhaltigen Gründen dem zu erwartenden Mindestmaß des Dienstes nicht entsprechen kann, wir fühlen uns ihm weiter brüderlich in Christo verbunden; aber er möge uns nachfühlen, daß nicht bloß organisatorische Gründe, sondern die Ausrichtung unserer Bruderschaft als solcher es uns nahelegt, ihm eine Entscheidung über seine Zugehörigkeit nicht zu ersparen (vgl. Bruderschaftskalender S. 6, letzter Satz). Wir haben dabei für alle triftigen Gründe das weitestgehende Verständnis; denn wir selbst sind ja am meisten betrübt über jeden Namen, um dessen Streichung in unserer Liste wir ersucht werden; nur für völliges Schweigen auf die mit diesem Rundschreiben erfolgenden besonderen Anschreiben hin würde uns das Verständnis fehlen.

Wir wollen alle, jeder an seinem Platz, nach neuen Brüdern Ausschau halten. Es ist umso nötiger, als wir eine ganze Reihe von fleißigen Mitarbeitern an den werdenden Stand der "Helfer im Predigtamt" abgeben werden. Wir wollen uns freuen, daß die bisher vorwiegenden Bedenken fallengelassen wurden und daß die Bahn für geeignete Laien nun freier ist, den Pfarrern in ihrem so unerhört erschwerten Dienst zur Seite zu stehen. Das Wagnis ist groß. Wo solche Laienbrüder seit Jahren von kirchlichen Amtsträgern fleißig und stetig zugerüstet wurden, wird man es beruhigter eingehen können. Wir hoffen, daß auch die Mitarbeit in unserem Dienst ein klein Teil zur Zurüstung beigetragen hat. Vom 6. bis 11.2. fand in Möser unter Leitung von Kons.Rat Fleischhack eine erste, gründlichere, gemeinsame Zurüstung für solche angehenden Helfer im Predigtamt statt, der weitere - auch für neue Brüder - folgen werden. Im Anschluß daran wurde beschlossen, folgende Mitglieder unserer Bruderschaft in diesen Dienst zu entsenden: Ganzert, Naumann, Sändig, Uhle und Wiese. Wir wünschen ihnen Gottes Segen für ihren großen und schweren Auftrag. Wir bleiben weiter mit ihnen verbunden. Unsere Besuche sollen ihnen in erster Linie gelten. Nächste Woche wollen wir bei Bruder Müller-Großmonra den Anfang machen. Das, was wir jedem Pfarrer ans Herz legen, gilt ihnen natürlich in besonderem Maße: Unser Angebot, in unseren Reihen mitzuwandern, um ein Gegengewicht gegen die Vereinsamung und Einseitigkeit des Dienstes in der heimischen Gemeinde zu haben, um das Band der Bruderschaft mit Laienbrüdern weiter zu festigen.

In unserer Bruderschaft hat seit Jahren der Gedanke an einen Orden eine Rolle gespielt. Vielleicht sind wir ihm auch etwas ausgewichen. Fühlten wir uns dem Anruf zum Gesamtopfer unseres Lebens nicht gewachsen? War es ein vages Spiel mit hohen Gedanken? Manchem von uns wird ein Erstaunen und Erschrecken gekommen sein, als er auf der Rüste von den "Kleinen Brüdern vom Leben Jesu des Paters de Foucauld" hörte. So etwas ist heute möglich! Wie klein fühlten wir uns dem gegenüber. Eine Form des Anrufes an uns ist nun schon seit längerer Zeit unser Bruderschaftskalender. Machen wir es uns zu bequem? Reden wir uns damit hinaus, er sei Leitbild, so wie etwa die Grundordnung Leitbild unserer werdenden Kirche ist? Aber nehmen wir dieses Leitbild auch wirklich ernst? Unsere Kirche will die Grundordnung ernst nehmen, eine Sondersynode im Herbst soll dem auf den Leib rücken. Nehmen wir die Gebete, die Lesungen, nehmen wir die Beichte, wie sie in dem Kalender vorgesehen ist, ernst? Wir wissen, manche Brüder, die im Beruf stehen, werden Triftiges gegen die Praktizierbarkeit der Vorschläge des Kalenders einzuwenden haben. Wenn sie ernsthaft ihr Gewissen dabei haben mitsprechen lassen, dann ist es gut. Bei den "Kleinen Brüdern" gibt es in besonderem Sinne betende Fraternitäten (kleinere Bruderschaften). Wollen unsere alten und kranken Brüder es nicht als eine besondere Aufgabe übernehmen, den Vorschlägen des

Bruderschaftskalenders - auch für andere stellvertretend - gerecht zu werden? Vielleicht schreiben sie darüber einiges hierher? Dann mag der Bruder in der Fabrik oder im Büro doch wissen, daß etwa mittags auch für ihn und an seiner statt das Mittagsgebet gehalten wird, das ihm selbst verwehrt ist.

In diesem Mühen um ein geordnetes geistliches Leben sollten wir nicht allein stehen. Einzelne Brüder sollten sich gegenseitig helfen und tragen. Das legt uns wieder den Gedanken der "Familien" nahe, der sich offenbar so schwer verwirklichen läßt und um dessen Erfüllung wir nach dem Wunsche eines Bruders beten sollten. Es zeigt sich in heutiger Zeit auch sonst - auch außerhalb der Kirche - daß sich innerhalb größerer Organisationen kleine Gruppen bilden, die rein menschlich zusammenhalten möchten. Nun sind wir als Laienbesuchsdienst gewiß keine Organisation, und erst recht keine große. Aber wir leben weit von einander getrennt. Wir sollten Ausschau halten nacheinander, uns öfter sehen, sprechen, helfen, mahnen und trösten. Das hat mit dem Bruderschaftstreffen in Halle und Magdeburg einen Anfang genommen. Es muß aber noch persönlicher werden. Noch kleinere Kreise, bei den "Kleinen Brüdern" sind's etwa 5 Mann. Und dann der "Familienvater" als Betreuer in jeder Beziehung. Hier kann man sich dann wirklich um einander kümmern, auch geistlich, hier kann man sich für einander verantwortlich wissen, bis in die materiellen Nöte hinein. (Vgl. hierzu auch unsere Beilage "Wie wir mit dem Gelde umgehen wollen").

Es wird sich einfach aus der Praxis ergeben, inwieweit wir dabei auch unsere Pfarrbrüder einbeziehen werden. Dem einen oder anderen wird vielleicht daran liegen, dann soll er uns herzlich willkommen sein, wie wir ihn ja auch weiter auf Rüsten und Reisen als Mitarbeiter begrüßen werden. Wir wissen um die vielen guten Gründe, die dem gemeinsamen Wandern von Pfarrer und Laie so merklich im Wege stehen. Das soll uns aber von dem einmal als richtig und gerade auch für den Pfarrer als förderlich erkannten Grundgedanken nicht abbringen. Auch sonst wollen wir gute Nachbarschaft halten mit allen, die in irgendeiner Form zu gemeinsamem Trachten und Dienen mit uns bereit sind, zumal mit den kirchlichen Werken. Am aussichtsreichsten läßt sich hier die Fühlung mit der Ev. Frauenhilfe an.

Was die Zurüstung betrifft, so wurde auch auf der Rüste wieder - und wohl mit einigem Recht - Kritik geübt an dem schriftlichen Material. Wir hoffen hier neben der Zureichung von Leitsätzen auch auf dem im folgenden aufgezeigten Wege besser voran kommen zu können. Daß die Vorrüste unmittelbar vor einer Reise nur sehr begrenzt noch eigentliche Zurüstung bedeuten kann, ist uns seit langem klar. Immerhin ist dort bei gutem Hören noch manche gegenseitige Hilfe möglich. Aber das Eigentliche müßte doch zuhause passieren, und da es dort aus mehrererlei Gründen oft genug nicht hinreichend geschieht, so schlägt der Präses für den Sommer ausgiebige Rüstzeiten über mindestens eine Woche in kleinen Kreisen bis zu höchstens 15 Mann vor. Diese werden wir voraussichtlich in diesem Jahr für folgende Wochen anbieten: 17.-24.6. und 1. - 7.7. Dort sollen dann eine Bibelarbeit und ein Vortrag so gründlich gemeinsam erarbeitet werden, daß die Brüder den "Stoff" weitestgehend "beherrschen" und damit in die Lage versetzt sind, ihn in ihrer Sprache selbständig zu gestalten und weiterzugeben. Dabei soll schriftlich von jedem niedergelegt werden, was er nachher in freiem Sprechen darbieten will. Die Nachteile des freien Sprechens werden zweifellos durch den Vorzug der unmittelbaren menschlichen Verbundenheit mit dem Hörenden aufgehoben. Dies sollte überhaupt die Methode unserer Vorbereitung und Darbietung sein. Dabei sollten wir uns immer mehr darauf einstellen, zu zweien oder mehreren gemeinsam vor die Gemeinde zu treten. Solche längeren Rüsten tragen auch den Gewinn einer praktisch betätigten Lebensgemeinschaft in sich. Was

meint Ihr, wenn wir dazu unsere Frauen mitbringen und überhaupt die Rüstzeit auch unter den Gedanken der Erholung stellen? Natürlich können auf solch einer längeren Rüste auch andere Texte und Themen zur Sprache kommen, um einen längeren Besuch in einer Gemeinde zu unterbauen. Die eigentliche Besuchsarbeit würde sich damit noch mehr als bisher auf den Herbst und Winter verlagern.

Wieweit sich dieser Plan in diesem Jahr wird voll verwirklichen lassen, ist noch nicht abzusehen, da zu unseren Besuchsplänen ein weiterer wichtiger hinzutreten ist. In diesen Tagen sind sich Präses Wilm-Westfalen und unser Präses einig geworden, daß vom 3. bis 10.6.1956 15 Laien und 15 Pfarrer unserer Kirche nach Westfalen auf Besuch fahren sollen. Wir freuen uns dieser kräftigen Unterstreichung der Gemeinsamkeit der beiden Kirchen innerhalb der EKU. Wir freuen uns auch der damit erneut betonten Gemeinsamkeit von West und Ost. Wir freuen uns auch, daß unser Bischof dem Plan sofort freudig zugestimmt und seine Mitarbeit in Aussicht gestellt hat. Die Reise wird einer gründlichen Vorbereitung bedürfen. Wer an Teilnahme denkt, müßte sich auf sorgfältige Zurüstung und Teilnahme an der Rüsttagung einstellen, die vorerst auf den 23. und 24.5. in Möser, Haus Tannengrund, angesetzt ist.

Alle Zurüstung hat Anfang und Ende im Worte Gottes. Einer unserer Teilnehmer in Mansfeld sprach davon, daß er täglich einige Stunden in der Bibel lese. Dies wird längst nicht jedem geschenkt sein. Aber jeder sollte wach sein für diesen Anruf von der Schrift her. Darüber hinaus helfen Kommentare und Bücher, die Euch immer wieder einmal zugegangen sind und die Euch Eure Superintendenten und Pfarrer gerne leihen werden. Von der geplanten Zusendung eines laufenden Informationsdienstes über die kirchlichen Geschehnisse wollen wir vorläufig absehen. Bitte, haltet Euch dafür an die "Kirche", die "Zeichen der Zeit" und das Amtsblatt unserer Kirchenprovinz.

Die Arbeit auf Besuchsreisen und einer ganzen Anzahl von Ältestenkonventen hat inzwischen für uns eingesetzt. Wir danken den 6 Brüdern, die trotz langer Anreise, Kälte und Schnee den Dienst in Dubro und anderen Gemeinden des KiKrs. Herzberg treu durchgeführt haben. Im gegenseitigen Einvernehmen wurde der Einsatz in den Liebenwerdaer Dorfgemeinden verschoben. In dieser Woche sind 3 Brüder nun in Cochstedt unterwegs. Nächste Woche geht's in Heldrunger Gemeinden. Für Magdeburg (8. bis 15.4.) und Wettin (17. bis 22.4.) liegen genügend Meldungen vor. Dagegen ist die Mannschaft für Rehmsdorf (KiKrs. Zeitz 10. bis 16.6.) noch lückenhaft. Bereits jetzt lade ich ein zur Teilnahme an einem größeren Dienst im KiKrs. Liebenwerda vom 17. bis 23.9. Bitte, gebe, wer es kann, die für ihn günstigste Zeit im Jahre an! Die Rüste hat dem Vorschlag zugestimmt, zeitlich bedrängte, ältere oder kränkere Brüder nur über 3 - 4 Tage einzusetzen. Wer wirklich nicht anders kann, möge davon Gebrauch machen.

Und noch ein Letztes im Zusammenhang mit unseren Reisen, aber auch mit der Zucht, die wir an uns üben wollen. Ihr findet in der Anlage eine "Ordnung für den Laienbesuchsdienst: Wie wir mit dem Gelde umgehen wollen". Sie faßt die Überlegungen auf Rüste und Bruderrat unter Zustimmung des Präses zusammen. Mit diesem Beschuß wie auch mit einer Entscheidung über das Weiterarbeiten des Bruderrates ist der Bruderrat im Einvernehmen mit dem Präses über Beschlüsse der Rüste hinausgegangen. Dies ist geschehen, weil durchaus der Eindruck bestand, daß die Rüste unter Zeitdruck nicht mehr zu einem gründlichen Durchdenken der anstehenden Fragen gekommen war. Wir haben diesen Schritt aus der Gesamtverantwortung heraus gewagt, bitten ihn aber nun kritisch zu würdigen. Sollten erhebliche Einwände von mehreren Brüdern kommen, so müßte dann die nächste Gesamtrüste entscheiden. Der auf der Rüste beschlossene "engere und weitere" Bruderrat wurde beibehalten. Da jedoch gegen das Wirken des bisherigen Bruderrates

sachlich nie ein Einwand erhoben wurde und er verhältnismäßig leicht zusammenzuholen ist, soll er als "engerer" Rat weiterwirken. Zum "weiteren" Bruderrat sollen bei besonderen Anlässen oder auf besonderen, begründeten Wunsch hin zunächst die Brüder Laatsch, Rausche, Schlase und Schrader hinzugezogen werden. Je mehr sich die "Familien" wirklich konstituieren, desto mehr werden dann aus ihrem Kreise Brüder zu dem weiteren Kreise hinzukommen.

Unser Wochenspruch Matth. 20, 28 mahnt zum Dienen; dieses können wir nur recht im Aufblick zum Herrn (Ps. 25,15). Laßt uns absehen von aller Bedrängnis, aller Sorge, aller Angst, denn "Ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dir helfe."

Präses und Bruderrat lassen herzlich grüßen.

gez. Euer Hermann Schaffer.

Mit der Bitte um Kenntnisnahme
Wie wir mit dem Gelde umgehen wollen
(Ordnung für den Laienbesuchsdienst)

Auf unseren Besuchsreisen spielt auch das Geld eine Rolle. Das ist unvermeidbar, bringt aber auch gewisse Gefahren mit sich, denen wir begegnen wollen. Wir wissen alle darum, wie wir zutiefst von dem Geiste des Mammons bedroht sind; wir glauben aber daran, daß "sich in der Nähe Jesu alle Probleme lösen."

Schon im Neuen Testament steht das Geld im Zwielicht. Einerseits sollen sich die Jünger ohne jeden geldlichen Besitz auf ihrer missionarischen Wanderung restlos in Gottes Hand geben (Matth. 10, 9.10); und sie bestätigen, daß sie nie Mangel gehabt haben (Luk. 22,35). Andererseits sehen wir Jesus auch bei den Reichen einkehren und Judas Kollektoren verwalteten. Das Geld, das als Handreichung von der Habe für die "Heiligen" gegeben wird (Joh. 12,6; Luk. 8,3), wird dadurch geheiligt. Geld kann eben heilig, aber auch sehr unheilig sein. Gerade die Gestalt des Judas mahnt uns eindringlich zur Vorsicht.

Unser aller Wunsch geht zweifellos dahin, den Dienst der missionarischen Verkündigung wirklich "umsonst" zu tun. Wohl heißt es 1. Kor. 9,14, daß "die das Evangelium verkündigen, sich vom Evangelium nähren sollen". Aber wir tun diesen Dienst nicht hauptberuflich. Herberge und Kost wollen und dürfen wir auch weiterhin nach neutestamentlichem Vorbild mit gutem Gewissen von denen, die unsern Dienst empfangen, ohne Entgelt entgegennehmen. Darüber hinaus ist es unter den heutigen Lebensverhältnissen nur gerecht, wenn die Fahrtkosten und die auf den Reisen entstandenen, im einzelnen besonders anzugebenden geldlichen Aufwendungen sowie etwaiger Verdienstausfall ersetzt werden. Wer in der Lage dazu ist, mag natürlich auch hier ganz oder teilweise verzichten. Aber weitergehende finanzielle Entschädigungen im unmittelbaren Zusammenhang mit der Beteiligung an einer Reise, mag man sie "Kleidergeld", "Aufwandsentschädigung" oder sonstwie nennen, sollen fortfallen, um den Laiencharakter unseres Dienstes soweit wie irgend möglich außer Gefahr zu halten.

Auf unseren Besuchsreisen erbitten wir Kollektoren, vor allem auch, um den besuchten Gemeinden die Gelegenheit zum Opfern und zum Empfang des dafür verheißenen Segens zu geben. Diese Kollektoren und etwaige Spenden seitens der Gemeinde oder des Kirchenkreises sollen dann folgenden Zwecken dienen:

1. Ersatz der oben genannten Unkosten. (Schon diese werden gelegentlich auf diese Weise nicht voll gedeckt werden können).
2. Beitrag zur Durchführung unseres missionarischen Dienstes (Beschaffung von Schriftenmaterial zum Verteilen, von Schriften und Büchern zur eigenen Zurüstung, Beisteuer zur Durchführung von Rüsten).
3. Falls eine besonders reiche Kollekte nicht zur Deckung von Fehlbeträgen aus anderen Reisen herangezogen werden soll (vorherige Unterrichtung des Reiseleiters!) im Einvernehmen mit dem Ortspfarrer Spenden für Bedürftige, deren wir gelegentlich unserer Besuche ansichtig geworden sind. (Im anderen Falle und daneben Verweisung an die Hilfe der Gemeinde, des Kirchenkreises oder des Hilfswerkes).
4. Bei besonders reicher Kollekte unter der gleichen Bedingung Abzweigung für die Sonderkasse zur Unterstützung der Witwen unserer heimgegangenen Brüder.

Es ist nüchtern zu sehen, daß in unseren eigenen Reihen manche Brüder bedürftig sind. Das war schon in Jerusalem so. Wir haben insbesondere viele Rentner unter uns. Als Bruderschaft sind wir verpflichtet, die Last der Sorge um das Durchkommen mit ihnen zu tragen (Gal. 6,10). Dieses setzt voraus, daß wir unsere Lage untereinander kennen. Der beste Weg dazu ist, wenn sich der Gedanke der "Familien" immer besser durchsetzt. Dann würde dem "Familienvater" die Aufgabe der Unterrichtung und richtig angebrachter Vorschläge für Beihilfe zufallen. Solange das noch nicht erreichbar ist, ist diese Aufgabe Sache der Bruderschaft als ganzer. Das ausführende Organ ist der Bruderrat. Er entscheidet im Einzelfall über die Zuwendungen. Diese sollen einmal im Jahre (etwa im September), in ganz

besonders dringenden Fällen auch sonst, geschehen. Diese Entscheidung soll vor allem die wirtschaftliche Lage des Bruders, daneben auch seine Beteiligung an den Reisen des letzten Jahres zugrunde legen. Sie soll dem Bruder ganz einfach die im wohlverstandenen Sinne "würdige" weitere Mitarbeit auf Besuchsreisen äußerlich ermöglichen. Sie soll dabei den Rat der "Familie" und die Listenführung des Magdeburger Büros zu Rate ziehen.

Daß Gott von uns das Ganzopfer unseres Lebens erwartet (Röm. 12, 1), schließt auch das haushälterische Umgehen mit unserem Gelde ein. Das gilt uns als gesamter Bruderschaft wie auch als einzelnen, es beeinflußt unser Geldausgeben wie unseren ganzen Lebensstil. Wir wollen uns immer wieder der Beispiele von Opferwilligkeit aus Neuem Testament und Kirchengeschichte erinnern. Wir sind als Bruderschaft dazu aufgerufen, uns gegenseitig zu solch einem Leben freiwilligen, dankbaren Opfers zu verhelfen. Nur im gegenseitigen Tragen werden wir im allgemeinen die Kraft dazu haben. Diesen Segen einer Bruderschaft wollen wir nicht versäumen. Sollte ein Bruder unvorhergesehen trotz Sparsamkeit in Verlegenheit kommen, etwa die Kosten für die Anreise zu einem Besuchsdienst auszulegen, so sollte eine Teilnahme daran nicht scheitern. Hier wie auch sonst sollte er sich vertrauensvoll an einen anderen Bruder oder an das Büro wenden. Niemand sollte überhaupt aus falscher Beschämung daraus ein Hehl machen, wenn er in Bedrängnis geraten ist. Er sollte sich wenigstens einem ihm nahestehenden Bruder anvertrauen. Wer dem Bruder Vertrauen schenkt, der schenkt es Gott. Und - und dies gilt auch für die Bruderschaft als ganze - "wer dem Herrn vertraut, dem wird nichts mangeln" (Sir. 32, 28).

(7.3.1956)

Mit der Bitte um Kenntnisnahme

Der Laienbesuchsdienst

Magdeburg, den 29. Dez. 1955

Remtergang 1

Liebe Brüder,

das Jahr des Heils 1955 geht dem Ende zu. Es stand unter der Losung Matth. 9, 37,38. Haben wir wirklich in tagtäglicher Treue das uns darin anbefohlene Gebet geübt? Wir spüren nur zu deutlich, wie sehr wir als Volk, als christliche Gemeinde und schließlich auch als die Arbeitsgemeinschaft unseres Laienbesuchsdienstes unter Gottes Gericht stehen. Wir werden auf unserer Winterrüste genug Gelegenheit haben, unser Arbeiten prüfend zu beleuchten. Wir werden uns erneut in Demut nach dem Sinn unseres Mühens zu fragen haben, über alledem aber den Dank dafür nicht vergessen, daß wir immer noch als Gottes Mitarbeiter wirken dürfen und uns, wie allewege bisher, des Auftrages und seiner Verheißung getröstet.

Der Grundgedanke des Besuchens ist und bleibt richtig und soll zäh festgehalten werden. Wie er sich in ökumenischer Weite und in den Kirchen der EKD immer mehr durchsetzt, das bestärkt uns in unserem Grundansatz. Daß wir zahlen-, kräftemäßig im Unzureichenden stecken bleiben, darf uns ebensowenig entmutigen wie die immer erneut zu Tage tretende Unzulänglichkeit unserer Methodik, ja unserer letzten fleißigen Hingabe. Wenn rund 100 Brüder im abgelaufenen Jahr gewandert sind, darunter 1 Dutzend Pastoren, so mag das gering erscheinen. Aber Gott mag wissen, wieviel echte Opfer an innerer Bereitschaft, Arbeitskraft, Gesundheit sich darin ausdrücken; Sein ist die Frucht. Aber der Dank, der nächst dem Herrn, der immer wieder Freude und Kraft zum Dienst schenkt, so manchem Bruder gebührt, der Persönliches, Familiäres und Berufliches hintanstellte, soll doch hier einmal ausdrücklich ausgesprochen werden.

Eine am 25.11. von Bischof Jänicke geleitete Sitzung der kirchlichen Werke hat wieder einmal gezeigt, wie nötig engste Zusammenarbeit mit ihnen und mit der Pfarrerschaft ist. Es wird wichtig sein, allerhand Initiative, die vorhanden ist, miteinander in Fühlung zu bringen und abzustimmen. Sehr hoffnungsvoll läßt sich die Zusammenarbeit mit der Frauenhilfe an, mit deren leitendem Kreis am 16.12. eine Arbeitsbesprechung stattfand. In manchen Frauenshilfskreisen wird der Hausbesuch ja tatsächlich schon - mehr aus konkretem Anlaß und diakonisch betont - eifrig geübt. Wir können damit rechnen, daß wir bei frühzeitiger Bekanntgabe unserer Reisepläne mit den Reisebeauftragten der Frauenhilfe in den Propsteien sowie mit den Kreisfrauenhilfsleiterinnen und -pfarrern zu ertragreicher Zusammenarbeit kommen. Vielleicht sollten wir noch mehr als bisher Männer zu regelmäßigen Zusammenkünften in den Gemeinden willig machen, einzelne besonders geeignete Männer dem Männerwerk melden. Vielleicht, daß wir dann auch umgekehrt vom Männerwerk Hinweise bekommen, wer mit uns wandern könnte. Wir hoffen, daß sich das in zwei Fällen noch etwas unzulänglich versuchte Zusammengehen mit der volksmissionarischen Arbeit der Pröpste durch grundsätzliche Erwägungen noch wird verbessern lassen. Schon lange haben wir darauf hingewiesen, daß wir auf jeder Besuchsreise der katechetischen Arbeit Hilfestellung geben wollen; wir wollen das angesichts der besonderen Bedrängnis dieses kirchlichen Arbeitszweiges verstärkt weiter tun. Über die Arbeit weiterer kirchlicher Werke wird auf der Rüste einiges gesagt werden, damit auch wir das unsere dazu tun, ihre besonderen Anliegen in den Gemeinden bekannt zu machen. Insbesondere wird Euch dort auch das Programm unserer Ev. Akademie für das 1. Halbjahr 1956 ausgehändigt werden.

haben besuch derer mitte
Br.?

Diese unsere Gesamtrüste soll, wie schon im Juli-Rundschreiben vorangezeigt, vom 24. bis 27.1. auf dem jetzt gut heizbaren Schloß Mansfeld stattfinden. Wir wollen am Dienstag, dem 24.1., 17 Uhr, beginnen und am Freitag, dem 27.1., 14 Uhr, schließen. Wir hoffen, durch die Ausschaltung des Sonntags den Pfarrern die Teilnahme zu erleichtern. Den Brüdern, die sich zur Rüste melden, wird das Programm einige Zeit vorher zugesandt. Es soll unter der Gesamtüberschrift "Gemeindezucht" stehen. Damit wollen wir methodische Bemühungen koppeln, das heißt, ganz praktisch erproben, wie wir Bibel- und Vortragsarbeit daheim anpacken und mit den dazu vorhandenen Hilfsmitteln umgehen. Dies soll zum Teil in Gruppenarbeit vor sich gehen. Die Erfahrungen der letzten Reisen haben erneut unterstrichen, daß es entscheidend auf den häuslichen Fleiß und die innere Bereitschaft, Neues aufzunehmen, ankommt, daß eine auch noch so gut angelegte Vorrüste unmittelbar vor einer Reise nur den letzten Schliff zu geben vermag. Wir werden uns dann auch mit dem Plan des Präses zu befassen haben, über den Sommer die Rüstarbeit in Freizeitheimen zu intensivieren und dabei für einige Zeit erholsame brüderliche Gemeinschaft unter dem Wort zu pflegen. Es besteht Hoffnung, daß in "Haus Tannengrund" - Möser (bei Magdeburg) in das Bruder Kaufmann als Hausvater mit den Seinen eingezogen ist, und in einem Naumburger Hause die äußeren Voraussetzungen dafür geschaffen werden können.

Und nun ein Blick auf die bevorstehenden Reisen. Im Januar und Februar sind wir an einer ganzen Reihe von Ältestenrüsten beteiligt. Fest ausgemacht sind folgende Besuchsreisen (hinten die Zahl der angeforderten Brüder):

5. - 12.2.	Dorfgemeinden bei Liebenwerda	4
19. - 26.2.	Dubro u.a. Gemeinden im Kkr. Herzberg	6
4. - 11.3.	Cochstedt (Krs. Aschersleben)	3
8. - 15.4.	Magdeburg	20
17. - 22.4.	Wettin / Saale	4

Wir müssen ferner für die ersten Monate mit Besuchen in Rehmsdorf (Krs. Zeitz) und im Kkr. Heldrungen, für Anfang Mai mit Magdeburgerforth und Nachbargemeinden rechnen.

Zu all diesen Reisen sowie zur Mansfelder Rüste ruft die Bruderschaft auf. Ich bitte alle angeschriebenen Laien, auf Postkarte auf jeden Fall bis zum 17.1. hierher Bescheid zu geben. Von den angeschriebenen Pfarrern erbitte ich bis zum gleichen Termin nur für den Fall irgendeiner Zusage Nachricht. Dabei möchte ich aber doch nicht unerwähnt lassen, wie sehr gerade die letzten mit Pfarrern gemeinsam unternommenen Reisen ihnen den eigentümlichen Wert solcher Zusammenarbeit für sich selbst und ihre Gemeindearbeit wiederum überzeugend nahegebracht haben. Wir würden uns im Gesamtinteresse freuen, wenn sich diese Zusammenarbeit auf Rüste und Reisen weiter beleben würde.

Wir wollen uns gar nicht verhehlen, daß wir im letzten Jahr Not gehabt haben, den an uns gestellten Anforderungen zu entsprechen. Alter und Krankheit schlagen Breschen. Die Brüder Rudolf Müller und Trebesius wirken jetzt als Helfer im Predigtamt in Großmonra (üb. Kölleda) und Groß-Beuster Krs. Seehausen. Andere werden angesichts des sich ständig verschlimmernden Pfarrermangels in dieses Amt folgen müssen. Wer da einen Ruf spürt, der melde sich! Wir wollen nicht egoistisch auf unseren engeren Auftrag sehen, sondern darauf bedacht sein, den Laienbrüdern im Predigtamt in ihrem schweren Beginnen zur Seite zu stehen und die aufgerissenen Lücken zu füllen. Bruder Schubart bereitet sich in Wittenberg darauf vor, die Pfarrstelle im brandenburgischen Hohenferchesar, wo der Bruderhof Bruder Kreyssigs liegt, zu übernehmen. Eine große Hilfe erhoffen wir uns von der nunmehr hauptamtlichen Mitarbeit unseres Bruders Grosse.

Laßt mich mit persönlichen Dingen schließen: Wir denken an unsere Kranken: Bruder Freytag, Bruder Schäfer, Bruder Dr. Scheele und Frau, Frau und Sohn von Bruder Kölling, Frau Seilz. Dann an Bruder Weidling, Staßfurt-Neustaßfurt, Haus 2, der am 2.1.56 mit seiner Frau die goldene Hochzeit feiern darf. Und vergeßt Bruder Bartels nicht und seine tapfere Frau! Aus der Ferne grüßen immer wieder treu die Brüder Birken, Rogowski und Heß, sowie die Schwestern Segler und Titsch.

Am Fenster meines neuen Bürozimmers hinterm Dom - endlich allein! - klopft immer wieder einmal eine Meise. Ich empfinde es wie eine Freundschaft Gottes, des allliebenden Schöpfers. Es ist auch schön, daß wir die letzten Tage im Jahr mit unserem Präses hier zusammen sein können. Er sendet allen seine brüderlichen Grüße und Wünsche zum Neuen Jahr. Das Mittagsgebet, das uns heute wieder einmal mit ihm vereinte, reichte mir aus der Kirchenjahreslese das Wort zu, das ich uns in dieser oft so düster scheinenden Zeit mit auf den Weg geben möchte in das Jahr, das die Versöhnung mit Gott predigt:

"Glaubet an das Licht, dieweil ihrs habt,
auf daß ihr des Lichtes Kinder seid!"

Gottes Segen mit Euch im Jahr 1956!

gez. Euer Hermann Schaffer.

Mit der Bitte um Kenntnisnahme

Der Laienbesuchsdienst

Magdeburg, den 29.7.1955
Hegelstr. 1
Fernspr. 30165

Liebe Brüder!

Dankbar dürfen wir auf unsere vier Wochenendrüsten in Halle, Salzelmen, Naumburg und Torgau zurückblicken. Die unvermeidbare Verlegung der Termine hat einigen - zumal einer Reihe von Pfarrern - den beabsichtigten Besuch verwehrt. Aber es waren immer noch 85 Brüder, darunter 16 neue, auf diesen Kurzrüssen, deren jede ihr besonderes Gesicht trug, versammelt. Immer war der Theologe unter uns vertreten. In Salzelmen nahm Prof. Stammler von der Evang. Akademie durchweg, in Torgau Sup. Barbe zeitweise teil. Auf diesen Rüssen, denen die Aussprache im kleinen Kreise und das persönliche Gespräch das Gepräge gaben, ging es im Wesentlichen um dreierlei:

Unser Präses, der überall zugegen war, ließ uns mit seinen Augen die Dinge der Welt und der Kirche sehen. Es waren ja die Wochen, in denen es auf die Genfer Konferenz zuging. Da konnten Lösung und Lehrtext des 18.7. einen schon vorausschauend etwas beschäftigen. Lest doch Lösungen und Lehrtexte dieser Tage von Genf vom 18. bis 23.7. noch einmal nach! Wie werden wir doch da über alles menschliche Hoffen und Verzagen zu einer festen Gelassenheit hinausgehoben, zurechtgerückt auf den hin, der allein im Regemente sitzt. Wenn doch unser Volk und unsere Kirche - wieviel Bedrückendes mußten wir über sie hören! - wieder recht zu ihm finden wollten! Sind wir denn auch im täglichen Gebet um die Erweckung unseres Volkes, wie es unser Bruderschaftskalender uns nahelegt, treu gewesen? Zu Hunderten ist dieser Kalender zu unseren und uns nahestehenden Brüdern in die Lande gewandert. Müßte von seinem unentwegten Gebrauch nicht eine große geistliche Macht ausgehen! Mir fiel dieser Tage wieder ein Gebet von irgendwoher in die Hand. Ihr sollt daran teilhaben:

Wir beten um Erweckung:

"Herr, wir flehen Dich an um eine Erweckung unseres Volkes durch die Kraft Deines Heiligen Geistes. Wir machen uns zur Mauer für unser Volk und treten in den Riß für unser Land und bitten Dich: Mache Du selber die Totengebeine lebendig durch Jesus Christus und durch die Kraft seiner Auferstehung. Wir beugen uns unter alle Sünde und Treulosigkeit, Abfall und Götzendienst, womit wir Dich beleidigt und Deine Güte verachtet haben. Reinige und heilige uns durch das Blut Jesu Christi von aller Untugend! Suche unser Volk noch einmal in Gnaden heim durch eine tiefe und umfassende Erweckung in allen Kreisen unseres Volkes, insbesondere in der Männerwelt! Wirke durch Deinen Geist eine echte Buße und Früchte eines neuen Lebens! Laß viele Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland und Herrn finden und annehmen! Steure Du selber dem Verderben, das wir verschuldet haben! Tue noch viele zu Deiner Gemeinde hinzu und bereite sie auf den Tag Deiner Wiederkunft! Erhöre uns um Jesu willen! Wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn. Amen!"

Um das neue Leben, die neue Kreatur ging es auch bei unseren Bibelarbeiten über 2. Kor. 5, 17 - 21. Sie waren von einzelnen Brüdern fleißig vorbereitet. Vielleicht hatten wir uns zuviel vorgenommen. Beides, zu letzter theologischer Vertiefung zu gelangen und zu der Form, wie solch ein Text auf einer GKR-Sitzung zu erarbeiten sei, war wohl in den wenigen Stunden nicht zu schaffen. Wir haben uns vorgenommen, auf unserer nächsten Gesamtrüste in die Gruppen zu gehen und dort mit der Konkordanz zu arbeiten. Eins ist uns als Laien

erneut klar geworden: Wir können überhaupt nie genug in der Schrift forschen. Wir wollen uns ja freimachen von dem Aberglauben, daß uns ein bestimmter Text nichts mehr über das hinaus zu sagen hätte, was wir schon "wüßten". Wir sollten ihn solange "beklopfen", bis er sich uns irgendwie neu auftut. Erst dann, wenn uns ob einer neuen Erkenntnis das Herz anfängt zu brennen, spüren wir wohl eigentlich die Vollmacht, auch anderen darüber etwas zu sagen. Wie schwer das ist, dem Menschen unserer Tage, dem "nachchristentümlichen" "vierten" Menschen etwas vom Wort her zu sagen, haben wir dann vor allem in Torgau ausprobiert. Wir haben gerungen um die Einstiegstelle. Schreibt doch mal Eure Gedanken darüber, wie man ein Bibelgespräch mit der Kirche völlig Entfremdeten über diesen Text einleiten könnte, so daß es den Hörer in seiner Situation wirklich trifft, ihn wirklich aufhorchen läßt!

Der Vortrag über "Haushalterschaft und Besuchsdienst" gab Anlaß zu eifrigen Aussprachen grundsätzlicher und praktischer Natur. Ich kann hier aus der Fülle nur einzelnes herausheben, was den Besuchsdienst besonders angeht. Mit Dank dürfen wir feststellen, daß sich der Gedanke des Besuchens in ökumenischer Weite, von den USA bis Europa, und so auch vielfach innerhalb der Evang. Kirche in Deutschland durchsetzt. Mancherlei Anregungen sind uns gekommen, schon früher von Sachsen und Mecklenburg, vom Auerbacher Kreis, nunmehr von Hannover und Hamburg. Ist es nicht höchst bemerkenswert, daß ein Mann wie Pfarrer Noske vom Zentralbüro des Hilfswerkes auf der diesjährigen Tagung des Nordisch-Deutschen Konventes den Satz wagen konnte: "Eine Gemeinde ohne Helferkreis im Besuchsdienst ist fast ebenso unvollkommen wie eine solche ohne Pastor oder GKR!" Die ab 1.10.55 für unsere Landeskirche verbindliche Lebensordnung der EKU nennt in Art. 51,3 den Besuchsdienst als Möglichkeit zur Mitarbeit von Gemeindegliedern an erster Stelle. Auch aus dem tatsächlichen Fortschreiten unserer Arbeit können wir voll Dank ablesen, daß wir mit dieser missionarischen Methode - jedenfalls in der heutigen Zeit - einen rechten Weg gehen. Die "Nachfrage" nach unserer Mithilfe in Gemeinden und Kirchenkreisen steigt so, daß wir ihr nicht mehr wunschgemäß und voll nachkommen können. Hier wirkt sich auch die immer lebendiger werdende Zusammenarbeit mit unseren Pfarrern aus. Möge doch die Zahl der zur Mitarbeit geeigneten und willigen Männer weiter so steigen, wie es der Zuwachs auf den Rüsten erhoffen läßt! Bei alledem läßt uns die ernsten Mahnungen nicht überhören, die auch auf den Rüsten laut geworden sind! Hüten wir uns vor Laiendünkel jeglicher Schattierung, vor Selbstsicherheit des unangefochtenen Frommen, vor irgendwelchen schädlichen Gefühlen gegenüber dem mitwandernden Bruder oder dem angesprochenen "Randsiedler" oder "Auchchristen"! Nur wenn wir uns in letzter Solidarität mit ihm als gleichermaßen sündige und ratlose Menschen wissen, können wir hoffen, daß wir sein Ohr und sein Herz finden. Nicht eine Kanonade von Bibelzitaten, die recht unbarmherzig sein kann, sondern die Liebe, die nichts anderes ist als der Christus in uns, bahnt den Weg in das Innerste. Es ist etwas anderes, wenn wir uns immer wieder aus dem Wort neu zurüsten lassen, etwas anderes, wie wir dieses Wort aus uns sprechen lassen. Wer Zugang dazu hat und wer sollte das nicht über seinen Pfarrer - lese in den "Zeichen der Zeit", 1955, Heft 7, Schönherrs Darstellung der Gedanken Bonhoeffers über die Predigt der Kirche in der "mündigen" Welt! Fahndet auch nach Heft 6, das Beiträge über die Predigt von Claus Westermann und Prof. Urner sowie einen Aufsatz unsres altmärkischen Propstes Schaper über "Die Volkstümlichkeit in der volksmissionarischen Verkündigung" enthält! Was unsere Zurüstung außerhalb der Reisen und Rüsten betrifft, so kann ich nur darum bitten, daß jeder die Augen aufmacht, wie er das Seine dazu tun kann. Wir können

in den wenigen Stunden, die wir versammelt sind, nicht systematisch die ganze Auseinandersetzung etwa mit Naturwissenschaft, Weltanschauungen u.a. durchführen, sondern nur hier und da helfen. Wer etwa regelmäßig die "Kirche" liest, wird schon manches daraus entnommen haben, was ihm im Gespräch dienlich wurde. Ich denke z.B. an den in Nr. 30 veröffentlichten Beitrag von W. von Loewenich "Zerstört die Wissenschaft den Glauben?"

Vier Ziele sind uns auf den Rüsten für unsere Besuchsreisen wichtig geworden: Wir wollen mehr als bisher die Gemeinden und Kirchenkreise dazu ermutigen, aus eigenen Reihen einen - wenn auch noch so bescheidenen - Besuchsdienst auf die Beine zu stellen. Das hannoversche Beispiel macht uns neu Mut dazu. Dann wollen wir von vornherein einen zweiten Besuch in einer Familie - zumindestens in schwerer wiegenden Fällen - ins Auge fassen und überhaupt einer Besuchsreise nach wenigen Wochen durch ein "Nachkommando" nacharbeiten lassen. Ferner wollen wir mit größerem Ernst Umschau halten nach Gemeindegliedern, die bereit wären, hauptamtlich in den Dienst der Kirche zu treten. Schließlich sollten wir Gemeindeglieder willig machen, "vergattern", Hilfsmaßnahmen für Notleidende irgendwelcher Art, also diakonische Aufgaben, deren wir ansichtig geworden sind, nach unserem Fortgang in ihre Verantwortung zu übernehmen und zu fördern.

Der Bruderrat hat am 18.7. beschlossen, die nächste Rüste als Gesamtrüste Anfang nächsten Jahres durchzuführen. U.a. soll es dann um den Umgang mit biblischen Hilfsmitteln gehen. Bitte, richtet Euch schon jetzt darauf ein, Euch auf vier Tage innerhalb des 24.1. bis 31.1.56 für Schloß Mansfeld freizumachen.

Unsere letzten Besuchsreisen führten nach Gerstewitz 11. - 19.6., Eisleben 18. - 25.6. und in die Querfurter Gemeinden Ziegelroda und Osterhausen vom 17. - 23.7. Vorgesehen sind folgende Reisen, zu denen ich hiermit im Namen unseres Präses Laien wie Pfarrer aufrufe:

Sangerhausen	3. 9.	-	11. 9.	20 Mann
Nordhausen	2.10.	-	9.10.	12 Mann
Halle'Laurentius	16.10.	-	23.10.	50 "
Dorfgemeinden bei Liebenwerda	23.10.	-	30.10.	4 "
Rehmsdorf (Kr.Zeitz)	6.11.	-	23.11.	4-6 "
KiKrs.Betzendorf	27.11.	-	4.12.	40 "
Cochstedt (Krs. Aschersleben)	3.12.	-	10.12.	4 "

Für das erste Vierteljahr 1956 stehen Besuche im Kirchenkreis Heldrungen, in Wettin und in Gemeinden des Kirchenkreises Ziesar an.

Wir wollen angesichts dieser Anforderungen nicht versagen. Wir sind - wie alle, die in kirchlicher Arbeit stehen - grundsätzlich Überforderte, wir können nie genug tun dem Anspruch und Zuspruch des Wortes gegenüber. Aber als "unnütze Knechte" läßt uns das uns Mögliche versuchen! Darf ich namens unseres Präses insbesondere auch die von uns angeschriebenen Pfarrer, mit denen wir ja auf die verschiedenste Art Fühlung gewonnen haben, bitten, sich im eigenen Interesse die Möglichkeit zu solch einem - im Jahre einmaligen - Dienste nicht entgehen zu lassen. Gerade die wiederholten Bezeugungen von mitwandernden Pfarrern, daß durch solch einen mit Laien gemeinsam erwanderten Dienst ihnen selbst eine unerwartet große Frucht zugewachsen sei, ermutigt uns zu dieser Bitte. Ich bitte, es als büromäßige Erleichterung zu verstehen, wenn in diesen Tagen wie auch später an einzelne Brüder Drucksachen mit Anfragen wegen bestimmter Reisen ergehen. Neues schriftliches Zurüstungsmaterial hoffen wir für die Reisen ab Oktober bereitstellen zu können. Wir freuen uns, daß wir ⁱⁿ einigen Gemeinden mit der volksmissionarischen

Arbeit der Pröpste gemeinsam nacheinander am Werke sind. Eine Zusammenarbeit mit der Evang. Frauenhilfe wird angestrebt, ihre Form auf den nächsten Reisen ausprobiert. Wie Pfr. Dr. Wagner-Naumburg soeben mitteilt, wird die Michaelsbruderschaft vom 1. - 6.11. in Gernrode "Tage der Einkehr und Besinnung" durchführen. Bitte laßt ihn und mich wissen, wer Interesse daran hat!

Unser Präses hat von unseren Rüsten Anregungen für die Tagung des ökumenischen Evangelism Department (25. - 30.7. Davos, Schweiz) mitgenommen. Wir erhoffen von dort her wiederum für uns Förderliches. Mögen die Tage dort auch seiner durch die kirchenleitenden Geschäfte der letzten Monate übermäßig strapazierten Gesundheit etwas aufhelfen! Noch immer ist für seinen Hof in Hohenferchesar kein geeigneter Verwalter gefunden. Kann niemand raten? Ab 1.9. wird die Frage brennend.

Mit Beschämung und Dank empfing ich in den letzten Wochen Briefe von unserem schwerkranken Bruder Freytag, Syrau über Plauen, Bahnhofstraße. Sie zeigten mir, wie schweres Leid reife Frucht trägt, nicht bloß für ihn selbst, sondern für unsere gesamte Arbeit. Tragt ihn durch Eure Fürbitte, und all die andern Kranken, unsere Brüder Bethke, Dr. Falcke, Grosch, Schutz-Güstrow, Weidling und Zauder, sowie Schwester Zeiler vom Hilfsring und die Frauen unserer Brüder Pfarrer Dubrowsky und Hoffmann-Wernigerode. Und dann wartet Frau Bartels immer noch vergeblich auf die Heimkehr ihres Mannes, sie trägt ihr Schicksal so tapfer; von ihm selbst dürfen wir das wohl auch glauben. Denkt an sie beide!

Laßt mich angesichts des mannigfachen Leides, das uns auf unseren Reisen und im sonstigen kirchlichen Wirken so besonders eindrücklich vor Augen kommt, mit einem Gebet Martin Luthers schließen, das ich Bruder Freytag verdanke:

"Herzliebster Herr Jesu, was für ein großer Stein schwerer Anfechtung und Gedanken liegt auf meinem Herzen! Aoh, meine Seele ist mit Traurigkeit beladen und bedeckt, daß der Trost deines süßen Evangeliums nicht hineinfließen kann. Erbarme dich mein! Lege deine starke Hand an und hebe den großen Angst- und Trauerstein von meinem Herzen. Nimm weg meine Anfechtung und große Schwermut, daß ich Luft kriege und dein heilsames, herzerquickendes Lebenswasser mein mattes, ohnmächtiges Herz kühle und erfrische, daß mein Geist wieder lebendig werde und meine Seele und Leib in dir, o lebendiger Gott, sich zeitlich und ewig freuen möge! Amen."

So hat der große Reformator beten müssen!

Mit brüderlichem Gruß!

gez. Euer Hermann Schaffer.

Der Laienbesuchsdienst

Magdeburg, den 25. Mai 1955

Hegelstr. 1

Tel. 30165

Liebe Brüder,

dem letzten Rundschreiben vom 21.2. wollte unser Präses in diesen Tagen ein eigenes folgen lassen, um damit wenigstens etwas dem Anspruch der Bruderschaft an seinen Leitungsauftrag gerecht zu werden. Auch darauf muß er, der nur noch ein Leben zwischen Synoden, Tagungen, Sitzungen und den damit verbundenen Reisen führt, zu seinem eigenen schmerzlichen Bedauern verzichten. Auch an der Sitzung unseres Bruderrates, der am 17. Mai zusammentrat und der sich immer mehr als ein feines Instrument brüderlicher Leitung voll gegenseitiger Stärkung und Tröstung erweist, konnte er nur kurz teilnehmen.

Auf dieser Sitzung wurde der notgedrungen gefaßte Plan gutgeheißen, an Stelle einer Gesamtrüste, die an sich für den Sommer als die gegebene anzusehen ist, vier dezentralisierte Wochenendrüsten durchzuführen. Namens unseres Präses lädt ich hiermit zu folgenden Rüsten ein, deren Termine sich gegenüber Voranzeigen teilweise geändert haben:

25./26.6. Halle / Saale 6./ 7.8. Naumburg / Saale
2./ 3.7. Schönebeck-Salzelmen 13./14.8. Torgau.

Bei schlagen wir vor, daß die Brüder, südlich einer Linie Aschersleben-Quedlinburg wohnhaft, nach Halle, südlich Merseburg-Artern nach Naumburg anreisen. Meldungen hierher erbitte ich bis spätestens 8.6. für Halle, bis 20.6. für die übrigen Rüsten. Ich bitte herzlich darum, sich pünktlich an diese Termine zu halten. Bitte sehe jeder zu, daß er wenigstens einen geeigneten neuen Bruder mitbringt, damit dem inneren Wachsen, das wir von solchen Rüsten erhoffen, auch ein zahlenmäßiges zur Seite steht! Wir sind uns bewußt, daß die zeitliche Festlegung den uns nahestehenden Pfarrern die Beteiligung erschwert, sehen aber keine andere Lösung. Wir bitten diese herzlich, nach Möglichkeiten zu fahnden, und geben uns der Hoffnung hin, daß eine größere Zahl den Weg zu uns finden wird. Die Unkosten werden von hier aus übernommen. Jedoch möge sich ein jeder verantwortlich fragen, inwieweit er zur Beihilfe in der Lage und damit verpflichtet ist! Nach Meldung werden die nötigen Mitteilungen den einzelnen Brüdern zugehen. Die wegen der Vorbereitung angeschriebenen Brüder bitte ich das Erforderliche bezüglich Unterkunft, Verpflegung, Tagungsraum u.a. an Ort und Stelle zu veranlassen.

Wir denken, uns jeweils am Sonnabendnachmittag zu versammeln, um mit einer gründlichen Bibelarbeit über 2.Kor.5, 17-21 unter Leitung zweier Laien zu beginnen. Der Abend soll dem Präses oder Brüdern gehören, die aus ihrem Leben geistlich Eindrückliches berichten sollen. Ich bitte jeden Besucher, sich darauf einzustellen. Am Sonntag wollen wir möglichst 8 Uhr zum Abendmahlsgottesdienst in die Gemeinde gehen (bitte die Möglichkeit dazu an den Rüstorten erkunden!). Dann soll ein Vortrag über Haushalterschaft und Besuchsdienst unsere Wachsamkeit auf die Methodik des Arbeitens in anderen Landeskirchen und auf die eigenen Fragen und Nöte lenken. Das Gespäch darüber wird den Rest der Tagungen bis zum Spätnachmittag genugsam ausfüllen.

Dabei werden die Erfahrungen der letzten Besuchsreisen zur Sprache kommen. Wir sind dabei, unser Merkblatt nach dem Umschalten auf die Bevorzugung des einwöchigen Gemeindebesuches umzuschreiben. Die Ausarbeitungen über Vortrags- und Bibelarbeit, die wir zur Zeit den reisenden Brüdern geben, sollen bis einschließlich September für unsere Reisen gelten, dann durch andere für das folgende Halbjahr abgelöst werden. Ich bitte auch an dieser Stelle sehr darum, daß auf den jeweils einer Reise vorgesetzten Besprechungen an diesen daheim erarbeiteten Themen noch in brüderlicher Beratung gefeilt wird. Wir können angesichts mancher immer wieder laut werdender - auch wohlmeinender - Kritik die Zurüstung gar

gar nicht ernst genug nehmen, ohne damit den einzelnen etwa in der Freiheit seiner Art und Gaben beengen zu dürfen.
Seit dem letzten Rundschreiben wurden Gemeinden im Ki.Krs. Stendal, Spören, Aschersleben, Gemeinden im Ki.Krs. Torgau, Mühlberg, Lauchhammer-Ost und Burg bei Magdeburg besucht. Vor uns liegen Besuche in Gerstewitz (Ki.Krs. Weißenfels) 11.-19.6., Eisleben 18.-26.6., und in Gemeinden des Ki.Krs. Querfurt 16.-23.7., für die sich schon die angeforderte Zahl von Brüdern gemeldet hat. Namens des Präses rufe ich darüber hinaus hiermit zu folgenden Diensten auf:

Sangerhausen	3. 9.	-	11. 9.	(20 Brüder)
Nordhausen	2.10.	-	9.10.	{12 "
Halle / Saale	16.10.	-	23.10.	{50 "
Dorfgemeinden bei Liebenwerda	23.10.	-	30.10.	{ 4 "
Kirchenkreis Beetzendorf	27.11.	-	4.12.	{40-50 "

Diese Planung auf weitere Sicht wird es hoffentlich auch unseren Pfarrbrüdern möglich machen, sich einmal im Jahr einzuschalten. Insbesondere werden auch die Pfarrkonvente, die sich grundsätzlich zur Mitarbeit bereit erklärt haben, leichter einen Weg finden, einen Pfarrer für eine Woche freizustellen. Ich bitte auf diesen allgemeinen Aufruf hin Laien wie Pfarrer um ihre Meldung. Sie wird umso hilfreicher sein, je früher sie erfolgt. Ich bitte, es nicht als allzu geschäftsmäßig zu verübeln, sondern als den technisch zweckmäßigsten und billigsten Weg zu werten, wenn ich notfalls eine bedachte Zeit vor einer Reise noch Drucksachen mit der Bitte um Mitarbeit entsende, für deren schnelle Beantwortung ich dann dankbar wäre.

Liebe Brüder, in dieser Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten erinnern wir uns, daß uns die Jünger nach Jesu segnendem Abschied mit ihrem Beten, ihrem Lobpreis Gottes und ihrer großen Freude ein Vorbild gegeben haben (Luk.24, 50-53). Im Grunde sind wir, die wir jeden Tag aufs neue um den Heiligen Geist zu beten, die wir unablässig die Wiederkehr des Herrn zu erhoffen haben, in der gleichen Lage wie sie. Wir sind wartende Menschen, denen Gott Geduld anbefohlen hat, da er selbst mit uns Geduld hat. Aber nun wahrhaftig nicht resigniert Wartende, von Müdigkeit und Depression gestempelt, sondern fröhlich Wartende! Dies können wir aber nur sein, wenn wir das zu sein versuchen, was uns der Herr geheißen hat: Seine Zeugen. "Zeugen will der Herr, nicht Redner", hat Goßner einmal gemahnt. Achten wir - auch als Laien - auf die Gefahr, auf die dieses Wort uns hinweist! Dienst macht froh, wirklich froh nur, wenn er ganz ohne Vorbehalte geschiebt. "Je getreuer, je getroster", las ich gerade in R. Schneiders Lukas-Cranach-Büchlein. Sind wir's als Kirche im ganzen - etwa auf Synoden -, sind wir's als einzelne? Wie verwirklichen sich etwa die im Vorwort unserer Grundordnung aus der Schrifterkenntnis heraus vor bald fünf Jahren niedergelegten drei Grundzüge dieser Ordnung nun im praktischen kirchlichen Leben unserer Kirchenprovinz; wie steht meine eigene Glaubenserkenntnis zu der Erfahrung meines täglichen Seins; wie sieht die Wirklichkeit unseres Laiendienstes aus im Blick auf das Leitbild, wie wir es etwa im Bruderschaftskalender vorfinden? Laßt uns an solchen Fragen nicht vorbeigehen! Wir wollen auch auf Rüsten und Reisen hierin uns gegenseitig mit der Wahrheit dienen!

Vergeßt unsere Kranken nicht, die Brüder Dr. Asendorf, Bethke, Freytag, Dr. Nebel, Richter, Schulz-Güstrow, die Schwestern Drebert, Grosse und Ledon, auch nicht unsfern seit einem halben Jahr besonders schwer geprüften Bruder Bartels, dem wir nebst seiner lieben Frau und uns allen wünschen wollen, daß sich die Wirkung des heutigen Gotteswortes aus dem Munde des gefangenen Apostels kräftig erweisen möge:

"Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!" Möge diese Freude pfingstlich in unser aller Herzen leuchten!

gez. Euer Hermann Schaffer.

Liebe Brüder!

Die endgültige Festlegung zweier wichtiger Dienste macht dies Rundschreiben schneller möglich als letztens vorgesehen. Nach Rücksprache an Ort und Stelle ist nunmehr entschieden, daß der große missionarische Einsatz zusammen mit Pfarrern vom 7. - 14.11. (Rüste 6.11.) in solche Gemeinden der Kirchenkreise Merseburg und voraussichtlich Lützen führen wird, die als Zubringergemeinden für die großen Industriewerke gelten können. Sie sollen je 6 bzw. 3 Tage besucht werden. Ich brauche über die Wichtigkeit dieses Versuches, dem volle missionarische Breite zu wünschen wäre, nichts zu sagen. Er sollte in der Zahl der einzusetzenden Brüder der Größe unserer Kirchenprovinz würdig sein. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an das gemeinsame Rundschreiben unseres Bischofs und Präsес vom 3. März, auf Grund dessen nun acht Monate später zum ersten Mal das dort Geplante für unser Kirchengebiet in die Tat umgesetzt werden soll. In diesem Rundschreiben wurde die Hoffnung auf die Beteiligung missionarisch bewegter Pfarrbrüder ausgesprochen. Bedenken deswegen wurden erörtert und beräumt. Es wäre dankenswert, wenn auch die noch ausstehenden Pfarrkonvente angesichts des hiermit gegebenen Anlasses nunmehr grundsätzlich Stellung nahmen und melden würden.

1. Sohne
MS.

Desgleichen sind die mit uns zusammenarbeitenden Pfarrer nebst den Laien hiermit zu unserer Gesamtrüste eingeladen, die vom 28.1. bis 1.2.1955 im Schniewindhaus Salzelmen vonstatten gehen soll. Der Bruderrat hat bisher die Themen und Taufe und Sekten erwogen. Wer gibt noch Anregungen?

Am 21.7. befasste sich der Bruderrat in Magdeburg kritisch mit der hinter und vor uns liegenden Arbeit. In großer Dankbarkeit blickten wir auf den Leipziger Kirchentag zurück, an dessen Rande u.a. auch sechs unserer Brüder in volksmissionarischen Veranstaltungen die zahlreich Erschienenen dazu aufriefen, fröhliche Christen zu sein. Das fröhliche Zusammensein einer größeren Zahl unserer Brüder in Gegenwart unseres Präsес wurde ein besonderes Geschenk. Zu einigen Fragen nahm der Bruderrat in einem Schreiben an den Landesausschuß des Kirchentages kritisch Stellung. Im Blick auf unsere Besuchsarbeit wurden die im letzten Rundschreiben gegebenen Ratschläge und Anregungen begrüßt. Die Vorschaltung eines Rüttages vor Beginn einer Besuchswoche ist neben anderen Gründen auch deswegen wertvoll, weil sich die beiden miteinander wandernden Brüder gründlicher aufeinander einstellen können. Wer hat sich schon an das Nicänische Bekenntnis herangewagt oder beherrscht gar den 42. und 43. Psalm, vielleicht auch "Nun freut euch, lieben Christen gmein . . ."? In den "Monatlichen Handreichungen", die das Männerwerk herausgibt, sind auch Anregungen zu Vortragsthemen gegeben. Bitte fahndet danach! Der Bedarf an "Spieker" und "Konkordanz" scheint nur vorhanden zu sein, wenn diese Bücher nicht greifbar sind. Z.Zt. sind sie nach den letztens gegebenen Richtlinien als Beitrag zur dienstlichen Zurüstung unentgeltlich von hier anzufordern. Wo fehlen GKR- und Altesten-
~~spiegel~~? Bitte macht Eure Superintendenten und Pfarrer auf sie aufmerksam!

./.

Unser Präses kam mit Synodalpräsident Mager am 15.7. kurz hier durch, um sich nach dankbar und froh überstandem Kirchentag der noch größeren Aufgabe von Evanston zuzuwenden. Wir wollen in der Zeit seiner Abwesenheit ja nicht erlahmen, den Vorstoß in den Alltag des Menschen unserer Tage immer wieder zu erneuern. Dazu ist nötig, daß wir methodisch bestmöglich vorgehen und die geringe uns zur Verfügung stehende Kraft sparsam und richtig verteilt ansetzen. Gerade dieser Tage erreichte mich wieder die Nachricht, daß ein Bruder sich offenbar übernommen hat und nun schonungsbedürftig ist. Die Last darf nicht nur auf einigen verhältnismäßig wenigen Schultern ruhen. Ich bitte deshalb alle hiermit Angeschriebenen ausdrücklich, auf Postkarte zu den unten zusammengestellten Vorhaben Stellung zu nehmen. Bürokratisch ausgedrückt: Fehlanzeige erwünscht. Ich bitte diese Bitte als Ausnahme zu verstehen und zu beachten. Darüber hinaus bitte ich - auch dies im Auftrag des Bruderrats - alle Laien, die unter garkeinen Umständen glauben eine Besuchsreise mitmachen zu können, - und ich könnte das angesichts so mancher ausgedehnnten gemeindlichen Betätigung begreifen - oder in anderer Weise der Sache des Besuchsdienstes zu dienen, dieses ausdrücklich mitzuteilen und uns damit von der Verpflichtung weiterer Zusendungen zu entbinden. Wir hoffen aber, daß es sich nur um wenige handeln wird.

Lasst uns teilnehmen an Leid und Freud in den Reihen u. Brüder: Bruder Freytag (Syrau üb. Plauen, Bahnhofstr.) ringt mit immer schwer um einen erträglichen Zustand Leibes und der Seele. Bruder Feige (Magdeburg, Leiterstr. 9) hat einen Krankenhausaufenthalt leidlich überstanden, auch Bruder Kiesewetter, Magdeburg Hermann Lönssstr. 47 ist in besserer Verfassung wieder daheim. Unser 75-jähriger Bruder Bielig ist nach Monaten wieder etwas auf die Beine gekommen (Tambach-Dietharz, am Hasseroed 1). Schwester Segler hat das Krankenhaus mit dem Schwarzwald vertauscht, dagegen sieht die Frau unseres Bruders Drebert (Halle, Heidehäuser 37) wahrscheinlich einem Krankenhausaufenthalt entgegen. Freut euch mit Bruder Kolata und seiner Braut, die am 11.9. in Karsdorf u., Breitestr. 56 heiraten und dann das Gemeindedieneramt in Nordhausen übernehmen wollen. Der Nachwuchs unserer Bürobesatzung ist durch die Ankunft einer kleinen Christiane Hinz verstärkt. Bruder Rogowski ruft allen Brüdern ein herzliches Lebewohl zu. Im Schniewindhaus ist der alte Hausmann, manchen von euch bekannt, verstorben. Wer weiß Rat für die Nachfolge? Handwerkliches Können, Betreuung der Dampfheitzung wären mit Voraussetzung.

Als ich dieser Tage im Hallenser und Merseburger Gebiet unterwegs war, wurde mir wieder deutlich, wie wichtig der persönliche, ja der familiäre Zusammenhalt auch für die Durchführung eines geistlichen Dienstes ist. Schaut selber immer wieder mal nach dem Bruder, nach der Familie, die Euch erreichbar nahe ist! Ich denke wir wollen auch an dem erprobten Brauch unserer Bruderschaftstreffen festhalten und planen solche für die Adventszeit in Magdeburg und Halle. Werden Erfurt, Stendal, Quedlinburg u.a. folgen?

Im Namen unseres Präses wiederhole ich hiermit den Aufruf für den

Kirchenkreis Halberstadt	11. - 19.9.
" Schwanebeck	2. - 10.10.
" Querfurt	23. - 31.10.

und erbitte Meldung bis zum 15. August.

Ich rufe neu auf zum Eindatz Merseburg-Lützen 6.-14.11.

(Laien und Pfarrer)

und zur Rüste Salzelmen (Laien und Pfarrer) 28.1.-1.2.1955

und erbitte Meldung bis zum 15.9.54 bzw. 15.1.55.

Der Herr möge allen in Demut getanen Dienst segnen!

Lesung 7.8.54

gez. Euer Hermann Schaffer

Präsesbüro

Magdeburg, den 4.8.54

Liebe Brüder!

Am 10.8. wird Bruder Fritzsche zum Pfarrkonvent Halberstadt fahren, um die Besuchsreise, zu der Ihr Euch gemeldet habt, abschließend zu besprechen. Dem Wunsche einer gründlichen häuslichen Vorbereitung entgegenkommend sende ich Euch heute vor Antritt meines Urlaubs noch Rüstmaterial für die Bibel- und Vortragsarbeit zu. Bitte, lest die Anregungen zu dem Vortrag "Christen sind fröhliche Leute" mit fröhlicher Kritik und wagt nicht, das Geschriebene in diesem Umfang etwa an den Abenden vorzusetzen. Die Tageslese der Besuchswoche gehört dem 1. Petrusbrief, dem beigefügten Auslegungsmaterial werdet Ihr gewiss genug Stellen für die GKR-Bibelerarbeit entnehmen können. Bruder Fritzsche wird Euch zu gegebener Zeit mit dem Aufruf die nötigen Mitteilungen zukommen lassen. Bitte, stellt Euch schon jetzt darauf ein, daß der Dienst am Sonnabend, d. 11. mittags beginnen soll. In diesen Tagen geht Euch noch ein Rundschreiben zu.

Mit herzlichen Grüßen

gez. Euer Hermann Schaffer

An die Brüder

Pf. Schottstädt, Duschner, Ad. Nebel, Schrader, Rollwagen, Wiese,
Franz, Grzanna, Drebert, Fritzsche

March 1941

für den Laienbesuchsdienst der Provinz Sachsen im Kirchenkreis
Halle (Saale) vom 11. - 19. September 1954

Sonnabend, 11.9.54 14,00 Uhr beginnend: Vorräste (im Konfirmandensaal Dom Halberstadt)

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
Hebel, Adalbert Sekretär	Dr. Hebel Fritzsche	Schottelkamp Haußmörfer	Franz Wiese	Grzanna Rollwagen	Schrader Büschner

So.12. Berggemeinde Martini Ströbeck Heudeber Gr. Quedenstedt Kl. Quedenstedt
 Mo.13. " " " " " " " "
 Di.14. St. Johann Moritz " Dissenburg Emersleben Danstedt
 Mi.15. " " Mahndorf " " " "
 Do.16. M. Lutherg. Liebfrauen Aspenstedt Langenstein Harsleben Sargstedt
 Fr.17. " " Athenstedt " " " "
 Sa.18. Bericht der Mannschaften vor dem Kreiskirchenrat in Halberstadt
 voraussichtlich um 15 Uhr
 So.19. Übergemeindliche Veranstaltung in Halberstadt
 Schwerpunkt: Rüste der Ältesten. Schluß spätestens 15 Uhr

Zuverbindungen:

ab Berlin B 8,12 ab Burg 8,05
an Halberstadt 13,61 an Mdgbg. 8,54 weiter: ab Magdeburg B 11,56
an Halberstadt 13,01

ab Quedlinburg: 12,47 Uhr
an Salberstadt 13,17 "

v.1 Wer war der Verfasser? Ganz kurz zusammenstellen lassen, was über ihn bekannt. Er nennt sich hier Mittältester. (vgl. 2.u.3.Joh.1 = "Ältester"). Sonst Apostel. Das heißt, der Apostel empfindet sich selbst als Ältesten. Steht in Gemeinschaft mit den (auch von ihm selbst eingesetzten) Ältesten. Darüber hinaus gewiss bedeutsam die Besonderheit des Apostolats = Zeugenschaft der Leiden, des Erdenwandels Christi (Apg.1,20-22). Auch sonst Apostel und Älteste neben-einander genannt (vgl. des öfteren Apg.15.) Daran deutlich, wie Älteste schon damals aus der Gemeinde herausgehoben sind. Das hat die christliche Gemeinde von der jüdischen Synagoge übernommen. Schon AT Älteste! Zur Zeit Jesu in jeder jüdischen Gemeinde ein Ältestenrat. Eigentlich Ältere= presbyteroi, aber auch (vgl. Apg.20,28) "Bischöfe = episcopoi = "Aufseher" (Zür. Bibel = "Aufseher") (steckt in episcopountes V.2 = "sehet wohl zu") D.h. wir sind als Älteste genau so mit den neutestamentlichen Worten "Ältester" wie "Bischof", "Vorsteher" und "Hirt" gemeint. (Die Entwicklung zum besonderen Bischofamt erst in nachapostolischer Zeit) (auf v.1, Schluß, erst später eingehen). Dabei wird man das, was das NT über "Älteste" sagt, heute vorzugsweise auf unsere Pfarrer anwenden müssen; aber auch die heutigen "Ältesten" = GKR-Mitglieder müssen sich fragen, wie weit das Wort der Schrift sie hier trifft.

v. 2 und 3 enthalten Mahnung. Wer mahnt? Woher seine Befugnis? Er hat sie eingesetzt, hat ihnen die Gemeinde "befohlen". Aber auch er nur Beauftragter. Sein Auftrag vgl. Joh.21,16. Ähnlich mahnt Paulus Apg.20,28. Der letzte Auftraggeber Christus, der Heilige Geist. Christus hat die Gemeinde "erworben" (Apg.20,28). Gott ist der Eigentümer. Von Christus ist der Auftrag zu den Jünger-Aposteln, von diesen zu den ~~ältesten~~ bis heute Pfarrern und Ältesten bis heute (vgl. 1.Kor.9,1,2) ("geglaubte Sukzession"). Zur Form der Beauftragung vgl. 14,23; 15,3: Gebet, Handauflegung, (Fasten) im Beisein der Gemeinde.

Inhalt der Mahnung: Seid Hirten! (pastor) Bild der Herde schon im AT: Ps.23, Jes.40,11. Jer.3,15. Hes.34,11. Neben dem Hirten der Mietling Joh.10! Am Verlassen der Herde wird Mietlingstum deutlich. Wir alle in der Gefahr, Mietling zu sein. Letzten Endes nur ein Hirte, der "Erzhirte" (vgl. auch 2,25, Hebr.13,20).

Das Tun des Hirten: bewahren, schützen, pflegen, versorgen. Dazu Tit.2,7 "lehren". Festhalten am Wort (Tit.1,9)

Das vorbildliche Leben. 1.Tim.3,2-7 vorlesen! Eine Art bürgerlicher Tugendkalender. Alle Selbstsucht beiseite. Demut! (vgl. v 5 ff) Dienen! (Mk.10,42 ff) "Gehilfen der Freude" (2.Kor.1,24)

Das alles nur möglich "aus Herzensgrund", "im Glauben stehend". Dies die entscheidende Voraussetzung für Eignung als Ältester. Das Ganze eine Mahnung, zunächst auf sich selbst zu achten (Apg.20,28).

v.4 (und 1 Schluß). Gewißheit des Heils, der Seligkeit hat Petrus - als Apostel zumal - für sich selbst, aber auch für die Ältesten, die "willig", "aus Herzensgrund" ihr Amt tun, für alle, die seine Errscheinung liebhaben" (2.Tim.4,8) Von da zu Offb.2,10 und 4,4.10 überleiten. 24 Älteste in weißen Kleidern und goldenen Kronen stellvertretend für die Kirche im Himmel. Würde des Ältestenstandes! Wenn Christus seine Herrlichkeit offenbaren wird, dann werden auch die Ältesten mit der ganzen Herde an seiner Herrlichkeit teilhaben.

Gedanken zu einem Vortrag: "Christen sind fröhliche Leute." I
(Freude durch unsichtbare Gegenwart des Herrn)

Die meisten Menschen wären heute schon zufrieden, wenn sie zufrieden wären. Aber Gott will unsere Freude. Habt Ihr schon mal fröhliche Christen gesehen? Als Zinzendorf von jungen Leuten gefragt wurde, welches der beste Weg christlichen Gehorsams sei, antwortete er: "Werdet des Herrgottes fröhliche Leute!" Der Befehl "Freuet Euch" in der Bibel. Ist der Grundton der Freude unter uns Christen verhüllt? Das wäre ganz im Gegensatz zur frohen Botschaft gleich Evangelium. Siegesbotschaft: Lukas 2,10. Alarmruf: Christus hat Herrschaft angetreten. Unglaublich, aber wahr, verborgen: Er, der Herr der Welt.

Was bedeutet das für uns? 1. Er, der Herr, bei uns alle Tage. Er ist hinter allem Geschehen. Seine Macht größer als die aller bösen Mächte. Und er ist bei dir ganz persönlich. Denk an die Taufe. Jes.43,1. Er ist bereit, meine Last, meine Sorgen abzunehmen (wir werden doch nicht alleine damit fertig). 1.Petr.5,7. Angst, Lebensangst, aber Joh.16,33. Sündenlast. Unvergebene Schuld, das schlimmste. Er nimmt alles auf sich. "Der fröhliche Wechsel", von dem Luther syricht "Nun freut Euch, lieben Christen gmein". Ihn "mit Freuden" aufzunehmen (Zachäus). Er ist bei uns im Wort. Dieses Wort meine Freude Jer.15,1 und Apg.8,39. Er ist bei uns im Heiligen Abendmahl, dem "Mahl der Freude" (man müste ihm mehr Freude anmerken), so wie in der Ostkirche. 2. Im Zustand der Freude ist der Mensch so, wie Gott ihn eigentlich haben möchte. Freude ist Geschenk Gottes. Nur wenn der Mensch sie so empfindet, kann er all die "natürlichen" Freuden mit wahrer Innerlichkeit und Inbrunst genießen, so an Natur (Paul Gerhard), Ehe, Kinderseggen, Gesundheit, Leiblichkeit, Schönheit, Kunst, ja Arbeit. Will er diese Freuden mit Gewalt, unersättlich an sich reißen, sie nicht als Geschenk annehmen, so verfälscht, vergiftet er sie, wie so viele Geschenke Gottes (Gefahr der Vergötzung). Wir müssen uns die Vergänglichkeit all dieser Freuden wissen, um so dankbarer sein. Jemand schlug allabendlich auszufüllendes Freudentagebuch vor. "Wir können mit gutem Gewissen fröhlich sein und mit Dankesagung seine Gaben brauchen, dazu er sie geschaffen und Wohlgefallen dran hat" (Luther an den Fürsten von Anhalt). Von der Dankbarkeit und Beständigkeit der Freude, im Gegensatz zur "Weltfreude" ("sie steht heute, morgen liegt sie am Boden" Luther), zum Rausch, der zur Ernichterung und Apathie, zu Reue und Gewissensbissen führt. (Wohin geriet eigentlich KdF?) In Not bewahren! Mit Christus gehts. Wir wissen aus der Schrift von der Notwendigkeit, von Not, Trübsal, Anfechtung. All dies hebt die Freudenicht auf. Bekkt an Paulus und Johannes Apg.5,41 oder an die Freudenepitel (Phil.) aus dem Gefängnis. Und heute? Vergleicht etwa die Schrift von Ekelmann: "Jesus in Flützensee". Der zum Tode Verurteilte kurz vor der Hinrichtung: "Ich bin überglücklich, ihn gleich zu sehen." Geduld ist uns verordnet. 2.Kor.6,10. 3. Nur der dienende Christ erhält sich die Freude. Christus belohnt Dienst mit "Freude. Psalm 73,28. Selbstgenügsame, "privates" Christentum kann das nicht erfahren. Freude an der Kirche! "Dienst dem Herrn mit Freuden!" Psalm 100,2. Das erlöst zum Dienst aus der Ichbefangenheit, führt zur Gemeinschaft. Welche Freude, anderes getröstet, gestärkt, erlöst zu sehen. Und auch das gilt: "Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." "Gehilfen der Freude" sein. 2.Kor. 1,24. Singen. Neue Formen der Freudegestaltung in der Gemeinde? 4. Freude - Freiheit - Friede, im Frieden mit dem Herrn ganz neue Freude enthalten sprachzusammenhang 2.Kor.5,17. Schon jetzt! "Er ist unser Friede", im Frieden mit dem Herrn ganz neue Freude enthalten. Jesua 1,7: "Sei nur getrost und sehr fröhlig!" Joh.16,22: "Eure Freude soll niemand von Euch nehmen".

(Hoffnung auf Seine sichtbare Ankunft am Ende der Zeit)

Doppelter Sinn der frohen Botschaft: 1. Er hat gesiegt, ist uns nahe, 2. Er wird als König der Könige in Macht und Herrlichkeit wiederkommen.

Das letztere fast noch unglaublicher. Vielleicht in der kirchlichen Bekündigung zu kurz gekommen. Damit schließt das NT: "Ja, ich komme bald." Ziel, Krönung aller Geschichte. Die ganze Geschichte in diesem Spannungsbogen sehen: Himmelfahrt - Wiederkehr. (Welch Trost: Die anderen geschichtlichen Ereignisse werden als irgendwie zweitragen eingeblendet.) Keine Sorge nötig, wie er kommt. (Atomexplosion???) Jedenfalls 1. plötzlich, wie der Dieb in der Nacht, keiner weiß, wann, auch kein Zeuge Jehovahs. Der Bräutigam "verzieht". Gottes Geduld gestattet Gnadenzeit. 2. so deutlich, daß alle Knie sich beugen, alle Zungen bekennen müssen (Phil.2), zu unseren Lebzeiten oder nach unserem Tode. Auch heute gilt Heinemanns Wort auf dem Essener Kirchentag: "Die Herren der Welt gehen, unser Herr kommt."

Das bedeutet dreifache Freude: 1. Er wird als aller Herr offenbar. Jetzt erst endgültig: "Es ist vollbracht". Auch die Kirche - in der Nachfolge unter dem Kreuz - hat so oft gelitten und leidet noch jetzt, daß Er verachtet, verspottet, durch die ganze Geschichte geht. Wie oft: "Wo ist nun dein Gott? Zeige ihn mir!" Das ist dann vorbei. Alle Zweifel, auch in uns selbst, dahin vor der Offenbarung. 2. Unserer Seelen Seligkeit (Vollendung, innere Harmonie), d.h. ewig mit ihm verbunden. Das bedeutet Freude ohne Ende. Bild der Hochzeit. Bräutigam und Braut. "Freuet euch, daß Eure Namen im Himmel geschrieben sind" (Luk.10,20). Gewiss dabei dringliche, unüberhörbare Warnung; er kommt zum Gericht (2. Art.) Alle Schuld ans Tageslicht: Grund zur Freude und zum Erschrecken. Keiner unter uns, der nicht das Gericht zu fürchten hätte. Darum Lampen brennend halten, warten, Buße tun täglich! Er ruft jeden, auch den Schlimmsten: Der Schächer am Kreuz, der Verlorene Sohn: Kleid, Fingerreif, Schuhe, gemästet Kalb, "Lasst uns essen und fröhlich sein" 3. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten" (Psalm 126, Gefangenensalm). Diese Welt, die Fremde, die Wüste. Hier keine bleibende Statt. Auch der unchristliche empfindet unklare Sehnsucht. Wir wissen um den Grund: Herausgefallen aus der Hand Gottes, unsere Sünde im Wege. In der Heimat wird es so sein, daß wir das Gute, das wir wollen, auch tun. Und "Gott wird abwischen alle Tränen" Offbg.21,4 Der Jubel der Erlösten: Leben "vor Gott". Tiefste Sehnsucht erfüllt: Im Schauen, nicht im Glauben (das fürchterliche "immer nur glauben müssen") "Unser Vaterland ist im Himmel", "O Heiland, reiss den Himmel auf!" Er wird uns, seine Kinder, heimholen. Das große Vorrecht der Christen: Wir dürfen real, nüchtern Wartende sein gegenüber all der Resignation, Hoffnungslosigkeit oder falschen Erwartung um uns herum. Das entfernt uns nicht von der Welt, denn diese Welt ist Christi und Er hat sie so geliebt, daß er Sein Leben für sie gab (Joh.3,16). Christus ist Anfang und Ende, zu ihm sind alle Dinge. Das ist unsere Freude, das sind wir fröhlich.

Der Christ im Leiden:

Bibelarbeit über Petrus 4

Wir teilen das Kapitel in 3 Abschnitte auf:

Kap.4, 1-6: Wie das Leiden entsteht.

Kap.4, 7-11: Wie das tägliche Leben im Leiden weitergeht.

Kap.4, 12-19: Der dreifache Grund für das Leiden der Gemeinde.

(Jeweils einer der drei Abschnitte genügt vollauf für einen Bibelabend, doch sollte man jedesmal ganz kurz die Beziehung zu den beiden anderen Abschnitten aufzeigen.)

Es geht im gesamten Kapitel um das Leiden. Das Thema hat schon angefangen mit Kapitel 3,8 - ganz abgesehen davon, daß es hier und dort im Brief immer wieder aufklingt.

Z.B.: 1,6-7; 2,12; 2,18-21; 3,13-17; 4,14-16; 5,9.

Diese Stellen nehmen wir zusammen (am besten abschreiben):

Wir versuchen, uns daraus ein Bild von der Lage der Gemeinden zu machen, an die der Brief gerichtet ist.

Wir stellen fest:

- 1) Der Apostel hält sich nicht mit Einzelheiten auf, die vorgefallen sind.
- 2) Ganz allgemein redet er von "Leiden". Vorwiegend wird von übler Nachrede gesprochen: 2,12; 3,16; 4,14.
Dann aber auch von ungerechter Behandlung und Verurteilung - besonders bei den Sklaven: 2,18-20; aber auch bei anderen Gliedern der Gemeinden: 3,15 b; 4,15-16.

In Kapitel 4 wird nun das Thema "Der Christ im Leiden" noch einmal grundsätzlich aufgegriffen und von allen Seiten beleuchtet. Dabei ergeben sich oft erstaunliche Weit- und Tiefblicke.

Kapitel 4,16: Wie das Leiden entsteht.

Es geht an mit dem Blick auf Christus. Auffallend: dreimal die Bezeichnung "im Fleisch". (Der Zeit und Möglichkeit hat, könnte hier mit Hilfe der Konkordanz einmal eine Besinnung darüber anstellen, was die Bibel unter "Fleisch" versteht.)

Einige Beispiele: 1. Mose 6,12-13; Jesaja 40,5-6; 49,26; 66,23; Jeremia 32,27; Joel 3,1; Matth. 16,17 u.a.)

"Im Fleisch" sein bedeutet hier einfach: Mensch sein. Christus hat als Mensch gelitten für uns. Damit ist unser Menschsein, unser Leben als Menschen auf dieser Erde, entscheidend bestimmt: sofern es ein Leben als Christ ist, muß es ein Leben der Bereitschaft zum Leiden sein. Dabei wird der Sinn des Leidens ganz eindeutig bestimmt als Läuterung. (s.Röm.6,2 + 7.) Damit das Leben - der Wandel in der Fremdengeschaft - Gott gefalle. - Ganz scharf treten einander entgegen:

Wille Gottes (V.2)

Wille des Menschen (V.3)

Der Christ steht mittenin - als "Einheimischer" diente er dem "heidnischen Willen" - und wie dieser Dienst aussah, schildert V.3 - man ist er Fremdling geworden und erregt Be fremden durch seinen Gehorsam gegenüber dem der Welt fremden Willen Gottes.

Folgen: a) Läuterung, Verfolgung der Gemeinde durch die "Einheimischen".

b) Die "Einheimischen" verfallen dem Urteil Gottes.

Auf diesen letzten Augenblick des endgültigen Gerichtes und der endgültigen Scheidung treibt alles zu. Damit ist die Überleitung gegeben zum nächsten Abschnitt.

Zusammenfassung: In der Nachfolge Christi sei der Christ auf Leiden gefasst, die entstehen an der Tatsache seiner Fremdengeschaft.

Kapitel 4,7-11

Nie das tägliche Leben im Leiden weitergeht.

Der Übersatz ist Vers 7: Betont ist das "nahe": (s. Kor. 10,11; 1.Joh. 2,18) — Und nun ist überraschend, wie gerade von daher der Blick auf das tägliche Leben fällt. Im Lichte des kommenden Tages gewinnen die Dinge des täglichen Lebens heutigen Tages eine neue Bedeutung und eine neue Ordnung. Dieses neu geordnete Leben hat einen ganz bestimmten Sinn: Das Lob Gottes (V.11b) s.dazu Matth. 5,16 und 1.Petr. 2,12a.

4 Stücke sind genannt: Gebet, Liebe, Gastfreiheit, Dienst. Obenan steht das Gebet. Es ist nicht selbstverständlich, sondern es ist nur in einer bestimmten Haltung möglich: Müßigkeit (Besonnenheit) und Nüchternheit. s.dazu: 1.Petrus 1,3; 1.Kor.15,34; 1.Thess.5,6-10 einerseits und 1.Petrus 5,8; 2.Tim 2,26 andererseits.

Einerseits: Nüchternheit ist Eingabe an Christus — das Ernstennehmen der in Ihm durch Ihn gegebenen neuen Lebenswirklichkeit. Andererseits: Nüchternheit ist Wachsamkeit gegen den Teufel — das Ernstennehmen der von ihm ausgehenden Bedrohung. Das rechte Gebet ist nur in dieser Nüchternheit und Besonnenheit möglich.

(Anmerkung: Weltlichem Urteil erscheint die rechte christliche Nüchternheit geradezu als Schwermut. Die Christen werden — im günstigsten Falle — als "Idealisten" bezeichnet, gemeint in dem Sinn von Leuten, die nicht mit beiden Füßen auf der Erde stehen. Der nüchtern Christ ist aber vielmehr "Realist" — er sieht die Lage des Menschen ohne Illusion so, wie sie vor Gott wirklich ist. Der Mensch ohne Christus "schläft" oder ist "berauscht".)

Die Liebe "brüderlich" = anhaltend, angespannt eifrig. S. Sprüche 10,12; Jak. 2,20 und vor allem 1.Kor.13. Die hier geforderte Liebe ist Widerschein, Abglanz der Liebe Christi zu uns.

Gastfreiheit. Hochaktuell s.Hebr.13,2 und die Gesamthaltung des Briefes! Hier muß wieder daran erinnert werden, daß Jesus Christus ein Gast in dieser Welt ist. Matth.25,31 ff. Wie kommt es Gästen gegenüber — damals und heute — zum Murren? Dieses Murren zeigt, daß im Tiefsten die eigentliche Haltung verlassen und die eigentliche Wirklichkeit vergessen ist. Wer über Beschwerden, die Gastlichkeit mit sich bringt, murrt (d.h. seufzt, surmelt, unliebenswürdig wird usw.) der betrachtet sich als angesiedelt — er hat vergessen, daß er selber Gast und Fremdling ist. Darin lernen wir nie aus.

Dienst. Er geschieht nicht aus eigenen Vermögen, sondern aus empfangenen Gaben. (Zus. tragen) Dazu: Luk.19,11-27 + 12,35-48. 2 Beispiele werden noch besonders genannt:

- a) Der Dienst der Verkündigung — er soll streng gebunden sein an Gottes Wort.
- b) "Amt" = Diakonie, — d.h. irgendein Dienst in der Gemeinde (Küster, Blätterverteiler usw.) Alle Dienste sind gleich wichtig und sollen in gleicher Treue verwaltet werden.
(Röm.12,7-8)

Damit ist der Alltag der Gemeinde umschrieben, der unbedingt sein Recht fordert. Nun wendet sich der Apostel noch einmal ausführlich der Situation der Anfechtung zu.

./.

Kapitel 4,12 - 19

Der dreifache Grund für das Leiden der Gemeinde

- a) Die Gemeinschaft mit Christus (s.o.V.1-6) "mit Christus" Matth.16,24. Diese Nachfolge aber endet in der Herrlichkeit, zu der Christus selber durch das Leiden hindurchgeschritten ist. (V.13)
- b) Das Leiden ist Erprobung, Läuterung (s.V.11) "Glut" - erinnert an den Schmelzofen: 1,7: geläufiges Bild in der Bibel: z.B. Ps.66,10; Spr. 17,3; Jer.6,27 ff; Mal.3,2-3. Wenn das Leiden um Christi willen über die Gemeinde kommt, dann zeigt sich erst, wer wirklich "Fremdling" ist, oder wer sich ansiedelt.
- c) Das Leiden ist "Gericht am Hause Gottes". Verwegnahme - Kineinragen des Endgerichtes. Denn die Fremdlinge sind ja Sünder. Und so sehr das Verfolgungsleiden um Christi willen über sie kommt als Unschuldige - so sehr ist es in einem tieferen Sinn Heimsuchung ihrer Sünde. Nur Christus hat ganz unschuldig gelitten. (Vgl. H. Schader: Ostern im K.Z.)

Zusammenfassung:

Es geschieht das Leiden also auf jeden Fall "nach Gottes Willen" - sofern es wirklich um Christi willen gelitten wird. Über diesem Leiden ruht eine große Verheißung - V.14! Es gibt im Verborgenen schon jetzt Anteil an der Herrlichkeit Christi, die einst "an uns soll offenbar werden." (vgl. Röm.8)

Was ist nun zu tun?

- 1) Freuet euch....! (V.13; Apg.5,41; Röm.5,1-4). Diese Freude kommt nicht aus dem eigenen Herzen, - sie ist das Geschenk des heiligen Geistes. Phil.2,10; 3,1; 4,4; 2.Kor.13,11; 1.Theess.5,16; Jak.1,2; sie kommt aus der Nähe des Herrn, sie ist die "Morgenröte unserer Verherrlichung". Das Gegenstück zu dieser Freude wäre das "Befremden" (V.12) und das Sichschämen (V.16.)
- 2.) Zu beachten, daß das Leiden um Christi willen echt und rein bleibt (V.15) - daß das Martyrium nicht gemißbraucht wird, "andere böse Schande und Laster" zu verdecken.
- 3.) Gott die Seelen zu befehlen - V.19! - in guten Werken. (s.o.V.8-11)

Leitsätze!

Für die Erarbeitung neutestamentlicher Brieftexte, dargestellt am 1. Petrusbrief.

Vorbemerkung. Wichtig für die gesamte Arbeit am biblischen Text: wir fragen! - und zwar und vor allem auch Dinge, die uns "selbstverständlich" sind und von denen wir meinen, wir würden sie schon. Die Antwort gewinnen wir aus der Schrift - sei es aus dem Text, den wir gerade befragen, seien es Parallelstellen, sei es das Gesamtzeugnis der Bibel. - Arbeiten wir an einem Brief, so müssen wir uns stets vor Augen halten,

- 1) daß ein Brief einen Absender hat (oder mehrere)
- 2) daß er einen Empfänger hat (oder mehrere)
- 3) daß er aus einem besonderen Grunde geschrieben wurde.

Zuerst fragen wir nach Verfasser und Empfänger. Darüber erfahren wir gewöhnlich etwas am Anfang und am Schluß eines Briefes. Wir nehmen Anfang und Schluß zusammen und betrachten so den "Rahmen" des Briefes zuerst.

1. Petrus 1,1-2 und 3, 12-14

Verfasser: Petrus - Apostel Jesu Christi. Kap.1,1

Mitverfasser: (bezw. Sekretär) und Überbringer des Briefes: Silvanus. Kap.5,12.

Gossnermerk: Mark.5,13 und "die samt euch auserwählt sind zu Babylon". Kap. 5,18.

Frage: Was wissen wir von diesen Männern? (Namenskonkordanz und Parallelstellen)

1. Petrus Hier können nicht alle Stellen aufgeführt werden. Es ist aber wichtig und zu beachten, wie er sich selber bezeichnet: "Apostel Jesu Christi". Dazu: Luk.5,1ob; Matth.16,15-19; Luk.22, 31-32; Joh.21,15-19; Apg.2,1-4 und 14 ff. D.h. der Brief ist kein Privatbrief; Petrus schreibt ihn als Apostel, als Beauftragter und Gesandter seines Herrn, der ihm dazu Seinen Geist gegeben hat.

2. Silvanus Silas: Apg.15,22-23; 1.Thess.1,1; 2.Thess.1,1; 2.Kor.1,19; 1.Petr.5,12

3. Markus: (Neffe des Barnabas, Kol.4,10-11) Apg.12,12; 13,5; 13,15; 15, 37-39; 2.Tim.4,11. (Vielleicht: Markus 14, 51-52 und 14,14-16!)

4. Die Miterwählten zu Babylon:

Zusammenfassung: Der Apostel Petrus mit einem ihm nahestehenden Bruderkreis und die Gemeinde zu "Babylon" stehen hinter dem Brief.

Verfassungsort: Babylon = Deckname für Rom (damals allgemein üblich in der jüdischen und christlichen Kirche). Weshalb? Offenbg.17 u.18 -Daniel 4,27 - 1.Mose 11.Babel - Babylon - ist geworden der Inbegriff der Weltmacht, die die Ehre des Menschen aufrichtet und Gott seine Ehre raubt. Sie ist aber von Gott gerichtet: Offb.14,8 -Jesaja 21,1-10

Empfänger: Wo wohnen sie? Karte! (Eklektasiatische Provinzen). Wie werden sie genannt? "Fremdlinge hin und her" (Fremdlinge in der Diaspora!) Weshalb "Fremdlinge"? (Konkordanz unter "Fremdlinge" und "fremd").

1) Israel in Ägypten: 1.Mose 19,13; 2.Mose 22,20 u.a. 2.) Israel als Gemeinde Gottes unter den Völkern: 1.Chron.29,15; Psalm 39,13; Psalm 119,19.

3) Die Christen: 1.Petr.1,1;2,11;Hebr.13,14(s.a.Hebr.11,13)

Grund: a) Gott ist für die Welt der Fremde: Apg.17,23; Joh.8,19; das kommt daher, daß die Menschen- und zwar besonders die Heiden -Gott entfremdet sind: Eph.4, (entfremdet dem Leben, das aus Gott ist") Kol.21 ("weiland Freunde und Feinde").

b) deshalb kommt Christus als Fremder in die Welt-Mark.12,1 ff Joh.8,14; 9,29 u.a. Er lebt wie ein Fremdling in einem Zelt: Joh.1,14 (wohnte= zeltete), Luk.9,58 und sein "Reich ist nicht von dieser Welt". Joh.18,36.

c) Genau so die Christen. Sie sind innerhalb der Welt nun Hausgenossen Gottes geworden - Eph.2,19. Nun ist ihre Heimat der Himmel: Eph.2,6; Hebr.12,22 ff; 15,14; Gal.4,26; Phil.3,20 ("Wandel" = Reichshauptstadt).- Dorthin sind sie unterwegs. Deshalb werden sie ihrerseits nun der Welt fremd - denn sie sind "neugeboren"- Joh.3,3 ff; 1,13; 15,19; 17,(14 u.)16. Ihre Existenz in dieser fremden Welt ist die von Schafen unter Wülfen (Matth. 10,16) - daher das gegenseitige "Befreunden"-1.Petr.4,4 und 1.Petr.4,12!

Zusammenfassung: Christen leben in der Welt vorübergehend als rechtlose Fremdlinge. (Der Hebr.Brief zeigt am Beispiel der Kreuzüter, daß das so in Ordnung ist. Kap.11). Jedes Reich hat seine eigenen Gesetze. Die Bürger des himmlischen Reiches an dessen Gesetze zu gehorchen, an ihre Herkunft und ihr Ziel zu erinnern, sie in ihrer Fremdenschaft zu stärken durch Lehre und Trost - das ist die Absicht des 1. Petrusbriefes. Bisher haben wir das Beiwort zu "Fremdlinge" aus der Acht gelassen; "erwählt"-s.dazu 5,13; die Miterwählten). Was bedeutet das? Fremdling wird man nicht aus eigenem Entschluß; Es bedarf einer Wahl; wer wählt? Gott, der Vater(s.a.Joh.15,16a!) Wedurch? - Hl. Geist! s.Luthers Erklärung zum 3. Artikel! Wozu? - s.V.2 - Gehorsam und Entzündung. So klingt in der Anrede und im Friedensgruß (der auch den Abschluß bildet!) schon der ganze Inhalt und Zweck des Briefes auf.

A u f r i s

Kap.1,3-12: Die Heimat.

Kap.1,13-25: Die Haltung auf der Reise.

13-16: Das Gesetz der Heimat.

17-25: Wie die Heimat erworben wurde.

Kap.2,1-10: Lebendige Bausteine.

Kap.2,11-3,17: Wie sich "Fremdlinge" gegenüber den "Einheimischen" verhalten sollen.

a) 2,11-17: Gegen die Obrigkeit.

b) 2,18-20: Knechte gegen die Herren.

Kap.2,21-25: Christus mitten unter uns.

c) 3,1 - 7: Die Ehe.

d) 3,8 - 17: "Der Christ in der Gesellschaft".

Kap.3,18-22: Christus, der "Heiler".

Kap.4,1-19: Der Christ im Leiden.

a) 4, 1-7: Wie das Leiden entsteht (durch die Fremdlingenschaft)

b) 4, 8-11: Wie das tägliche Leben im Leiden weitergeht.

c) 4,12-19: Der zweite dreifache Grund für das Leiden der Gemeinde.

Kap.5,1-11: Die Fremdlinge untereinander (ordnung der Gemeinde)

a) 1-4: Die Altesten

b) 5-11: Der "Gemeinsinn". (5-6: Demut), 7. Sorglosigkeit;
8. Hüchternheit u. Nachsamkeit;
9. Widerstand; 10: Alles unter Gott!)

Auszugsweise Abschrift aus dem Bericht des Herrn
Bischof D. Dr. Dibelius vor der Synode Berlin-
Brandenburg im Mai 1954.

Die Zeit der Staatskirche ist schon seit langem vorbei. Heute dürfen wir hinzufügen: auch die Zeit der Pastorenkirche ist zu Ende. Das Heer von Gemeindegliedern, die den allmählich sichtlicher werdenden Pastoren an die Seite treten, wächst täglich weiter an. Schon durch den neuen Stand der Katecheten sind uns Tausende von Laienkräften zugewachsen, die freudig und verantwortungsbewußt im Leben der Kirche stehen. Ein Gleichtes gilt von den Organisten und Organistinnen, die heute auf der Orgelbank sitzen, auf der früher der Schullehrer gesessen hatte. Es bürgert sich immer mehr ein, daß die Schriftlesungen in der Eingangsliturgie von Lektoren gehalten werden. In Cottbus und Frankfurt haben wir Regelrechte Kurse zur Ausbildung solcher Lektoren, die auch da, wo kein Pastor kommen kann, den ganzen Gottesdienst übernehmen. Als ich vor nun bald 30 Jahren die Generalsuperintendentur der Kurmark übernahm, habe ich die Lösung ausgegeben, daß keine Gemeinde, die eine Kirche hat, am Sonntag ohne Gottesdienst bleiben dürfe. Eine Kirche, die den Sonntag über geschlossen bleibt, ist eine Schande für die Christenheit und ist Verrat an unserem Herrn Jesus Christus! So habe ich damals gesagt. Das hat vor 25 Jahren nur eine bescheidene Wirkung gehabt. Jetzt ist es in unserer Provinz die Zeit der Erfüllung angebrochen.

Die Kollektien werden fast überall von Gemeindegliedern gesammelt. Eine Gemeinde, in der man sich damit begnügt, Kollektenbüchsen aufzustellen oder die Kirchendiener durch die Bänke zu schicken, muß sich heute schon scheuen, das laut zu sagen. Dazu kommt die große Schar derer, die auf anderen Gebieten mitarbeiten. Diese Schar wird noch größer sein, als sie heute schon ist, wenn das Geschlecht der Pastoren, die niemanden an die Arbeit lassen, weil sie nichts zu dulden imstande sind, was sie nicht selber gemacht haben – wenn dies Pastoren-Geschlecht einmal ausgestorben sein wird, was ich für eine nahe Zukunft erhoffe.

Wenn man heute in Kirchen kommt, in denen das kirchliche Leben etwa in den Bahnen läuft, in denen es vor 50 Jahren gelaufen ist, dann erfüllt man erst, wie groß der Wandel der Dinge ist. Das ist nicht in der Meinung gesagt, daß wir es heute herrlich weit gebracht hätten. Auch die Zeit vor 50 Jahren war unmittelbar zu Gott. Daß es vor 50 Jahren manches gab, was besser war als heute, das weiß ich sehr genau, und Gott weiß es noch besser. Aber es ist ganz einfach ein Unterschied da, ein Unterschied, der mit Händen zu greifen ist und der uns hilft, den Kampf zu bestehen, der uns vorordnet ist. Der Herr der Kirche entwickelt, wenn die Nöte kommen, auch die Kräfte der Abwehr. Die Zeit der Pastorenkirche, mit der der Kampf eben nicht zu bestehen gewesen wäre, ist vorüber!

Ich denke dabei nicht zuletzt auch an unsere J u n g e G e m e i n d e. Hat diese Arbeit auch in der Provinz durch die Ereignisse des Vorjahres gelitten – in Ost-Berlin ist keinerlei

keinerlei Rückgang zu spüren; an zahlreichen Orten der DDR auch nicht. Und wenn uns von allen Seiten der Ruf entgegenklingt: wir brauchen mehr Mitarbeiter, mehr Jugendsekretäre, mehr Reisesekretärinnen, mehr Posaunenlehrer, auch viel mehr Räume, so ist das das beste Zeichen dafür, daß hier noch etwas im Wachsen ist, was die vorhandenen äußersten Möglichkeiten sprengen will und was uns Hoffnung gibt für die Zukunft. Niemand, der unsere Kirche sieht, darf sagen, es sei die Kirche einer absterbenden Generation. Gott sei Dank, daß es ganz, ganz anders ist.

Überaus charakteristisch ist das Bedürfnis, zu bekennen, das überall, nicht nur unter der Jugend, zu spüren ist. Daß wir uns im Kampf gegen den Nationalsozialismus zu einer Bekennenden Gemeinde zusammengeschlossen hatten, war nicht ein Pastoreneinfall gewesen, der einen zugkräftigen Namen suchte, sondern es kam aus der Sache. Es war in den Gemeinden ein Bedürfnis da, zu bekennen. Dies Bedürfnis ist noch heute zu spüren. Wenn man in eine Landeskirche kommt, in der es sich noch nicht durchgesetzt hat, daß die Gemeinde das Glaubensbekenntnis und das Vater-Unser im Gottesdienst mitspricht, dann fehlt einem da etwas, nicht nur geistlich! Man spürt fast etwas wie ein Gefühl körperlicher Lähmung. Hier ist die Gemeinde noch nicht erwacht!

Damit hängt auch das Ansteigen der Abendmahlstage zusammen, das in den letzten Jahren über ganz Deutschland zu beobachten gewesen ist. Wie es damit in unserer Provinz steht, wage ich in Ermangelung einer zahlenmäßigen Grundlage nicht zu beurteilen. Gewiß ist nur, daß überall da, wo der Gemeinde regelmäßig Gelegenheit gegeben wird, das Heilige Abendmahl zu feiern, davon auch in fast allen Fällen freudig Gebrauch gemacht wird.

Die Bruderschaft
des Laienbesuchsdienstes

Magdeburg, den 1. Juli 1954
Hegelstr. 1, Fernspr. 30165

Meine lieben Brüder,

am alttestamentlichen Text des ersten Pfingstfeiertages, Ezechiel 36 V.22-27, erschreckte und beglückte mich, wie die Pfingstbotschaft, unter der ich Euch schreibe, tief und ursprünglich aus dem Ganzen der Schrift erwächst. An Pfingsten, dem Geburtstag der Kirche, tritt der Schöpfer Geist als der Sinn und die eigentliche Wirklichkeit aller Geschichte in der vollen Aktionsbreite der Verheilung und des Auftrages-Matth.28, V.19,20- in eben diese Geschichte ein:Ap. Gsch.2. Die Offenbarung in der Fülle Christi ist nun vorhanden. Endzeit ist angebrochen mit ihrem der Fülle des Gnadenangebotes entsprechenden radikalen Entscheidungscharakter, mag sie so lange wie immer in der Geduld und Barmherzigkeit Gottes dauern. Nun erhellt das voll aufgehende Licht des Wortes den ganzen Raum der Geschichte so, daß der Glaube sie als Werkstatt des heiligen Geistes erkennt. In Joh.16 V.8-10 wird dreifach und doch schneidend einfach ausgesprochen, was in Wirklichkeit und überall geschieht. Und dazu nimmt, die Tiefenschichten der also erhellten Geschichtslandschaft anleuchtend, der alttestamentliche Pfingsttext das Wort. Indem unter dem Wirken des Heiligen Geistes Sinnerfüllung geschieht, werden nicht wir, Israel nach dem Geist, in unserem Wesen bestätigt. Sondern Seine Ehre richtet Gott auf in aller Welt und vor aller Welt. (V.22,23). Aber es geschieht nicht durch das, was Gott an der Welt tut (mit seiner linken Hand, würde Luther sagen), sondern gerade durch das, was Er an seinem Volke tut. Er wird sie - aus Gnaden allein - vor der Welt reinigen, heiligen, radikal (V.26) verwandeln. Sinnerfüllung, das Wirken des Heiligen Geistes geschieht so, daß Kirche von ihnen heraus kompromisslos und mit jeder Faser ihres Wesens Kirche wird (V.23-28). Sammlung auf die Mitte (Integration) geschieht (V.24) und bleibt als eine stetig erdnende und festigende Kraft (V.28). Wir werden ihrer auch inne. Wer Sorge hat, daß das innere Licht, in welchem wir das Geistbesitzes gewiss werden, nicht vergessen werde, hier hat er die Schrift für sich. Nur wäre zu fragen, ob er das empfindet, was die Schrift als Zeichen nennt: Abschau vor uns selbst und unseren Sünden, tiefe Beschämung, das ist das innere Licht, die Weise, in der wir die Erneuerung der Kirche aus dem Wort und darin das Wirken Gottes in der Geschichte erfahren. Wem ist die Ehre Gottes, indem Er sie unter uns im Niederbruch seines Gerichtes, ebendarin aber als Neuanbruch Seines Wertes aufgerichtet hat, zu so tiefer Beschämung geworden? Zu Beginn des Geschichtsabschnittes, den wir jetzt wahrscheinlich gerade beenden sollen, 1946, meinte ich aus dem Stuttgarter Schuldbekenntnis den Ton dieser Beschämung zu vernehmen und war darin mit Einigen einig, getrostet und gestärkt. Aber die Meisten hörten das nicht, sondern wurden durch das Wort dazu getrieben, sich selbst zu rechtfertigen oder doch andere zu beschuldigen. So ist das im Ganzen auch geblieben und hat die Entscheidungen, die seither fällig waren, heimlich von ihnen her bestimmt. Müssen wir nicht fürchten, wenn wir um uns und in uns blicken, daß das Unmaß der Gerichte Gottes noch nicht ausgereicht hat, uns bis zu dem archimedischen Punkt zu führen, wo die Achse

rückt

rückt, wirkliche Sinnesänderung geschieht, so daß wir vor Beschämung nicht mehr den Mund auftun mögen, aus Beschämung angesichts der unfasslichen Gnadenerweisung Gottes?

Vieles, was in den letzten Monaten in der Welt geschah, noch mehr was in der Kirche geschah oder nicht geschah, ähnelt auf eine verzweifelte Weise der durchbaren Stunde des heraufziehenden Gewitters 1937 bis 39. Wäre dem so, dann hätten wir nur noch eine Chance und auch diese nur, weil und sofern sie uns Gott selbst eröffnet in seinem zur längst verwirkten Rettung herbeileilenden Wort - wirklich ein Viertel nach 12, nämlich nach der vollendeten Verstockung. Es müßte dann - vergleiche das Ende des 16. Kapitel Ezechiel, das uns seit 1946 so beharrlich begleitet - durch den schöpferischen Einbruch der Bognadigung lebendig werden, was unter dem Gericht der Verstockung tot gegangen und geblieben ist, und zwar just zu der Zeit, in der eigentlich das neue Gericht in der Verstockung besiegt wäre. Das aber ist nichts anderes, als Christus und Sein Kreuz mitten im Zeugnis des alten Bundes. -

In dem innersten Bedürfnis, weiter mit Euch zu teilen, was mich im gemeinsamen Dienst bewegt, bin ich jetzt in der Verlegenheit, wie ich die Berichte ersetze, die Ihr bis vor Jahresfrist bekommen habt. Ich habe die Zeit und die Kraft für diese laufenden Berichte nicht mehr gefunden. Was für unsere nächste Rüste gemeinsam vorzubedenken wäre, setzt aber eine gewisse Sicht auf die Tatsachen voraus. Ich kann diese Sicht zur Zeit nicht nur nicht darbieten, sondern muß damit rechnen, daß ich erst im Oktober wieder mittun kann, sofern Gott durch alle weltpolitischen Spannungen hindurch uns den Weg zum Kirchentag und zur zweiten Weltkirchenkonferenz in Evanston freihalten will. Kommt es anders, so wollen wir gerade darin den Herrn gnädigen und guten Weg mit Seiner Kirche und uns erkennen. Dabei werden wir in diesem Jahre, wo die begonnene Klärung sich unerbittlich fortsetzen wird, ein festes Herz aus einem beharrlichen Glauben brauchen, wie je vorher. Noch unüberschbar weit und allenthalben schmerzlich tief scheint zu greifen, was sich neu anspinnen will. Dabei ist tröstlich, was unsren Dienst und sein Verhältnis zur geordneten Kirche anlangt, daß manches schon durchlitten und neuangelegt ist, so daß man ein ganzes Stück des weiteren Weges zu überblicken meint und vertrauen kann, die bisherige Wegstrecke sei kein Irr- oder Umweg gewesen. Das ist angesichts des Zwielichtes und der Ungewißheit ringsum viel und eine große Freundlichkeit Gottes. Aber daß wir andererseits nicht verweilen können, wo wir sind, daß wir mit der evangelischen Kirche in oekumenischer Weite bis auf den Nerv weiterhin nach der rechten, von der Gabe wie der Aufgabe gleichermaßen bestimmten Gestalt ihres Wesens gefragt sind, ist außer Zweifel. Vom Auftrag her, nach außen hin geschen, will es scheinen, als ob wir nun gerade den laienhaften Charakter unseres Dienstes zu entfalten und auszustalten, die Vielfalt der Gaben nach 1.Kor.12 noch nicht genug beachtet haben, derselbe Fehler, den wir der Pastorenkirche vorwerfen. Haben wir die Gaben der Brüder, die Gott zu unserem Dienst willig macht, mit der rechten Phantasie, d.h. schöpferischer Liebe angesehen und anzusetzen versucht in der Zuversicht, daß Gott die

die Gaben so unterschiedlich und vielfältig gemacht habe, wie die missionarischen Wege und Notwendigkeiten? Wenn der Herr sagt, ihr werdet meine Zeugen sein, so ist damit eine geistliche Wirklichkeit unserer gesamten Existenz beschrieben. Nicht sämtliche einzelnen Gaben, aber doch die meisten und jedenfalls nicht nur die Befähigung zu Predigt und Vortrag werden dabei im Wege des Besuchsdienstes dargeboten werden können. Im Hausbesuch und im seelsorgerlichen Gespräch wird noch mancher sehr Beträchtliches ausrichten können, dem das Wort vor Hunderten nicht liegt. Haben wir hier noch Entwicklungsmöglichkeiten durch bessere Unterscheidung der Gaben, ohne daß wir in das Spezialistentum verfallen? Müssen wir nicht der Unterrichtung in der Seelsorge mehr Aufmerksamkeit zuwenden? Müssen wir nicht, von anderen Erfahrungen abgesehen, den Besuchsdienst schon darum auf eine Woche in jeder Gemeinde ausdehnen, weil wir dann die Vielzahl der Gaben eher entfalten, insbesondere für die Möglichkeiten des laienmäßigen Zeugnisses eher Raum finden könnten, wenn anders sie sich im Miteinanderleben und Füreinandereinstehen darstellen? Würde nicht das Beispiel, mit dem wir die Ältesten ermutigen wollen, damit weit einleuchtender und unabweisbarer werden? Mit der Erstrocknung des Dienstes von ein bis zwei Tagen auf eine Woche würde also nur eine sehr bescheidene Vermehrung unserer Veranstaltungen eingeschehen. Es würden also Hausbesuche, das Kernstück des Dienstes, von allen Teilnehmern in der Gruppe gleichermaßen gemacht werden. Während aber der teilnehmende Pfarrer, statt seiner oder neben ihm der für die Verkündigung begabte Laienbruder, zum Gottesdienst, zur Gemeindeversammlung, auch in der GKR Sitzung und am Männerabend vornehmlich am Wort und in der missionarischen Anrede dient, werden andere mehr Krankenbesuche machen, mit Rat, Beistand, Fürsprache und jeder Art helfender Handreichung dienen. Die Vollmacht dieses Zeugnisses der Diakonie könnte sich dadurch erweisen, daß am Ende der Besuchswoche hier und da die Verschanzungen der Herzen und Häuser aufgebrochen wären, einer die Not des anderen zu schon und mitzutragen bereit und damit aus der eigenen Gefangenschaft befreit würde. Ich glaube, daß wir uns nach der Weise, in der wir bisher freundlich geführt gewesen sind, der vermehrten Anforderung werden stellen dürfen. Vielleicht stößt dann auch mancher leichter zu uns, der unseren Dienst bisher einseitig unter der Anforderung freier Rede geschen hat.

Mit der Aufgabe, uns in solche bisher vernachlässigte Möglichkeiten hineinzustrecken, müßten wir zuerst wieder in der Gabe wachsen. Das gilt für den Einzelnen, wie für die Mannschaft als Ganzes. Ich bin im vergangenen Jahre, einem besonders schmerzvollen Wachstumsstadium unserer Arbeit, gewisser geworden denn je, daß bruderschaftlicher Zusammenschluß, in dem man ungeteilten Herzens und in der Realität der Vergebung für einanderinsteh unter dem Wort, in Mahnung und Trost, im Innwerden der Gnadengaben Gottes, gerade darum notwendig ist, weil es gilt, dem Nächsten und der Welt in Selbstentäußerung zu dienen. Stehen wir dabei in der Freiheit der Kinder Gottes und in der Kraft der Vergebung und halten wir die Tür ganz weit offen, so soll uns das Gespenst des "Ordens" nicht bekümmern.

kümmern. Gerade zum Dienst am Ganzen hat die Kirche immer wieder ordensähnliche Zusammenschlüsse hervorgebracht. Die Schöpferlust des Geistes ist im Reiche Christi nicht geringer als in der Welt. Ich meine keineswegs, daß in der Ausgestaltung des gemeinsamen Lebens der Bruderschaft, wie sie etwa der Kallender darstellen soll - den wir im Laufe des Sommers auszuliefern hoffen - bisher zu wenig geschehen sei. Wenn wir wirklich leben und darstellen, was dort geordnet und angeboten ist, möchte es noch lange genügen. Aber die Weiterentwicklung des Dienstes selbst stellt uns vor neue Fragen. Sie kommen also nicht aus fremmer Selbstgenügsamkeit. Die ernsteste Frage scheint mir zu sein, wie wir bei einwöchigem Dienst von der Fülle nichts verlieren, in der wir bisher dienend das Wort gesucht, insbesondere jeden Tag mit vollem, das Abendmahl einschließenden Gottesdienst begonnen haben, wie wir also diese Fülle nicht verlieren und doch die besuchten Gemeinden nicht erschrecken und überfordern. Zum anderen: In einer guten, wie ich glaube sachgerechten Bescheidung haben wir die uns vertraut gewordene Form des Morgengottesdienstes lediglich sprechend geübt, über 5 Jahre lang. Jetzt hat die Kirche die agendarische Form für solchen Gottesdienst neu geordnet und zur Erprobung freigegeben. Wie fügen wir uns in diese Entwicklung ein? Nun, vielleicht ist Gott auch hier schon am Werke, indem wir genötigt sein werden, das Schniewindhaus in eigene Verwaltung zu nehmen, aber Aussicht haben, den lieben Pfarrbruder Bosinski-Güstrow in die in Salzelen gegründete dritte Pfarrstelle zu bekommen. Endlich möchte ich gern, daß wir Luthers Mahnung folgen, das Wort Gottes auch fleißig zu lernen. Ich bin hinter meine frühere Übung, Zwangspausen mit dem Lernen von Psalmen zu füllen, seit langem zurückgefallen und brauche selbst die Hilfe der Bruderschaft. Einmal gibt es in der endzeitlichen Existenz des Menschen Perioden, wo er ohne Bibel und Gesangbuch leben muß von dem, was er gelernt hat und anderen sagen kann. Zum anderen ist das meditativ eingeprägte Wort dem Menschen auch ganz anders zu eignen als das nur gesene oder gehörte. Ich schlage vor, daß wir auf der nächsten Rüste statt des apostolischen Glaubensbekenntnisses das wunderbar zeugnishaftc nicänische sprechen und bis dahin lernen. Wir drucken es in der Anlage ab, da es das neue Gesangbuch leider nicht enthält, obwohl das zuerst beschlossen war.

Ich bitte, daß wir ferner bis zur nächsten Rüste den 42. und 43. Psalm lernen, um ihn ebenfalls gemeinsam sprechen zu können. Endlich solüten wir wohl Luthers wunderbar lehrsames Lied "Nun freut euch, lieben Christengemein", Nr. 239 im neuen Gesangbuch, auswendig können. Nirgendwo bekommt das brüchige Gedächtnis von uns alten Menschen besser eingeholfen, als wenn man im Chor spricht oder singt, ein kleines Zeichen von der bergenden Kraft der Gemeinde. Darauf können wirs wohl wagen.

Lasst uns Gott ehren, indem wir unentwegt Frucht aus Seiner Hand erwarten und erbitten, sonderlich, wenn Er uns in neues Leiden führen sollte. Laßt uns immer entschiedener vor Seinem Angesicht leben, treulich wachsen am Wort, in der opferbereiten Liebe für den Nächsten, im Gebet für einander und für unseren Dienst. Gewiß habe ich Euch bisher zu wenig ermahnt. Vergebt es mir. Ich bitte einen jeden von Euch, daß er ernstlich prüfe, wie weit es besser geworden ist mit seinem Leben

unter

unter dem Wort. Wer da nicht eine stille Stunde hat am Morgen und, wo sie ihm genommen worden ist, kein Verlangen danach trägt, der hat noch nicht wieder Kurs aufgenommen. Haben wir es denn nicht erfahren, daß wir vom Wort uns selbst entnommen und in die eigentliche, befreende Wirklichkeit unseres Da-seins versetzt werden? Bittet Gott täglich, daß er unverkürzt geschehen lasse, was Er uns in Leipzig zugesucht hat und, wenn ich nach Evanston kommen sollte, daß ich nicht leer und unnütz bleibe in der unbeschreiblichen Spannweite des oekumenischen Geschehens. Es soll mir aber jeden Tag Kraft und Trost sein, Gott zu danken für das, was Er an uns getan hat.

gez. Euer Dr. Lothar Kreyssig

"Ich bin viel in Dorfkirchen gewesen. Es gab da manchmal sonderbare Pfarrer, die auch sonderbare Prediger waren. Ich denke an einen, der mit der Zunge anstieß und mit groben Bauernfäusten auf der Kanzel herumhieb. Oder an einen anderen, der auf der Kanzel immer in Rührungen fiel, weil ein schweres persönliches Geschick seine Widerstandskraft erweicht hatte. Ich habe diese Menschen immer geliebt. Es schien mir, daß sich das Wort vom Himmel nur desto heller und strahlender aus dem Poltern hier, aus der Weichheit dort heraushebe. Es gab sich darin deutlich kund, wie vielstimmig das Wort verkündigt wird, wie es den groben Eiferer, den gefühligen Betrachter, den kalten Verstandesmenschen, den feinsinnigen Zergliederer, den platten Schwätzer gleichermaßen in seinem Dienst zieht und in so vielen Sprachen immer meine Ergreifung, meine Rettung und die grundlose Liebe Gottes zu seiner Welt meint. Es muß ja alles Lebende vor das Kreuz kommen, auch die Dürre der Herzen, auch der seichte Verstand und selbst das Gefährlichste, der hohle, leere Schwung im Denken und Reden."

Liebe Brüder, wer von uns fühlt aus diesen Worten Wilhelm Michels ("Bekenntnis zur Kirche" S.39) nicht Trost und Mahnung heraus, Mahnung an uns Laien, nicht etwa bloß im Hinblick auf unser Verhältnis zum Pfarrer und darüber zur geordneten Kirche überhaupt, sondern gerade auch auf uns selbst, unsere Unterschiedlichkeit, unsere Mängel, die Vielfalt der Entartung, des Mißbrauchs von Gaben, die der Vielfalt der Gaben gegenübersteht. Nicht wahr, am anderen Bruder sehen wir leicht, was achte oder vermeintliche Not macht. Und der andere sieht es an uns. Der Starke am Schwachen, der Jüngere am Älteren, der "Gebildete" am Schlichten, der Temperamentvolle am Gelassenen, der Phantasienvolle am "Nüchternen", der Künstler am Bürokraten, der Forsche am Zaghafte, der Gemeinschaftler am "Kirchlichen", der Pfarrer am Laien und so fort und umgekehrt. Seien wir dankbar für eine jegliche Gabe, mit der der Herr uns beschenkt hat, die uns die Brüder zusprochen; aber achten und lieben wir den anderen auch in seinem Andersein! Halten wir, was wir an Gaben haben, durch treuen Dienst fest, seien wir für das sachgemäße, helfende Wort des Bruders offen und dankbar und streben wir aus einseitiger Enge in die Weite, ohne die uns gesetzte Grenze zu überschreiten! "Glaube nicht, daß Du einen Schritt weit gekommen bist im Werke der Heiligung, wenn Du es nicht tief fühlst, daß Du geringer bist als alle andern!" (Thomas a Kempis, vgl. Bonhoeffer "Gemeinsames Leben" S.66) Aus dieser demütigen

Grundhaltung

Grundhaltung heraus läßt uns unseron Dienst an uns selbst, aneinander und an anderen weiter tun und auf eine Erneuerung unserer Kirche zu hoffen nicht müde werden! (vgl. den beigefügten Ausschnitt aus dem Rechenschaftsbericht von Bischof Dibelius auf der diesjährigen Berlin-Brandenburger Synode.)

Wenn wir uns zu unserer Kirche bekennen wollen, ist ihre Not unsere Not. Die Synode unserer Kirchenprovinz hat mit großem Ernst die Frage der geistlichen Versorgung unserer Gemeinden besprochen. Es wird zu einem gottesdienstlichen Notdienst aufgerufen, der als Ziel den allsonntäglichen Gottesdienst in allen Gemeinden hat. Bitte schaft auf Euch selbst und auf Euren Umkreis, ob und welch Beitrag da geschehen kann. Einige von uns harren ja nun schon seit längerer Zeit als "Helfer im Predigtamt" aus. Die Zahl derer, die unter uns dafür noch in Frage kommen, wird gering bemessen sein, zumal Katecheten und Diakone sowieso dafür ausscheiden. Aber der eine oder der andere wird doch um der Not der Gemeinden willen sich darauf zu prüfen haben, ob er auch nach seinen Gaben den Sprung in die Unsicherheit dieses Helferamtes wagen will. Habt alle auch auf andere acht, die dafür in Frage kämen. - Und dann haltet aber auch Ausschau nach solchen, die sich unserer besonderen Arbeit im Laienbesuchsdienst einreihen könnten! Wieviele mag es in unserer Kirchenprovinz geben, die von unserem Dienst nichts wissen, ihm gern aber Herz und Kraft weihen würden. Wenn wir nur einigermaßen dem vom Präses gesteckten Ziel des Wocheneinsatzes in einer Gemeinde näherkommen wollen, müßte sich unsere Zahl erheblich vermehren. Denn auf unsere Brüder Pfarrer können wir doch nur in den seltenen Fällen von Sondereinsätzen rechnen. Wir müssen ja einfach anerkennen, daß ihr entscheidender Auftrag sie in der Heimatgemeinde festhält. - Dies führt zu der Frage an uns Laien: Wie stehts um unsre Mitarbeit in Heimatgemeinde und Heimatkreis? Leben wir da den Brüdern vor, was wir draußen sagen? Befruchtet unser provinzieller Dienst den heimischen und umgekehrt? Ab und zu klingt etwas in Briefen oder Berichten an, einige sind sogar sehr fleißig darin; aber von manchem wissen wir hierüber kaum etwas.

Seit dem letzten Rundschreiben wurden die besonders anstrengenden Reisen durch die Kirchenkreise Mansfeld 16. - 22.5. (10 Mann) und Ecksbergen (12. - 20. 6. (14 Mann) durchgeführt. Der Einsatz in Staßfurt fiel fort. Der Dienst lastet im wesentlichen auf einem nicht allzu großen Kreis von Brüdern, die sich immer wieder freudig melden. Durch die Begegnung mit immer neuen Menschen und Nöten wird der Gefahr der Routine wohl gewehrt, sie ist damit aber ganz und gar nicht aufgehoben. Niemand sollte auf eine Reise gehen, ohne zumindesten einen weiteren Text für die Bibelarbeit neu durchgearbeitet zu haben. Jeder sollte ernsthaft darauf bedacht sein, sich neben den zugesandten Vortragshilfen selbst einen ihm liegenden Vortrag zu erarbeiten. Vor einer Besuchsreise sollte er seine Vortragsthemen der Bruderschaft mitteilen und bereit sein, darüber mit den zur letzten Rüste versammelten Brüdern zu sprechen. Für solche, die in letzter Zeit mitgereist sind oder ihre Meldungen für die unten angegebenen Einsätze abgeben, stehen auf Wunsch Stuttgarter Konkordanzen und "Spicker" wieder zur Verfügung. Für Bibel- wie Vortragarbeit müssen auch wir Laien uns

uns immer wieder warnen lassen vor dem zu sehr ausgedehnten einseitigen Reden, wenn unser Herz auch zum Überfließen voll wäre. Weder Städter noch Dörfler sind heute noch bereit und auch kaum in der Lage dazu, dem längeren zusammenhängenden Vortragen anstrengender, ihnen ungewohnter Gedankengänge hörsam zu folgen. Lassen wir sie selber mit ihren Worten und Nöten zur Sprache kommen! Wir wollen doch auch selbst hören und sehen, Nicht bloß durch uns - so Gott will -, sondern auch an uns soll etwas geschehen. -

In den Monaten Juli/August ruht, durch Kirchentag und Sommerpause wegen der Erntearbeiten bedingt, unsere Reisetätigkeit. Die Kirchentagsteilnehmer bitte ich, am Mittwoch, den 7.7.54, 14,30 Uhr im Gemeindehaus Lutherkirche, Leipzig C 1, Schreberstraße 5 (Straßenbahnhaltestelle Friedrich-Ebert-Straße) zu sein, wo uns Lic. Appel, der Leiter des Vorbereitenden Volksmissionarischen Ausschusses sprechen wird. Wir werden dann sehen, was neben den bereits mitgeteilten Sonderaufträgen zu tun noch möglich ist. -

Die Sommerpause legt die Frage nahe, wie wir überhaupt geneigt sind, Urlaub zu gestalten. Unser Präses hat schon öfters darauf hingewiesen, daß man neben der Ausspannung durch Nichtstun, andere als üblich geartete Tätigkeit und Klimawechsel sich das Geschenk solches Urlaubs doch ja nicht dadurch verkürzen lassen solle, daß man nun etwa auch das gewohnte geistliche Leben unter dem Wort einschränke. Ganz im Gegenteil! Dieselbe Kraft, die uns mitten in der Erschöpfung immer aufs neue auffängt und weiterträgt, sollte im Urlaub nicht als entbehrlich angesehen werden. Urlaub hängt sprachlich mit Erlaubnis zusammen. Die Abkehr vom gewohnten beruflichen Leben ist die große Erlaubnis an uns, nun einmal ganz aus dem Vollen zu schöpfen und - ohne gleich missionarische oder seelsorgerliche Zwecke damit zu verbinden - nichts zu tun, als aus dem reinen Quell zu trinken. Daß das dann tatsächlich entscheidende Dienstvorbereitung ist, liegt auf der Hand. - Frau Vikarin Krüger hatte übrigens die Freundlichkeit, sich unserer Bibliothek anzunehmen. Die Bücher stehen wieder zur Ausleihe zur Verfügung.

Für den 12. bis 19.9. ruft uns der Kirchenkreis Halberstadt, für den 3. bis 10.10. der Kirchenkreis Schwanebeck, für den 24. bis 31.10. der Kirchenkreis Querfurt. Zur Teilnahme an diesen ~~Rütt~~ungen rufe ich hiermit namens des Präses und der Bruderschaft auf und erbitte Meldungen bis zum 15. August.

Über die weiteren Einsätze sowie über die Rüste kann erst ein nächstes Rundschreiben, Mitte September, unterrichten.

Am 2. Mai ds. Js. ist Pfarrer Balzer in Cobbel jäh von uns geschieden. Seitdem er auf einem Pfarrkonvent in Wolmirstedt Anfang 1951 unsere Arbeit zum ersten Male kennengelernt und wir ihn, hat er an uns und mit uns manchen fleißigen Dienst, auch im Mitwandern, getan. Sein Wesen und mancherlei Erleben machten ihn der Zusammenarbeit mit Laien zugetan. Wir werden dieses lieben Pfarrbruders treu gedenken, bis wir ihn dereinst fröhlich wiederschauen dürfen.

gez. Euer Hermann Schaffer

Evangelische Kirche
der Kirchenprovinz Sachsen
Der Präses der Synode

Magdeburg, den
Am Dom 2
Fernsprecher 30165, 31881

22.7.

19.54

Herrn
Pfarrer Bruno Schottstädt
Berlin N 58
Göhrenerstr. 11

Sehr verehrter Herr Pfarrer!

Lieber Bruder Schottstädt!

Mit herzlichem Dank empfing ich Ihr Schreiben vom 14.7., das die Zusage für den Einsatz Halberstadt vom 12. - 17.9. enthält. Nach einem Gespräch, das ich gestern mit Herrn Superintendent Hinz, Halberstadt hatte, wollen wir die einzusetzenden Brüder bereits am 11. zum frühen Nachmittag versammeln, um noch einmal eine gründliche Vorbereitung und Zurüstung zu haben. Vielleicht ist Ihnen das Kommen dazu schon möglich? Ich weiß nicht, ob ich Ihnen bereits einmal ein Merkblatt unserer Arbeit zugesandt habe. Sicherheitshalber lege ich Ihnen noch einmal eins bei.

Für Ihre Einladung, zu einem wiederholten oekumenischen Gespräch nach Berlin zu kommen, danke ich Ihnen bestens. Ich möchte schon gern kommen, es hängt aber von dem genauen Termin ab, den ich Sie deshalb bitte, mir mitzuteilen, sobald er festliegt. In Leipzig konnte ich noch ein knappes Stündchen in einem oekumenischen Kreis unter der Ägide der Schwestern Be'Ruys weilen.

Wir sind gestern in unserem Bruderrat zu der Entscheidung gekommen, unsere übliche Halbjahresrüste auf den Anfang nächsten Jahres zu verschieben, da wir an einem missionarischen Großeinsatz im November dieses Jahres festhalten wollen. Ich hoffe, daß das nächste Rundschreiben darüber Genaueres aussagen kann.

Unser Präses, sehr beglückt von Leipzig, ist heute vor einer Woche zusammen mit Präses Mager hier durchkommend nach dem fernen Westen entschwunden.

Seien Sie herzlich gegrüßt
i.A. Ihr

J. Myaffar

1 Merkblatt

647. pastor Bader!

Cecilienschulg. - (mittags &
abends!)

fl. 12.00

60. 12.12

abends 18.30

1. born !! + St. Jerome
(sup. /
p. hirz) (H. Lebold: /)
20. from 86 J.
from Franziska!
Mrs. Rep. beide

born - practise clerk Bruckhausen 1888
cum 2/3 reduzier.

8.4.85 - Augst - now! Tote.

Wor. - 7.00 Ortsdienstle.

(born 1884
H. Lebold: /) 10.00 fl.

Fathers house

" an Friedenskirche:

Grüppel:

W. A. Gräf - Wagnerschule, Mainz, abend.

W. - Gräf - sun. u. R. 2.00 Loc 16 e

W. - 2.00 f. u. R. H. Jerome -

Merkblatt des Laienbesuchsdienstes in der Kirchenprovinz Sachsen

1. Wesen des Besuchsdienstes

Er soll zwischen dem Amt der Leitung in den Gemeinden und der Kirchenprovinz als Ganzem lebendige Verbundenheit herstellen. Er soll nichts sein als Mittragen der Last und Gehilfenschaft in der Freude. Luther hat das Mittel der persönlichen Begegnung für erforderlich und ausreichend gehalten, Ordnung in die völlig durcheinander geratenen Gemeinden zu bringen. Wie recht er hatte, sehen wir erst jetzt. Der hauptsächliche Dienst geschieht dabei zuerst den in der Kirchenleitung Verantwortlichen selbst. Nur die unmittelbare Verbindung mit Leben und Wesen der in den Gemeinden liegenden Front der Kirche ermöglicht es ihnen, gegenständlich und nüchtern genug zu planen, zu handeln und in lebendiger Wechselbeziehung mit den Gemeindeorganen ihrerseits Ausrichtung und Stärkung zu empfangen. Zum anderen erfahren die Ältesten in den Gemeinden die Anregungen und Pläne der Kirchenleitung im unmittelbaren Austausch und durch handgreifliches Beispiel. Daß mit diesem Dienst an den Ältesten ein weitergrifender missionarischer Auftrag verbunden ist, ergibt sich aus den bei dieser Gelegenheit gebotenen Möglichkeiten von selbst. So möchte auch dieser Dienst Gehorsam gegen den Missionsbefehl und weiteren Anstoß dazu bedeuten.

2. Zusammenarbeit mit Pfarrern

Der Besuchsdienst stellt grundsätzlich eine Laienbruderschaft dar. Jedoch ist deshalb das Mitwandern von Pfarrern neben ihrer auch sonst gebotenen beratenden Hilfe nicht ausgeschlossen, sondern zur Verstärkung des missionarischen Ansatzes und zur beispielhaften Darstellung echtbrüderlichen Zueinanders von Pfarrer und Laie im gemeinsamen Leben und Dienst erwünscht, unbeschadet der Zugehörigkeit des Pfarrers zur Pfarrerbruderschaft im Kirchenkreis oder sonst. Deshalb können zu besonderen Besuchsreisen betont missionarischen Charakters auch Pfarrer aufgerufen werden. Beteiligte Pfarrer können für ihre Ortsgemeinden vorzugsweise den Gegendienst eines Besuches erwarten. Sie können auf Wunsch an den Rüsten des Laienbesuchsdienstes teilnehmen und sich dessen zurückstehender Hilfen bedienen.

Inwieweit für diese neugewonnene Seite der Arbeit dieses Merkblatt der Ergänzung bedarf, muß die Erfahrung lehren.

3. Vorbereitung des Besuches.

Sie muß beiderseits gründlich sein. Nachdem Superintendent bzw. Gemeindepfarrer durch Merkblätter und liturgische Vorschläge vorläufig unterrichtet sind, und ein Einvernehmen über Zeit und Umfang des Dienstes hergestellt ist, folgt auf einem Pfarrkonvent bzw. mit dem Gemeindepfarrer eine Vorbesprechung durch einen erfahrenen Laienbruder, am günstigsten etwa 4 Wochen vor dem Einsatz. Dabei muß deutlich werden, daß Gemeindeglieder und -kreise schon zeitig fördernd eingesetzt werden sollten, um den Gemeinden den Dienst nahezubringen. Insbesondere ist auf das verantwortliche Mithelfen der Kreis- und Gemeindekirchenräte hinzuwirken. Der Verlauf des Dienstes ist klarzustellen; besondere bei dem Besuch anzustrebende Ziele sind aufzuzeigen. Bei der Überlegung der Zahl der benötigten Brüder sollte nie unterlassen werden, darauf zu dringen, auch in Kirchenkreis oder Gemeinde ansässige Brüder zum Mitwandern zu ermutigen und einzusetzen, wobei darzutun ist, was für eine erste Teilnahme am Besuchsdienst erwartet wird. Wenigstens an zwei voraufgegangenen Sonntagen ist in den Gemeinden der Dienst in gut bedachter Form abzukündigen, ihre Hilfe in Fürbitte, Herberge, vielseitiger Werbung, reger Beteiligung und jeder Art Opfer herzlich zu erbitten. Die Zurüstung der besuchenden Brüder ist eine wichtige stetige Aufgabe der Bruderschaft.

4. Aufbau des Besuches

Der Besuch kann einer Gemeinde, einem Kirchenkreis und in beson-
deren Fällen auch einem größeren Gebiet gelten. Die Arbeit
ist gegliedert unter dem Gesichtspunkt des Wachstums vom Kleinen
ins Große, vom Anfang ins Ganze. Sie wächst daher vom seelsorger-
ischen Einzelbesuch des Laien beim Laien in die GKR-Sitzung und
von dort in den Männer- oder Gemeindeabend. Im Blick auf den be-
suchten Kirchenkreis wächst sie aus dem Dienst der jeweils zwei
Besucher in jeder Gemeinde in die Auswertung mit dem Kreiskirchen-
rat (Sonnabend) und von dort in den Kreiskirchentag mit Ältesten-
rüste (Sonntag). (Jedoch ist auch die Ältestenrüste zu Beginn der
Reise denkbar.) Der Dienst der Besucher will daran, was in ele-
mentarer und unserer Lage entsprechender Weise das mündige Laien-
mitglied tun kann: Brüderliche, nachbarliche Verantwortung für
den Nächsten, Vernehmen und Austeilen des Wortes, welches unmit-
telbar aus der Schrift den demütigen, hörbereiten Laien anspricht
Gespräch über die evangelische Verantwortung des Christen von heu-
te in liturgischer, missionarischer und diakonischer Hinsicht. An-
dererseits ist am Sonntag der Dienst ~~am~~ Wort Sache des Pfarrers
allein, womit die Laienverantwortung des Alltags sich in den ge-
samtkirchlichen Dienst des Sonntags einfügt.

a) Abendmahlsgottesdienst

Der Laienmannschaft ist es von Anbeginn geschenkt und weiterhin
immer neu bestätigt worden, daß das Sakrament des Altars keine
seltene Feierlichkeit, sondern Gottes reichliche gnädige Gabe
auf dem Wege der Mühsal und der Anfechtung ist. Sie weiß ferner
aus Erfahrung, daß ihr Dienst ohne die Fürbitte eines tragenden
Kreises in der Gemeinde unzureichend bereitet ist. Sie bittet
deshalb, daß der Dienst in jeder Gemeinde, damit er aus der
gottesdienstlichen Mitte komme, am ersten Morgen durch einen
Abendmahlsgottesdienst eingeleitet werde. Zu ihm mögen sich alle
versammeln, die bereit und in der Lage sind, das Anliegen mit-
zutragen. Der Gottesdienst ist also nicht in erster Linie mis-
sionarische Gemeindeveranstaltung, wiewohl er ein Zeichen sein
möchte, wie der Lebenstag eines Christen recht zu beginnen sei.
Er ist aber auch keine Privatangelegenheit und keine Winkelmes-
se. Daher muß er mindestens am vorangehenden Sonntag der ganzen
Gemeinde durch Abkündigung angeboten werden. Immer neu hat sich
gezeigt, daß er sich allen Einwänden gegen seine Undurchführ-
barkeit zum Trotz unter den scheinbar widrigsten Umständen
durchsetzt und den ganzen Besuchstag trägt. Die Brüder erbitten
ernstlich, daß ihnen ein Gottesdienst mit eingeschlossenem A-
bendmahl als solche Grundlage ihres Dienstes nicht vorenthalten
wird. In welcher Gestalt er ausgerichtet wird, ist Sache des
Ortspfarrers allein. Der von uns bereitgehaltene liturgische
Vorschlag ist die auf knappste Gestalt gebrachte Deutsche Messe
und beansprucht ohne Schriftauslegung - welche freisteht - rund
40 Minuten. Dieser niemand verpflichtende Vorschlag ist in völ-
lig ungeübten Gemeinden bewährt, uns lieb und vertraut geworden
und sollte nicht deshalb abgelehnt werden, weil eine Wiederho-
lung dieser Form in der Gemeinde so bald nicht zu erwarten sei.
Es handelt sich bei ihm um die Darbietung einer vollen gottes-
dienstlichen Form ohne liturgisches Experiment. Die Brüder brin-
gen eine ausreichende Zahl von liturgischen Blättern mit.

b) Besprechung mit dem Ortspfarrer

Möglichst bald nach Eintreffen sollte den Besuchern alles er-
läutert werden, was sie für ihren Dienst vom Gemeindeleben wis-
sen müssen, ohne daß sie gegen einzelne Personen voreingenommen
werden. Gegen Ende des Besuchsdienstes ist eine abschließende
brüderliche Rücksprache ja nicht zu versäumen.

c) Gemeindekirchenratssitzung

Sie ist unter allen Umständen anzustreben, für eine günstige, wenigstens eine eineinhalbstündige Dauer gewährleistende Zeit. Sie ist eine amtliche Sitzung unter Leitung des Vorsitzenden. In diesem Ausnahmefall sollten zu ihr auch die Ersatzleute und Beiratsmitglieder in der Erwartung künftiger Ältesteneigenschaft zugezogen werden. Bei mehrtägigem Besuch ist der GKR zu Beginn und Schluß des Dienstes zum Mittragen der Verantwortung zu versammeln. Einleitende Bibelarbeit wird von einem Laienbesucher geleitet, nicht um den in erster Linie hierzu berufenen Pfarrer zu verdrängen, sondern um beispielhaft darzutun, daß sich die Schrift den Hörenden in aufgelockertem Gespräch unmittelbar anschließen kann. Dauer 35 - 45 Minuten. Nach der Bibelarbeit grundsätzliches Gespräch über die geistliche Verantwortung der Ältesten an Hand der einschlägigen Artikel der Grundordnung. Am Ende nach Bedarf Themen aus der besonderen Gemeindelage, die dazu anleiten, auch äußerliche Dinge geistlich zu sehen und anzufassen. Als elementare Ausgangspunkte, von denen her die Ältesten die ihnen im Evangelium angebotene Aufgabe lebendig ergreifen sollten, sind zu nennen:

1. Reich werden in der Gabe durch Heimkehr zum Wort, Aus dem beharrlichen und geordneten Umgang des Hausvaters mit dem Wort (Bibelleseplan, stille Zeit) wächst die Kirche ins Haus (Hausandacht, Leben aus der Vergebung, Zucht und Vermahnung zum Herrn, aus dem Wort erneuerte und sich immer erneuernde echte Autorität). Aus dem Haus wächst sie in die Kirchgemeinde, wo sie sich unter der Kanzel, um den Tisch des Herrn versammelt; sie tut das nicht aus Sitte oder Gebot, sondern aus Lebensbedürfnis.
2. Reich werden in der Aufgabe durch beharrlichen schlichten Dienst am Nächsten im alltäglichen Lebenskreis. Um Christi willen ungeteilten Herzens die kleinen Dinge tun, deretwegen uns Gott selbst (Matth. 25,31 ff). als der Bedürftige in den Weg treten will.
3. Jeden Monat an einem bestimmten Tag eine GKR-Sitzung, in der Pfarrer und Älteste unter dem Wort zur Ganzheit und Gemeinsamkeit des leitenden Dienstes zusammenwachsen, wie Artikel 38,39,57 bis 59 der Grundordnung es sehen. Das wird nicht geschehen, wenn sich nicht Pfarrer und Älteste nun auch in dieser Gemeinsamkeit wieder zuerst über der Bibel dem Wort zuwenden, es brüderlich und demütig miteinander teilen, wie man das Brot teilt. Es wird auch nicht geschehen, wenn der Pfarrer die Ältesten nicht zur Mitverantwortung ruft und sie nicht in brüderlicher Gesinnung zu beteiligen bereit ist.

d) Männer- und Gemeindeabend

Der Besuchsdienst will nicht nur die jetzigen Ältesten, sondern auch die künftigen erfassen. Ort: Damit das Gespräch in Gang kommt, nur im Notfall die Kirche; Gastwirtschaft aber nur dann, wenn Bieratmosphäre vermieden wird. Einleitende Begrüßung durch den Pfarrer. Keine umfänglichen biblischen Betrachtungen, Einleitender Vortrag nicht über eine halbe Stunde. Ziel: Offenes Gespräch über die Frage Gottes aus Gericht und Gnade an den Menschen unserer Zeit. Politik ist nicht als Politik, sondern vom Auftrag der Kirche her zu ergreifen und einfältig zu erledigen. Begleiter und Pfarrer helfen, das Gespräch in Gang zu bringen. Der Pfarrer entscheidet, welche von beiden Formen - Männer- oder Gemeindeabend - oder ob bei mehrtägigem Besuch beide in Frage kommen. Vor der kleinen Zahl sollte man nicht zurückscheuen. Wenn ein reiner Männerabend vorgesehen wird, sind um Beteiligung fragende Frauen freundlich zu belehren, um Entsendung ihrer Männer und um Fürbitte zu bitten. Die Sammlung von Männern als Ziel ist im Auge zu behalten.

Jugendliche sind auf dem Gemeindeabend, junge Männer auf dem Männerabend sehr willkommen. Bei mehrtägigem Besuch ist auch Frauen- oder Jugendabend im Einvernehmen mit dem Ortsfarrer denkbar. Ende nicht nach 10 Uhr. Die Besucher trachten nach baldiger Nachtruhe.

e) Hausbesuche

Sie sind das Kernstück des gesamten Dienstes. Die Besuchsliste möchte vom GKR gründlich vorbereitet sein: Kranke, Alte, Gebrechliche, Einsame, Waisen, Heimkehrer, Heimatlose, Angefochtene, Ausgetretene. Bei der Auswahl sollte man sich darüber im Klaren sein, welchen bestimmten Zweck man bei den Besuchen im Auge hat. Auf jeden Fall aber sollen die Ältesten auch daheim mit ihren Familien angesprochen werden, selbst wenn sie durch die GKR-Sitzung schon beteiligt waren. Sollte sich jemand von ihnen zum Mitmachen der Hausbesuche anbieten, so ist dies sehr zu begrüßen und nach Gottesvorbereitung und Einweisung zu ermöglichen. Wenn nicht besondere Umstände anderes verlangen, gehen wir einzeln. Um der Hast und Überanstrengung zu entgehen, nicht zuviel vornehmen! Die Augen auf für Brüder, die den Dienst in der Gemeinde weitertragen oder auch für den Laienbesuchsdienst in Frage kommen können.

5. Zeitlicher Ablauf des Besuches

Der wünschenswerte Besuch in einer Einzelgemeinde ist der über eine volle Woche. Abendmahlsbereitung und tägliche gemeinsame geistliche Vorbereitung leiten die Besuchstage ein. Die Abende gehören den GKR-Sitzungen zum Beginn und Schluß des Dienstes sowie den missionarischen oder biblischen Veranstaltungen in Gemeinde und Gemeindekreisen. Sonst Hausbesuche und nachmittags Bibelstunde. Beim Besuch von Kirchenkreisen sollte der Zweitägigesbesuch in der Gemeinde der Normalfall sein. Dabei am ersten Morgen Abendmahlsgottesdienst, tagsüber Hausbesuche, abends GKR-Sitzung. Am zweiten Tag geistliche Eröffnung - möglichst mit Gemeindegliedern-, Hausbesuche, abends Männer- oder Gemeindeabend. Der Eintagesbesuch sollte die GKR-Sitzung dem morgendlichen Abendmahlsgottesdienst möglichst unmittelbar anschließen. Nachmittags Hausbesuche, abends Männer- oder Gemeindeabend.

6. Kollekte

Das Opfer der Gemeinde im Morgengottesdienst und Abendveranstaltung dient zur Bestreitung der Unkosten der besuchenden Brüder. Streng auf die von uns vorgeschriebene Ordnung halten! (Gemeinsame Zählung, Quittung an die Gemeinde, Mitzeichnung des Pfarrers auf Formblatt, Schlußabrechnung). Besondere Opfer der Kreise, Gemeinden oder von Einzelpersonen können dankbar angenommen werden. Anregungen in dieser Richtung geben wir nicht.

7. Herberge

Möglichst bei Ältesten oder Gemeindegliedern. Es steht geschrieben: "Herberget gern!" Auch dieses Gebot ist eine Verheißung. Den Besuchern liegt an einer persönlichen Fühlungnahme in der Herberge und am geistlichen Leben in den Häusern, an dem sie teilnehmen oder das sie in schlichtester Form darbieten möchten. Einfache Unterbringung ohne jeglichen Aufwand ist erwünscht.

8. Sitzung des Kreiskirchenrates

Sie dient der Berichterstattung durch Besucher und Kreisältesten über die Erfahrungen der Besuchswoche. Sie soll die für den Kirchenkreis Verantwortlichen möglichst zu Entschlüssen über die Weiterarbeit führen. Darum sollten außer den besuchenden Brüdern nur die Mitglieder des KKR zugegen sein. Für deren weiterhelfende Kritik sind wir besonders dankbar. Was von der Sache her - mit Takt - gesagt werden muß, muß - zumal wenn es einen Amtsträger der Kirche betrifft - vorher mit diesem auf alle Fälle brüderlich besprochen werden. Die Besucher sollen das Anhören von Mitteilungen über Gemeinden

oder einzelne Personen vor dem Besuch tunlichst vermeiden, damit keine Voreingenommenheit entsteht. Dem Versuch, sich bei ihnen über kirchliche Amtsträger - sonderlich den Pfarrer - zu beklagen, begegnen die Besucher mit der Erinnerung an das achte Gebot und mit der Frage nach der eigenen Verantwortlichkeit des Beschwerdeführers. (Fürbitte für den Amtsträger? Was tut der Laie in seinem Wirkungskreis?)

Der Dienst der Brüder gilt dem Kirchenkreis. Darum berichten sie nur dem KKR. Die Karteikarten, die vor allem einen Überblick über Stand und Möglichkeiten von Laienarbeit geben sollen, dienen als Unterlage für die Berichterstattung auf dem KKR zur Vorbereitung von Nacharbeit und Wiederholung des Besuches sowie zur persönlichen Unterrichtung des Präses als des Leiters des Besuchsdienstes.

Das für die KKR-Sitzung Gesagte trifft sinngemäß für eine GKR-Sitzung zu, die zum Abschluß eines längeren Gemeindebesuches stattfindet.

9. Nacharbeit

Was an wenigen Besuchstagen geschehen kann, ist nicht mehr als Anregung und erster Anstoß. Wir suchen und notieren Männer, welche in der Gemeinde oder im Kreis das Anliegen selbständig weiterzutragen vermögen. Ziel des Dienstes muß sein, die besuchten Kirchenkreise oder Gemeinden unter nüchterner Beurteilung ihrer Kräfte und Voraussetzungen dazu anzuleiten, daß sie das Anliegen selbständig aufnehmen. Die Intensivierung eines nur kurzen Besuches durch Wiederholung sollte ernstlich angestrebt werden.

10. Rüstung

Reichtum des Wortes wächst durch Ausgaben. Gleichwohl ist auch Einnehmen, Sammlung und Atemholen dringend nötig. Der Widersacher will uns durch Betrieb und Unruhe zermürben. Wir ermahnen einander zu treuer Arbeit unter dem Wort und im Gebet. Der zweite, der gerade nicht dient, wacht im Gebet. Beide Brüder trachten, der besonderen Verheißung, die auf dem einverständlichen Gebet liegt, teilhaftig zu werden. Bei innerem Widerstand von einzelnen oder aus der Gemeinde keine Verkrampfung, sondern Anruf.

Die gemeinsamen Rüstzeiten dienen dem Wachsen am Wort, der Übung in der missionarischen Anrede, der Mehrung des Wissens um die Dinge der Kirche und der Verlebendigung der Bruderschaft. In den Rüsttagen verarbeiten wir die hinzugekommenen Erfahrungen. Die neu hinzuberufenen Brüder leben sich mittendrin in den Kreis und die Aufgaben hinein. Die Gottesdienste auf den Rüstzeiten dienen in Abständen dazu, die in den Arbeitskreis aufgenommenen Brüder durch den Bischof oder Propst einzegen zu lassen. Das sichtbare Zeichen der brüderlichen Gemeinschaft ist der Bruderschaftskalender.

Das Fehlen der Gemeindebeichte im morgendlichen Abendmahlsgottesdienst und die Angefochtenheit der Arbeit mahnen uns dringend an die persönliche Beichte. Frage sich jeder, ob er in der Kraft der täglichen Vergebung steht und ob er nicht gut tut, sich diese Vergebung vom Bruder zusprechen zu lassen! Die Last des Dienstes muß im übrigen zu immer verstärkter Sammlung und Vertiefung unter dem Wort auffordern.

Stille Bereitung am Morgen muß sich gegen jede Unruhe durchsetzen.

11. "Zweiter Abschnitt"

Als eine Frucht des im Besuchsdienst gegebenen ersten Anstoßes sollten Brüder bereit und geübt sein, im Umkreis ihres Wohnsitzes die Ältesten und Männer stetig weiter anzuregen, zu ermuntern, zu stärken. Sie sollten es in den Gemeinden, wo sich Ansätze gezeigt haben, nicht nur - wie die Mannschaft auf der Besuchstreise - eine bestimmte, kurz bemessene Zeit, sondern in einem Ort so lange und so eindringlich tun, wie es die Sache erfordert. Das erfordert sehr schnell die Befreiung von beruflicher Bindung. Es hat sich bisher auch nur in wenigen Fällen verwirklichen

6.)

lassen. Eine Anzahl geeignete und bereits tätige Brüder sind auf diesem Wege als Prediger, Helfer im Predigtamt oder Lektoren im hauptamtlichen Dienst der Kirche gekommen und stehen so dem ursprünglichen reinen Laiendienst nicht mehr wie vorher zur Verfügung.

12. Ältestenkonvente

Daß Pfarrer und Älteste die Last der Leitung als geistliche Aufgabe unter dem Wort recht teilen, ist ein entscheidendes Stück Leben der Ortsgemeinde. Und in aller Mannigfaltigkeit der Gemeinden ist und bleibt die Ortsgemeinde der exemplarische, das Ganze darstellende Fall. Hirte und Lehrer der Ältesten zu sein, ist darum zuerst Sache des Pfarrers selbst. Aber wie die Pfarrer ein Stand sind und als solcher in einer von der Kirche anerkannten und gepflegten Bruderschaft stehen, so sind es die Ältesten in ihrer Weise auch. Daß sie ihren Dienst recht haben und versteht, halten und tun, ist bei beiden wesentlich auch eine gesamtkirchliche Angelegenheit. Neben allem, was gesamtkirchlich am Pfarrerstand geschieht (geregelte Ausbildung, Pfarrkonvente, Pastoralkolleg), geschieht an den Ältesten gesamtkirchlich noch kaum etwas. Der Laienbesuchsdienst ist ein erster, bewußt elementarer Anstoß, die Ältesten in ihrem Bereich durch Anrede und Beispiel zu ermuntern. Es ist aber nötig und an der Zeit, daß ergänzend etwas getan wird, sie zu rüsten und ihnen ihre Aufgabe als etwas Gemeinsames bewußt zu machen. Das ist zugleich die Gelegenheit, daß der im Kirchenkreis im Superintendentenamt gegebene leitende Impuls sich mit dem auf der Ebene der Kirchenprovinz dafür gesetzten Auftrag des Präses GrO Art. 143,2 begegne und ergänze. Der Laienbesuchsdienst bemüht sich darum, dafür begabte und erprobte Männer zuzurüsten, daß sie auf Ältestenrüsten der Kirchenkreise das Wesen des Ältestenamtes nach der Schrift, der geschichtlichen Entwicklung und Grundordnung mit dem Ziel einer praktischen Auswertung darlegen.

Mai 1954.